

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfg.; im Letztteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pfg. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— DM mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Pfg. Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 Postkassenkonto Dresden 125 48

Nr. 236

Sonnabend, am 8. Oktober 1938

104. Jahrgang

30 Millionen an einem Tisch

Am kommenden Sonntag geht das ganze deutsche Volk zum erstenmal wieder an den „Gemeinschaftstisch der Nation“. Als der Gedanke des Eintopfes vor fünf Jahren aufstand, wird es manchen gegeben haben, der nicht gleich einzusehen vermochte, warum er an einem Sonntag im Monat auf seinen Sonntagsbraten verzichten sollte. Inzwischen ist der Eintopfsonntag zu einem festen Brauch geworden, und niemand schließt sich von ihm aus. Als ein Opfer dürfte freilich niemand mehr den Eintopfsonntag empfinden. Die Kunst der Hausfrau und der Köche hat es verstanden, so schmackhafte Eintopferichte zu schaffen, daß eine Großsuppe oder ein Gemüsetopf eine härtere Anziehungskraft ausübt als eine Bratenküchle. Bedeutender aber ist, daß das Eintopfen über seine materielle Wichtigkeit hinaus ein Sinnbild nationalsozialistischer Volksgemeinschaft geworden ist. Bei keinem Appell im Berliner Sportpalast und bei seinen Ansprachen im Zudenland hat Adolf Hitler immer wieder auf die Tische und die Nacht unserer Volksgemeinschaft hingewiesen, deren Geschlossenheit es ihm allein ermöglicht hat, das Großdeutsche Reich zu verwirklichen. Und diese Volksgemeinschaft wollen wir nun erst recht immer aufs neue bekräftigen.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Nr. 11. Lichtspiele. Am Sonntag und Montag ist Jahrmacht, da richtet sich natürlich auch das Lichtspieltheater entsprechend ein und zeigt ganz besonders jugendliche Filme aufs Programm. Das war so und ist es auch diesmal wieder. Der Hauptfilm „Manege“ ist ein Film, der wirklich von Anfang bis zum Ende fest, mehr noch, der während der ganzen Laufzeit jeden in höchster Spannung hält. Zirkusleben zieht am Auge vorüber in bunter Vielgestaltigkeit, Pferdedressuren und Löwen-Vorführungen, Seelöwen-Kunststücke, Clown-Spüße, Balletts und was alles im Zirkus gezeigt wird und dazwischen die waghalsigen Tricks der Brüder Arlen am schwebenden Trapez und die Fahrt der Maria Morell im Todesauto. Um diese drei Personen rankt sich die ganze Handlung, die so ernst sie im allgemeinen ist, doch noch zu einem guten Ende für diese drei führt. Dabei fehlt aber auch der Humor nicht. Es gibt manche Szene, wo man herzlich lachen kann und muß. — Etwas besonderes bringt auch die Wochenschau: den Bildbericht vom Reichsparteitag Großdeutschlands. Da ziehen alle die großen Ereignisse dieser Septembertage am Auge vorüber: der gewaltige Aufmarsch des Arbeitsdienstes, die begeisterte Kundgebung der SA, die machtvolle Parade der Wehrmacht und der überwältigende Aufmarsch und Vorbeimarsch der SA, NSKK usw. Da bedauert der eine, nicht mit dabei gewesen zu sein, und der andere Beschauer freut sich, daß er mit in Nürnberg sein konnte und hier das Gewaltige, was er dort erlebte, noch einmal durchleben kann. — Von den zerstörenden und hier besonders den aufbauenden Kräften des Meeres spricht der Film „Zwischen Land und Meer“. Die Wellen, die in ihrem starken Schlägen das Küstenland an vielen Stellen unterhöhlen und abbröckeln, sie türmen an anderen Stellen den Sand wieder auf, schaffen Dünen und Neuland, den Draht, und mit der Zeit baumbestandenes Gebiet. — Endlich läuft auch noch ein heiterer Film „Glück muß man haben“. Mehr als zwei Stunden wird man bei diesem Programm auf das spannendste unterhalten.

Der Gesamtauftrag der heutigen Zeitung liegt eine Sonderbeilage der Fa. Franz S. Winkelmann, Dresden-U., Wettiner Straße 3-5, bei.

Am 18. September ist in Schmiedeberg (Bez. Dresden) ein Herrenfahrrad aufgefunden worden. Der Eigentümer hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet. Sachdienliche Mitteilung über die Beschreibung des Fahrrades gibt die Gendarmeriestation Schmiedeberg.

Auch im Wintersemester 1938/39 tritt die Verwaltungs-Akademie Dresden, Zweigstelle Dippoldiswalde, mit einer Vortragsreihe hervor. Die Vorträge finden jeweils mittwochs im Hörsaal der Handelsschule in Dippoldiswalde statt.

Schmiedeberg. Oberhalb der Schenkengasse sind während dieses Sommerhalbjahres vier schmale Volkswohnhäuser gebaut worden, von denen zwei am 1. Oktober bezogen wurden. Jedes dieser Häuser hat sechs Wohnungen; im Ganzen also 24 Wohnungen, wodurch zunächst der Wohnungsnot hier etwas abgeholfen wurde. Außerdem sind auch noch einige Privathäuser entstanden.

Die Giftmischer wieder am Werk

Inverantwortliche Sabotage am Münchner Friedenswerk — Blumpe Verdächtigungen Deutschlands

Das Abkommen von München, durch das auf dem Friedenswillen und dem Verantwortungsbewußtsein der Staatsmänner der europäischen Großmächte ein Schlußstück unter eines der schmachvollsten Kapitel der Nachkriegszeit gezogen wurde, liegt gerade eine Woche zurück, und schon hat wieder eine neuer Art Propaganda eingeleitet, mit der die bekannten internationalen Drahtzieher die von den Völkern der ganzen Welt mit feindlicher Gemütsanwandlung begrüßte Entspannung hinterreiben wollen.

Mit angelegten Sägen und plumpen Verdrehungen wird versucht, Deutschland bei der friedlichen Durchsetzung seines durch ein internationales Abkommen garantierten Rechtes zu verdächtigen und Mißtrauen unter den Völkern des Münchner Friedenswerkes zu säen. Das daneben wieder traffe Grenzmeldeungen nach dem Müller der berühmten abgehängten Händerhände aufstanden, nimmt nicht wunder.

So veröffentlichten schweizerische Zeitungen „Protestkundgebungen“ des Reichsbüros der tschecho-slowakischen Delegation in Genf gegen die von der Berliner Kommission getroffene Festlegung der letzten Befehlszone. Diese Entscheidung, so wagen die Tschechen zu behaupten, steht im Widerspruch zu dem Inhalt und dem Geist des Münchner Abkommens. Es würden völlig tschechische Gebiete von den Deutschen annektiert werden, ohne Abstimmung und ohne daß die Bevölkerung irgendeine Rücksicht habe, sich gegen den Mißbrauch von Gewalt zu schützen. Diese Annetion erfolge gegen jedes Recht und gegen das Prinzip der freien Selbstbestimmung, auf das sich Deutschland berufen habe.

um das von den Sudetendeutschen bewohnte Gebiet für sich in Anspruch zu nehmen. Mit der Befestigung von Troppan, Hohenstadt, Lundenburg und gewisser Gebiete von Nordmähren sowie der Sprachinsel von Podtau würden rein strategische Ziele verfolgt und verdrängte Hauptlinien zwischen Böhmen und Mähren unterbrochen, so daß das wirtschaftliche und die künftige Entwicklung der tschecho-slowakischen Wirtschaft in Gefahr liege.

Lügenhege gegen die Kommission

In einer anderen Verlautbarung wird erklärt, daß was über die Arbeiter der Berliner Kommission durchgeföhrt sei, verdiene die Aufmerksamkeit von Westeuropa. Die Delegierten und die Sachverständigen des Reiches hätten neuerdings territoriale Forderungen gegen die Tschecho-Slowakei erhoben, die über den rein ethnischen Rahmen hinausgingen und lediglich dem deutschen Wunsch entsprächen, ein möglichst großes Gebiet mit reichen Städten und mit Industriezentren und mit wichtigen Verkehrsachsen dem Reich anzuschließen. (1) Diese Städte und Zentren seien nach ihrem Vorkommnis rein tschechisch oder hätten eine harte tschechische Mehrheit. Das Reich verlange eine Volksabstimmung in Bezirken, wo die deutsche Bevölkerung um 0,2 bis 6,5 Prozent betrage. Es müße sich dabei auf die österreichischen Vorkriegsstatistiken, die nicht von der Mutterprache, sondern der im Verkehr mit den Behörden ähnlichen Umgangssprache ausmaßen.

Auch im Leitartikel des Kopenhagener „Berlingske Aftenavis“ beschäftigt sich der durch seine

Dessa. Am Montag sind die Herbstferien zu Ende. Inlet Wochen Anstrengen liegen hinter der Schuljugend, die zugleich zwei ereignisreiche Erlebniswochen waren, von denen und von der Größe Deutschlands und uneres Führers sie noch in vielen Jahren berichten werden. Der Unterricht begann bis auf weiteres noch nach dem Sommerplan um 7 Uhr früh, da ein Lehrer zum Militärdienst beurlaubt ist.

Glashütte. Einen noch nie dagewesenen Erfolg sowohl hinsichtlich des Besuches als auch der reiflichen Zufriedenstellung aller Besucher hatte die am Donnerstagabend im Kailerhofsaale stattgefundene „Kraft durch Freude“-Veranstaltung mit dem Mitgledern des Reichs-Theaterzuges der Deutschen Arbeitsfront. Der Reichs-Theaterzug brachte eine mit allen neuzeitlichen Mitteln ausgestattete wandernde Kleinkunstbühne nach hier und wartete mit erstklassigen artistischen, akrobatischen, gelungnen, humoristischen und Tanzdarbietungen auf, die auch in Großstädten von dem vorwiegendsten Publikum immer begeistert aufgenommen worden sind und am Donnerstag hier begeisterte Bewunderung und Beifall im höchsten Maße auslösten.

Glashütte. Standesamtsnachrichten. Aufgehoben wurden: Curt Albert Schirmer, Glashütte, mit Ella Gertrud Mühl, Jethau. Geboren wurde Rudolf Wilfried Reinhold.

Hermsdorf i. E. Der Wirtschaftsauszüger Otto Lieblicher und seine Ehefrau feierten bei verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Frische das Fest der Diamantenen Hochzeit. Unter den Gratulanten befand sich auch die Kriegerkameradschaft Hermisdorf, die ihrem Ehren- und Altersmitgled ein Geschenk überreichte. — In der Monatsversammlung der Kriegerkameradschaft Hermisdorf wurde dem Kameraden Wilhelm Kempe aus Sendz für 4 abrige treue Kameradschaft ein Glückwunschscheiben der Reichskriegsführers, H-Gruppenführer Reinhardt, r, ein Bild des vereinigten Schirmherrn des Reichs-iegerebundes und Reichspräsidenten v. Hindenburg überreicht.

Dresden. Schnell gefahrt. In der Gepäckfertigauna eines Postamtes war einem Lehrling ein Paket mit neuer Bettwäsche gestohlen worden. Durch Hinweis des am Schalter diensttunenden Beamten konnte der Dieb wenige Stunden nach der Tat ermittelt und überführt werden. Er hatte die Bettwäsche noch in seinem Besitz.

Freiberg. Todesopfer. Auf der Chemnitzer Straße ereignete sich ein Verkehrsunfall, bei dem der 45-jährige Kraftwagenfahrer Kerns aus Hainichen tödlich verunglückte. Die von der Polizei Freibergs gemeinsam mit der Schutzpolizei aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß ein Einwohner mit seinem Kraftwagen nachwärts gefahren war und links in die Goethestraße hatte einbiegen wollen. In selben Augenblick kam ihm der Motorwagenfahrer entgegen und fuhr an den rechten vorderen Kotflügel des Kraftwagens an. Der Motorwagenfahrer verlor nach kurzer Zeit an den Verteilungen, während der Kraftwagenfahrer geringschätzig verlegt wurde. Der Unfall dürfte auf die Aufmerksamkeitslosigkeit des Vorfahrtsrechtes zurückzuführen sein.

Chemnitz. Durch gefährliches Spiel in den Tod. Auf dem Banquellände der Großtaupfahrbahn ereignete sich ein tödlicher Unfall. Dort hielten sich mehrere schulpflichtige Kinder auf. Trotz Verbotes und Warnungen begab sich ein zehnjähriger Junge zu den abgestellten Rapploren, um zu schaukeln. Er trieb dieses gefährliche Spiel so lange, bis die Vore umkippte und den Knaben unter sich bearub. Er hat dabei so schwere Verletzungen erlitten, daß er auf dem Weg ins Krankenhaus starb. Die Feststellungen der Sonderkommission der Kriminalpolizei haben einwandfrei Selbstverschulden ergeben.

Krusdorf. Einer von 1870/71. In Kleinvolmsdorf begina der Einwohner Ernst Hartmann seinen 70. Geburtstag. Hartmann ist Kriegersteilnehmer von 1870/71 und gehört sechzig Jahre der Kriegerkameradschaft Krusdorf an. Weiter steht er mit seiner Frau der Eisernen Hochzeit entgegen.

Crimmitschau. 500 Orgelweispere. Kantor Paul Michel von der Laurentiuskirche hielt seine 500. Orgelweispere ab. 1925 begann Kantor Michel mit seinen fast allwöchentlich stattfindenden acitlichen Abendmusiken. Viele dieser Veranstaltungen dienten wohltätigen Zwecken.

Meerane. Ein Scherz der Natur. Die Natur hat sich hier einen amutigen Scherz erlaubt. Ein verspäteter Frühling ist für einen Birnbaum in einem Garten am Schäferberg eingetreten. Dort steht der Baum in voller Blüte.

Wettervorherjage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag: Wechselnd bewölkt. Zeitweises starkes Aufklaren. Vereinzelt noch Schauer. Kühl, besonders nachts. Böige Winde um West, gegen abend abflauend.

Montag: Weiterhin unbeständig. Wetterlage: Das umfangreiche Tiefdrucksystem über dem Nordatlantik erhält sich weiter. Ein Teil des liegt über Südschweden, und die zu ihm gehörende und gesteuert auf das Festland übergetretene Regenfrent zog mit über 60 Stundenkilometer in der Nacht zum Sonnabend über Mitteldeutschland hinweg. Sie war von vorübergehendem geringen Temperaturanstieg und stark böigen Winden begleitet und brachte bis zu 6 Millimeter Niederschlag. Hinter der Front steigt der Luftdruck wieder stark an und baut ein Zwischenhoch auf, das auch noch am Sonntag unser Wetter bestimmen wird.

deutschfeindliche Einstellung satism bekannter Herr Blädel mit der Besetzung der 5. Zone Sudetendeutschlands durch deutsche Truppen. Blädel behauptet, nach Prager Meldungen bedeute die Eingliederung der 5. Zone in Deutschland, daß eine große Zahl von Tschechen aus Reich kämen. Ihre Lage werde nicht leicht sein.

Weiter behauptet dieser üble Hezer, nach einem Bericht der „Times“ habe in der Mittwochssitzung des englischen Unterhauses der liberale Politiker Nelson, der gerade im Flugzeug aus Prag gekommen sei, mitgeteilt, er hätte eine junge tschechische Frau gesehen, der das Sakentkrenz mit glühendem Eisen auf der Brust eingebrannt sei, und ein tschechischer Arzt hätte ihm erzählt, daß er ein acht Monate altes Kind behandelt hätte, auf dessen Stirn ebenfalls ein Sakentkrenz eingebrannt gewesen sei. (!)

Man spricht schon wieder vom Krieg

Natürlich kann in diesem mißtonenden Chor auch die durch ihre bössartige Deutschbege verächtigte „New York Herald Tribune“ nicht fehlen. Dieses New Yorker Judenblatt veröffentlicht auf der ersten Seite in großer Aufmachung einen durch und durch verlogenen Bericht ihres Londoner Korrespondenten, in dem u. a. behauptet wird, Deutschland habe durch neue Kriegsdrohungen die Münchener Abmachungen zerrissen und besetze jetzt viel mehr Land, als ursprünglich vorzusehen und zugestimmt worden sei. Der Reichsaussenminister habe am Dienstag abend dem britischen und dem französischen Votschafter in Berlin ein „Semi-Ultimatum“ gestellt und Frankreich und England zu einer neuen Kapitulation gezwungen. Die neue Grenze werde jetzt von der deutschen Armee und nicht von der internationalen Kommission gezogen.

Saboteure des Friedens

Sie haben also noch immer nicht genug, diese jüdisch-freimaurerischen Hegercliquen, die immer mit großen Worten vom Frieden sprechen, in Wahrheit aber den Krieg meinen, weil sie nur aus dem Chaos und der Zerstörung ihren verbrecherischen Gewinn ziehen können. Die Welt hat aufgegeben, als das Abkommen von München zwischen den vier Männern zustandekam, die erkannt hatten, daß nur durch ihre offene und rüchhaltige Ansprache der aufs äußerste bedrohte Frieden gerettet werden konnte. So zögerten sie nicht, das zu tun, was in diesem Augenblick zu tun war, und sie taten es ganz, so daß keine Frage mehr offenblieb, die den Frieden noch hätte gefährden können. Aber nur wenige Tage brauchte die internationale Gismischer Gemeinschaft, um sich von dieser unerhörten Schlappe zu erholen, dann erfannen sie in ihren Redaktionsstuben und Geheimzimmern neue Kräfte, um doch noch einen Weltbrand heranzubekommen. Man scheut sich nicht, die Männer zu verdächtigen, die durch ihren mutigen Einsatz ihren Friedenswillen durchgesetzt haben, man wagt es auch, die Mitglieder der internationalen Kommission zu verunglimpfen, die im Geiste des Münchener Abkommens ihre schwere Aufgabe erfüllen und durch ihre Beschlüsse einzig und allein der Volkstumsfrage gerecht werden. Während ein befreites Volk seinem Vetter zuzieht, während es die deutschen Soldaten mit selbiger Begeisterung begrüßt, weil sie diesen Menschen die Freiheit und Wohl bringen, versuchen diese Brunnenvergifter, die Weltmeinung erneut zu veräffeln, neue Unruhe zu säen und vor allem die Völker der vier Staatsmänner in Mißtrauen zu stürzen, die in München die friedliche Regelung des brennenden sudetendeutschen Problems zustandegebracht haben.

Sind sich diese Verleumder bei ihrem verbrecherischen Treiben eigentlich darüber klar, daß mit ihren plumphen Verdächtigungen die souveränen Mächte beleidigen und verböhnen, deren Vertreter in der Berliner Kommission ihres verantwortungsvollen Amtes walteten? Es ist leicht, den entfernter liegenden Völkern vorzujagen, Deutschland nehme Gebiete der ehemaligen Tschechei für sich in Anspruch, die aus wirtschaftlichen oder strategischen Gründen von Wert seien, angeblich aber zu dem tschechischen Volkstum gehörten. Dessenjeden aber, die in der Geographie etwas bewandert sind, die diese Gebiete kennen und die überhaupt die Methode dieser unverkennbaren Sabotage am Frieden durchschauen, müssen entzagen, daß Deutschland niemals Interesse an tschechischem Boden hatte und hat, und zum Beweis sei noch einmal an die Worte des Führers erinnert, der mehrfach erklärte, daß er keine tschechische Minderheit im Deutschen Reich haben wolle. Die Grenzen für den deutschen Vormarsch, die von der Kommission festgelegt wurden, entsprechen voll und ganz der Volkstumsangrenzungen und geben in keiner Weise darüber hinaus. Wenn nun gar von neuen deutschen Kriegsdrohungen oder einem „Ultimatum“ gesprochen wird, so ist das alles so lächerlich,

Die ersten Geiseln zurückgeführt

Danktelegramm der Befreiten an den Führer

Mit einem Sonderzug der Deutschen Reichsbahn sind am Donnerstag abend in Eger etwa 300 Volksgenossen eingetroffen, die zum Teil von den Tschechen als Geiseln verschleppt worden waren. Es handelt sich um etwa 170 der in Westböhmen am 23. und 25. September verhafteten Geiseln. Der Rest sind militärpflichtige Personen. Unter den Heimkehrern befinden sich auch zwei Reichsdeutsche, der Böhmner Anton Lug und der Privatbeamte Johann Neumeier, beide aus München.

Die 170 Geiseln waren bis zu ihrer Freilassung im Internierungslager in Südmähren untergebracht gewesen. Der Lagerkommandant, ein Gendarmeriehauptmann, ließ dann die Geiseln, von denen er bereits wußte, daß sie freigelassen waren, unter schärfster Gendarmeriebedeckung nach Gabda bringen. Er drohte ihnen mit Kerkerstrafen und Erschießen, wenn sie einen Fluchtversuch unternähmen würden.

Der ehemalige Abgeordnete Ingenieur Kallina aus Karlsbad richtete im Namen der Befreiten an den Führer folgendes Danktelegramm:

„Mein Führer! Nach Ueberbreiten der neuen Grenze übermittle ich namens der freien ins befreite Egerland

aus dem tschechischen Konzentrationslager zurückgeführten ersten 170 Geiseln Ihnen als dem Befreier unserer Heimat vom tschechischen Joch tiefgefühlten Dank und die Versicherung ewiger Treue. Heil Hitler!“

Zugverkehr wieder aufgenommen

Das Reichsbahnbetriebsamt Karlsbad hat am Freitag bekanntgegeben, daß der Zugverkehr in dem von den Tschechen gänzlich ausgeplünderten Karlsbader Amtsbereich, in dem nicht einmal eine einzelne Verschiebelokomotive zurückgelassen wurde, wieder begonnen hat. Auf der Hauptstrecke Eger—Karlsbad—Kotlau verkehren durchwegs alle drei Stunden Personenzüge, außerdem Flüchtlingzüge. Auch auf der Strecke Karlsbad—Platten und Breitenbach—Johanngeorgenstadt ist der Betrieb aufgenommen. Am 8. Oktober besteht wieder durchgehender Verkehr Karlsbad—Johanngeorgenstadt. Der Güterverkehr ist in der Weise aufgenommen worden, daß zunächst die vorgefundnen Güterfundungen nach ihren Bestimmungsarten gebracht werden. Allerdings sind alle Begleitpapiere der Sendungen durch die Tschechen beseitigt worden.

daß sich jeder vernünftige Mensch von selbst lösen muß, daß hier faulstichig gelogen und unverschämlich gebohrt wird, um der Verständigung einen Dolchstoß zu versetzen. Im sudetendeutschen Raum ist einem unerbittlich gewordenen Zustand ein Ende gemacht worden, und so müssen alle noch so geschickt eingeleiteten Versuche, den Beginn einer friedlichen Regelung mit den altbewährten Mitteln internationaler Presselagen zu hintertreiben, scheitern.

In gleicher Weise verdient der dänische Grenzheger Blädel abgetan zu werden, der mit seinen blutrünstigen Lügen die Erinnerung an die Grenzbege aus dem Weltgedächtnis mit den abgedackten Ainderhänden wecht. Es ist gefährlich, solche Lügen über die deutschen Soldaten zu produzieren, denn sonst könnte sich Deutschland doch einmal veranlaßt sehen, mit Tatsachenmaterial über tschechische Verbrechen und Schandtatzen aufzuwarten, die man im Interesse der Befriedigung nicht der Öffentlichkeit übergeben würde. Wenn man weiter über uns Lügen von so infamer Frechheit bringt, dann werden wir uns veranlaßt sehen, unsererseits der Weltöffentlichkeit Tatsachen-Meldungen tschechischer Mord- und Raubtaten zu übergeben, an denen nichts zu rütteln ist, die aber allen denen die Augen öffnen müssen, die sich heute noch von den jüdischen Brunnenvergiftern die Freude an dem erhaltenen Frieden verderben lassen.

Das ganze deutsche Volk weiß im Bewußtsein seines guten Gewissens und seines Rechtes, im Hochgefühl dieser Freudentage, derartige plumpe Störungsmaschinen mit überlegener Ruhe zurück, und es erwartet, daß auch die anderen Völker den verbrecherischen Einfüßerungen dieser Saboteure am wiedergewonnenen Frieden mit Entschiedenheit entgegenreten.

Stimmungswandel in USA.

„Washington Post“ widerlegt läugerische Behauptungen über Deutschland.

In der amerikanischen Presse wehren sich die Neuerungen, die der Bundesregierung den Rat erteilen, fortan Moralyredigten gegen die autoritären Staaten in Europa zu unterlassen, denn sie nützen nichts, sondern sie erregen nur Mißstimmung.

Die führende Zeitung der Bundeshauptstadt, die „Washington Post“, drückt jetzt sogar Zuschriften aus England ab, die sich empört gegen die Vorwürfe wenden, die amerikanische Blätter anlässlich des Münchener Abkommens gegen das „perfide Albion“ richten zu können glaubten. In diesen englischen Zuschriften werden die Amerikaner in düren Worten darauf aufmerksam gemacht, daß Amerika, von Präsident Wilson angefangen, stets von hoher moralischer Warte spreche, aber jede konkrete Mitarbeit oder Verantwortung ablehne.

Im Leitartikel derselben Zeitung wird die amerikanische Presse aufgefordert, sich endlich ihrer Verantwortung bewußt zu werden, und die amerikanische Öffentlichkeit nicht weiterhin durch falsche oder tendenziöse Verdichterungen irreführen zu lassen. So sei es beispielsweise falsch, wenn die „New York Times“ behauptet, daß der neue tschechische Außenminister bisher lediglich in den „autoritären Hauptstädten“ tätig gewesen sei, denn Washington erinnere sich noch seiner hiesigen mehrjährigen Tätigkeit. Ferner sei es falsch und unverantwortlich, wenn gewisse Korrespondenten

ten aus London, Prag und anderen Städten behaupteten, daß Deutschland jetzt mehr verlange, als in München verabredet worden wäre.

Diese Einstellung eines amerikanischen Journalisten ist übrigens keine vereinzelte Erscheinung, denn die in der amerikanischen Presse veröffentlichten Meldungen aus Europa stellen fast übereinstimmend fest, daß die Verhandlungen des Internationalen Ausschusses in Berlin in durchaus harmonischem Geiste durchgeführt werden, und daß Deutschland keine neuen Forderungen gestellt hat.

„Verständnis, Geduld, Ueberlegung“

Slowakische Delegation in Prag

Auch die Karpatho-Ukraine fordert volle Autonomie

Der Vorsitzende der tschecho-slowakischen Regierung, E. Benes, empfing eine Abordnung der slowakischen Parteien, die das Abkommen von Sillein abgeschlossen habe, das die endgültige Lösung der Stellung der Slowakei im Rahmen des tschechischen Staates zum Inhalt hat. Der Führer der Delegation, Josef Tiso, verlangte, daß das Silleiner Abkommen möglichst bald voll verwirklicht werde.

Der Vorsitzende der Regierung versicherte, daß alle Fragen zwischen den Tschechen und Slowaken im Rahmen der technischen Möglichkeiten möglichst schnell und definitiv geregelt werden. Die Prager Regierung erwarte „Verständnis für die schweren Verhältnisse, Geduld, Ueberlegung und wieder Geduld“, die allein im Stande seien, das Gelingen eines so großen Werkes wie des Staatsumbaus zu ermöglichen.

Zu der entscheidenden Sitzung der slowakischen Parteien am 6. Oktober hatten sich auch die Vertreter der Karpatho-Ukraine eingefunden. Abgeordnete und Senatoren sowie die anwesenden Mitglieder des Nationalrates überreichten dem slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso eine schriftliche Erklärung mit der Bitte, diese Erklärung an die Prager Zentralregierung weiterzuleiten. In der Erklärung wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, für die Karpatho-Ukraine die gleiche Regelung wie für die Slowakei zu erlangen.

Wie verlautet, ist die Prager Regierung bereit, den Autonomieforderungen der Karpatho-Ukraine Rechnung zu tragen.

Einmarsch in die restlichen Gebiete

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die deutschen Truppen beginnen heute (8. Oktober) mit dem Einmarsch in die restlichen Gebiete. Hierzu gehen ab 12 Uhr vor:

a) Truppen unter Führung des Generals der Infanterie Velt aus dem Gau Niederdonau über die ehemalige deutsch-tschecho-slowakische Grenze zwischen Lundenburg und Laa an der Thaya sowie zwischen Drosendorf und Neu-Bickertitz.

b) Truppen unter Führung des Generaloberst von Leeb aus dem Gebietsabschnitt I, sowie über die ehemalige deutsch-tschecho-slowakische Grenze zwischen Gmünd und Oberheid und zwischen Eisenstein und Furth.

c) Truppen unter Führung des Generaloberst von Bod aus dem Ostteil des Gebietsabschnittes II zwischen Waidendorf und Hoffnungsthal, ferner über die ehemalige deutsch-tschecho-slowakische Grenze zwischen Hoffnungsthal und Schafar sowie zwischen Friedland und Hainfeldbura.

d) Truppen unter Führung des Generaloberst von Kundstedt aus dem Gebietsabschnitt IV zwischen Mährisch-Schönberg und Braunsdorf, ferner über die ehemalige deutsch-tschecho-slowakische Grenze zwischen Braunsdorf und westlich Oberbera.

Kulturrab der Tschechen

Das Lubitzer Kantonal gestohlen! — Ein unschätzbares Kulturdokument

Wie die „Zeit“ aus Lubitz meldet, haben tschechische Grenzer durch einen Einbruch in das Stadtmuseum vor ihrem Abzug das berühmte Lubitzer Kantonal, ein Rehbuch aus dem 16. Jahrhundert, gestohlen.

Das Buch, das einen unschätzbaren Wert hat, ist ein Rechenwerk von fünfzig Pergamentseiten mit Goldbuchstaben in gotischer Schrift und enthält Aufzeichnungen über die Hussiten. Nur in Prag gibt es noch ein ähnliches Werk dieser Art.

Als nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 die Tschechen in das deutsche Gebiet vordrangen, begann schon der Kampf um das Kantonal in Lubitz. Die Lubitzer ließen damals das kostbare Werk verschwinden, da sie eine Beschlagnahme durch die tschechische Regierung befürchteten. Eine ganze Kompanie Soldaten und Gen-



Die Gulagkhananen der NSD fahren mit Helferrinnen der NSD geben in Jackmantel (Abschnitt IV) Essen an die notleidende sudetendeutsche Bevölkerung aus. Weltbild (19).

därmerie hatte jedoch das kleine Landstädtchen durchsucht und dabei die halbe Bevölkerung verhaftet, bis sich das Werk fand und ins Museum gebracht wurde.

In den kürzlich erschienenen drei Wochen war es den Lesern nicht mehr möglich gewesen, zu dem Museum vorzudringen, um das Werk zu sehen. Die Entwendung der Kantone ist wohl einer der größten Kulturdiebstähle, den sich die Tschechen je geleistet haben.

Großfeier im Sudetenland

Die NSDAP rüstet zum ersten Eintopfsontag bei unseren befreiten sudetendeutschen Brüdern!

Der erste Eintopfsontag am 9. Oktober wird im ganzen Großdeutschen Reich einschließlich des Sudetenlandes ein Tag der Freude werden. Der Eintopf erscheint zum ersten Mal auch im Sudetenland, und zwar als Großfeier in den von der Wehrmacht bis dahin besetzten Gebieten in Gemeinschaft von Wehr, Polizei und NSDAP. Sämtliche Volkstische werden zur Bespeisung der bedürftigen sudetendeutschen Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Außerdem wird der Hilfszug Bayern durch die NSDAP in den Orten Teichsen und Reichenberg eingesetzt. In dieser Großfeier werden hier an diesem Sonntag 30 000 Mahlzeiten zur Ausgabe kommen. Durch dieses gemeinsame Feiern aller Deutschen werden die sudetendeutschen Brüder und Schwestern zum ersten Mal im Fest der Gemeinschaft mit uns zusammen feiern. Die NSDAP hat alles Erdenkliche getan, diese Großfeier allen Sudetendeutschen zu einem großen Erlebnis werden zu lassen.

Menichen eines Volkes

Die enge Verbundenheit Dresdens mit dem Sudetenland

In der Beratung mit den Ratsberatern von Dresden ergriff Bürgermeister Dr. Kluge das Wort zu einer Rede, in der er der geschichtlichen Tat des Führers gedachte und ein Bild von der engen Verbundenheit von Dresden mit dem Sudetenland zeichnete. Dresden, ein sudetendeutsches Kulturzentrum, sei von jeher Anziehungspunkt und Reiseziel für die Brüder und Schwestern aus dem Sudetenland gewesen. Bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts gehen nachweisbar enge Beziehungen auf dem Gebiet der Kunst, die im Laufe der Jahrhunderte immer fester geknüpft wurden. Der Bürgermeister erinnerte auch an die Übereinstimmung der wirtschaftlichen Struktur des Sudetenlandes und sächsischen Gebietes und hob weiter die lebhaften Verkehrsbeziehungen unter besonderer Betonung des Lebensstromes des sächsischen und sudetendeutschen Landes, der Elbe, hervor.

Der Fremdenverkehr Dresdens habe von jeher sein Gepräge durch die Sudetendeutschen mit erhalten. Der Auslandsverkehr werde künftig einen gewaltigen Auftrieb erfahren, nachdem nunmehr das herrliche Elbsandsteingebirge, aber auch das Laußiger und das Erzgebirge, nicht mehr durch eine widerwärtige Grenzführung zerissen seien.

Vertliche Nachrichten

Bier Eintopfsgerichte in Gaststätten. Der Leiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und Wehrberufungsbehörde teilt mit, daß am ersten Eintopfsontag dieses Jahres, dem 9. Oktober, vier verschiedene Eintopfsgerichte in den Gaststätten gereicht werden: 1. Erbseisuppe mit Einlage, 2. Weizkohl mit Mäntelchen, 3. Nudelsuppe, 4. Gemüsetopf nach Wahl.

Sächsische Nachrichten

Blauen. Ein Fensterflügel fiel auf die Straße. Einer Frau, die im zweiten Stockwerk eines Hauses mit dem Anbringen der Winterfenster beschäftigt war, wurde infolge eines heftigen Windstoßes ein Fensterflügel aus der Hand gerissen, der auf die Straße fiel. Ein 15 Jahre altes Mädchen, das gerade am Hand vorbeiging, wurde durch Glasplitter erheblich verletzt.

Adorf i. R. Zum Brande bei den Textilwerken. Bei dem Brand, dem die Baumwollspinnerei der Teppich- und Textilwerke AG in Adorf zum Opfer gefallen ist, ist lediglich Gebäude- und Maschinen Schaden entstanden. Es ist Vorfrage getroffen worden, daß der Anfall von anderen Spinnereien gedeckt wird. Das Warenlager und das Rohstofflager der Gesellschaft sind unversehrt geblieben. Eine Betriebsunterbrechung rufft nicht. Der entstandene Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beläuft sich auf etwa 200 000 bis 300 000 Mark.

Ringenthal. Die Platte war nicht ausgetrocknet. In einem Haus der Markneukirchner Straße brach ein Stubebrand aus. Es war vergessen worden, eine elektrische Platte auszuschalten, als die Bewohner das Haus verließen. Die Platte brannte durch die Kommode, auf der sie stand, durch und setzte einen Rundfunkempfänger in Brand. Der Brand konnte durch Feuerwehrt und EM rechtzeitig gelöscht werden.

Langenreinsdorf bei Berdau. Fuchsjagd im Bauernhof. Ein stattlicher Fuchs, der bei einer Jagd einen Streifschuss erhalten hatte und unter den Büschen am Bach aufwärts kroch, wurde von Schulknaben aufgescheucht und suchte Zuflucht in einem Bauernhof des Niederdorfes. Hier setzte nun eine wilde Jagd auf das verärgerte Tier ein, und schließlich erlag es den Knüppeln und Gabeln der Jäger.

Falkenstein i. R. Treue Waldarbeiter. Für fünfjährige treue Mitarbeit im Dienst der Rittergutsverwaltung Dorffeld wurde dem Waldarbeiter Albin Wilhelm Helbig und Albin Gustav Helbig aus Rubenbera durch Amtshauptmann Basse das vom Führer verliehene goldene Ehrenzeichen ausgereicht.

Treuen i. R. Auszeichnung eines alten Kriegers. Mit dem Goldenen Aufhänger-Ehrenzeichen wurde der Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft Falkenstein, Hermann Schuber, durch den Reichskriegerführer ausgezeichnet. Dem alten Soldaten wurde das Ehrenzeichen an seinem siebenzigsten Geburtstag vom Reichskriegerführer Schmöbl, Auerbach, ausgereicht.

Waldheim. Angefahren und tödlich verletzt. Beim Ueberschreiten der Bahrdamm wurde eine 68-



jährige Arbeiterin in der Adolf-Hitler-Straße von einem Kraftfahrzeug umgerissen. Die Fußgängerin erlitt tödliche Verletzungen.

Rosfen. Grenzloser Leichtsin. Einen unverantwortlichen Leichtsin beging ein elfjähriger Junge an der Unteren Schützenstraße, indem er einen Draht über die 15 000 Volt-Leitung warf. Der Junge erlitt einen heftigen Schlag, der ihn zu Boden warf, und außerdem eine schmerzvolle Verbrennung an der Hand.

Gauappell der Werksharen

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wird sprechen

Es ist schon zur Tradition geworden, daß die Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront in einer großen Gau-Arbeitsstagnung Ende Oktober jeden Jahres Rechenschaft über die geleistete und Ausblick auf die kommende Arbeit gibt. Die politischen Ereignisse der letzten Wochen und Monate und die damit verbundenen staatsrechtlichen Aufgaben beanspruchten jedoch auch die Betriebe und die in ihnen schaffenden Menschen in außerordentlichem Maße.

Aus diesem Grunde läßt die Deutsche Arbeitsfront die für den 22. und 23. Oktober in Leipzig geplante diesjährige Gauversammlung ausfallen. An ihre Stelle wird am Sonntag, 23. Oktober, in der Halle 7 auf dem Ausstellungsgelände in Leipzig, der bekannten schönen Festhalle der DAF, ein Gauappell der Werksharen und Werkfrauentruppen durchgeführt. Er soll der arbeitsmäßigen Ausrichtung der Werksharen und Werkfrauentruppen des Gau Sachsen dienen, um sie mit den Forderungen vertraut zu machen, die an ihre Tätigkeit als Stützpunkt der nationalsozialistischen Bewegung in den Betrieben zu stellen sind.

12 000 Werksharenmänner und 2000 Werkfrauen werden als Abordnungen der sächsischen Betriebe an dem Appell teilnehmen. Dazu werden sich noch 500 Betriebsführer, 500 Betriebsobmänner und 2000 DAF-Walter sowie 500 Gau- und Kreismitarbeiter der DAF. Mehrere Reichsamtseiter, an ihrer Spitze der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley persönlich, werden das Wort ergreifen und grundsätzliche Referate über die einzelnen Aufgabengebiete der Werksharen halten.

Letzte Nachrichten

Unverzüglicher Wiederaufbau im befreiten Abschnitt IV. Wiederingangsetzung des Bahn- und Postverkehrs. Neue Schaffenskräfte bei den Sudetendeutschen.

Wärbenhof, 8. Oktober. Am Abend des Freitag war die Besetzung der Zone IV durch die deutschen Truppen abgeschlossen. Dieser Tag stand ganz im Zeichen des Führers. Auf seiner Fahrt über Jägerndorf, Freudenthal, Wärbenhof und Judamentel war er Gegenstand unermüdlicher Dankeskundgebungen, die er ebenso unermüdlich grüßend erwiderte.

Überall folgte dem Einmarsch der Truppen bald die Wiederaufnahme der Arbeit. Deutsche Eisenbahner treffen die ersten Vorbereitungen für die Wiederingangsetzung der Bahnhöfen, Postbeamte aus dem Reich nehmen die Entwirrung des völlig fehlenden Telefonnetzes in Angriff. An den von den Tschechen zerstörten Straßen und Brücken werden die Trümmer mühselig beiseite geschafft, und bei den Sudetendeutschen selbst regt sich nach all den Tagen dummer Verzweiflung und tiefstem Elends neuer Mut und neue Schaffenskraft. Sie kehren wieder an ihre Arbeitsstätten zurück. Die Bauern leben nach ihren Ackergeräten und wollen nun, so gut es geht, mit der Herbstbestellung das nachholen, was ihnen durch die tschechische Mobilisierung verwehrt wurde. Und die und da magt sich wieder ungetriebener Frohsinn hervor. Improvisierte Standkonzerte unserer Truppen finden ein fröhliches Echo.

Die nach Pilsen verschleppten Geiseln. Verhandlungen um beschleunigte Entlassung.

Eger, 8. Oktober. Nach der Freilassung aus dem Gefängnis von Pilsen haben sich die sudetendeutschen Reichsanwälte Dr. Wolf und Staatsanwalt Dr. Willinger bei den maßgeblichen deutschen Militärbehörden um Vollmacht bemüht, um wegen der beschleunigten Rückführung der nach Pilsen verschleppten Geiseln verhandeln zu können. Dr. Wolf ist mit Vollmachten der Militärbehörden am Freitag als Unterhändler nach Pilsen gefahren, um die Rückführung der Geiseln in die Wege zu leiten. Die Kosten trägt die sudetendeutsche Partei.

Sie wollen auch zu Deutschland. Tschechische Grenzbesitzer haben kein Vertrauen mehr zu Prag.

Saag (Böhmerwald), 7. Oktober. Dieser Tage meldeten sich beim deutschen Vorkommando die Abordnungen der Dörfer Demau, Schweinitz und Beschnice, sämtlich Dörfer im tschechischen Sprachgebiet. Sie ersuchten durch Vermittlung eines Lehrers, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken zu wollen, daß auch ihre Dörfer in das Abteilungsgebiet einbezogen werden. Darüber hinaus wird auch aus den Ortlichen des deutschen Sprachgebietes berichtet, daß unter den Tschechen, die hier im Zuge der Deutscher Entnazifizierungspolitik angeheuldet worden sind, eine starke Stimmung für Deutschland vorhanden ist. Allgemein läßt sich der Wunsch feststellen, hinfort nicht mehr Grenzgebiet zu sein. Dazu kommt, daß das Vertrauen zur tschechischen Regierung in den neuen Grenzgebieten nicht groß ist.

Aus Rudweis traf eine Angestellte der Post ein, die seit 20 Jahren dort als Telefonistin tätig war. Sie berichtet, daß sie und ihre drei deutschen Kolleginnen ohne jede Entschädigung entlassen worden sind, obwohl sie Anspruch auf Pension hätten.

Venesch nach der Schweiz abgereist. Präsidentenwahl einstweilen verschoben.

Prag, 8. Oktober. Der ehemalige tschecho-slowakische Staatspräsident Dr. Benesch ist Freitagmorgen nach der Schweiz abgereist, wo sich bekanntlich seit Jahren bereits ein großer Teil seines Vermögens befindet. Nach dem Verlassen Prags am Donnerstag begab er sich dann nach seinem Landgut bei Tabor, von wo er die Reise in die Schweiz antret.

Die Präsidentenwahl wird bis zur Festlegung der neuen Grenze verschoben. In einer amtlichen Mitteilung wird dazu u. a. erklärt, es sei Sache der Regierung, zu beschließen, wenn es nach Bestimmung der neuen Grenzen möglich sein werde, die Nationalversammlung zur Wahl des Präsidenten und das Abgeordnetenhaus und den Senat zur Herbstsession einzuberufen.

Ein diplomatischer Vertreter Frankreichs für Burgos? Außenminister Bonnet vor dem Auswärtigen Ausschuss des Senats.

Starker Eindruck seines Berichtes über München.

Paris, 8. Oktober. Der Auswärtige Ausschuss des Senats hielt am Freitagmorgen eine Sitzung ab, am Außenminister Bonnet anzuhören. Die Sitzung dauerte fast vier Stunden und war der Prüfung der Räumlichen Abmachungen sowie der daraus für die französische Außenpolitik sich ergebenden Folgen gewidmet. Wie nach der Sitzung in den Wandelgängen des Senats verlautete, hatte Außenminister Bonnet einen starken Erfolg gehabt. Man nimmt nunmehr an, daß Frankreich demnächst auch einen diplomatischen Vertreter nach Burgos schicken wird.

Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: 9. Okt.: Rigoleto 7 bis 9,15; 10. Okt.: Eteliana die Bauernechte, Der Bajazzo 7,30 bis 9, 10; 11. Okt.: Der Waffenschmied 8 bis 9, 10,30; 12. Okt.: Balletabend 8 bis 9, 10,30; 13. Okt.: Geschlossen; 14. Okt.: Der Freischütz 7,30 bis 10,15; 15. Okt.: Daphne, Friedenstag 6 bis 9, 10; 16. Okt.: Carmen 7 bis 9, 10; 17. Okt.: Balletabend 8 bis 9, 10,30.

Schauspielhaus: 9. Okt.: Pantalon und seine Söhne 7,30 bis 9, 9,45; 10. Okt.: Pantalon und seine Söhne 8 bis 9, 10,15; 11. Okt.: Schneider Wibbel 8 bis 9, 10,30; 12. Okt.: Prinz Friedrich v. Homburg 8 bis 9, 10,45; 13. Okt.: Faust 1. Teil 8,30 bis 9, 11; 14. Okt.: Pantalon und seine Söhne 8 bis 9, 10,15; 15. Okt.: Stencker 8 bis 11; 16. Okt.: Faust 1. Teil 6 bis 9, 10,30; 17. Okt.: Pantalon und seine Söhne 8 bis 9, 10,15.

Theater des Volkes: Täglich, außer Freitag, 14. Oktober, 20,15 Uhr: Fußball in Schönbrunn; Freitag, 20,15 Uhr: Herr Barnhufen liquidiert.

Central-Theater: Täglich bis 15. Oktober, 20 Uhr: Sonnenchein für alle. Sonntag, 16., und Montag, 17. Oktober, 20 Uhr: Himmelsblaue Träume.

Fußball

W. B. Radeberg — W. B. Dippoldiswalde. Mit diesem Spiel am Sonntag in Radeberg befreitet den W. B. das dritte hintereinander folgende auswärtige Punktspiel. Der W. B., noch immer ohne Pluspunkte, hat auch gegen die am zweiten Stelle liegenden Radeberger Gastgeber wenig Ausichten auf Punkterfolg. Da zwei Stammspieler zwangsweise pausieren müssen, fährt der W. B. zu dem Kampfe, der 15 Uhr beginnt, mit

Zimmermann
Stenzel Hegewald
Gähler Müller Böhm
Jöhne Winkler Mattha Stephan
Vellmann
W. B. Radeberg 2 — W. B. 2.

Die katastrophale Niederlage des Vorkonntag ruft vielleicht die Dippoldiswalder zu besseren Leistungen fort. Anstoß 13,15 Uhr in Radeberg.

W. B. 1. Jug. Gef. 1/216 — S. V. Altenberg 1. Jug. Gef. 8/216. Die Erzgebirgler wollen zum Rückspiel in Dippoldiswalde nach werden kann um eine nochmalige Niederlage herumkommen. Anstoß 15 Uhr in Dippoldiswalde.

04 Glashütte 2. Jug. Gef. 7/216 — W. B. 2. Jug. Gef. 1/216. Die 2. W. B.-Jugend fährt zum Rückspiel in die Uhrenstadt. Eine Wiederholung des 3:5-Sieges vom Vorkpiel wird sehr schwer sein. Anstoß 13,30 Uhr in Glashütte.

Glashütter Sport

Glashütte, Sport. Ein Punktspiel trägt die 1. Mannschaft der Sportvereingung 04 morgen Sonntag gegen die B. W. Hoch & Stenzel, Dresden, aus.

Große Auswahl in Schürzen

von M. Zimmermann

Cartenstr. 1.

Taschenfahrplan

wie er vorliegt!
Buchdruckerei
Carl Jehne

Für alle Fälle
Persil
zur Stelle!

Wir treffen am Sonnabend, 8. Oktober, nachmittags, bei uns in Hainsberg m. frischen Transporten

Original Düpremilch-Schölander u. Ostpreiliches Zucht- und Nutzvieh

ein und stellen daraus eine große Auswahl hochtragende u. frische melkende Kühe und Kalben größtenteils Herdbuch, mit nachgewiesenen sehr hohen Leistungen wirklich vorteilhaft zum Verkauf und Tausch gegen Schaftrieb.

Emil Kästner u. Co
Hainsberg (Sa.)
Raf: Dresden 673290
Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten

Ämtliche Bekanntmachungen.

Maul- und Klauenseuche

In Spechtitz ist unter dem Viehbestande des Landwirts Gott- hard Röner (Spechtitz Nr. 3b) die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Sperrbezirk: Das Seuchengebiet von Röner.

Beobachtungsgebiet: Der gesamte Ort Spechtitz.

Dippoldiswalde, 8. Oktober 1938. Der Amtshauptmann.

Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

dient mit:

Annahme von Spareinlagen von 1.— RM. an, Abholung von Spareinlagen (auch kleinster Beträge), teilweise Ausgabe von Heimsparbüchern, Verwaltung und Verwahrung von Wertpapieren, Einlösung von Zins- und Gewinnanteilscheinen, Abschluß von Vorsparverträgen.

Geschäftszeit: Werktags 1/2 9—1/2 1 Uhr und 2—4 Uhr. Sonnabends nur 1/2 9—12 Uhr.

Selbständige Bezirksvertretung

zu vergeben. Aktiver Markennachhaber D. R. P. Glänzende, be- gütigste Verkaufsunterlagen. Abzugsgeldmeter Dauernutzen. Etwas Betriebsmittel erforderlich.

Herrn, welche höhere Ertrags erlangen wollen, schreiben ausführlich unter L. 65 an Mä, Dresden-S. 1.

Zum Jahrmarkt

empfehle

Inlette (blau und rot), Bettwäsche, Bettfedern und Daunendecken, Kaffee-Decken, Handtücher, Leibwäsche, Trikotagen, Strickjacken, Pullover, Schläpfer, Strümpfe, Handschuhe, Wolle, Mähen, Gardinen, Handarbeiten, Blusen- und Kleiderstoffe.

M. Zimmermann,
Gartenstraße.

Erstgenz!

in jed. Ort od. Siedlung! Ehel., redgew., saub. Leute wie ruff. Reiner, Milch- und Zeißler- Aussträger, Verteiler, Hausierer, auch Frauen, mögl. mit Privat- kunden- od. groß. Bekanntheit, finden regelmäßig jede Woche leichten Haupt- od. Nebenverdienst. Vergeld nicht erfordert. Wöchl. Abrech. Ausführl. schriftliche Bewerbung an **Wauer Chemnitz**, Bismarckstraße 21.

Gardinenstangen, alle Größen
Jugeneinrichtungen
Selbstroller
Scheibenstäbe, billig und gut

Hans Pftz

Schlosserlehrling

für Ostern 1939 stellt ein **Hans Stragberger** Dippoldiswalde.

Bandagen

Bruchbänder

Leibbinden

Fusseinlagen

nach Maß

J. Ottiger, Sellinger Nachf.
Dippoldisw., Or. Wasserstraße 11

Ein geb. Damenrad, eine gute Naumann- Nähmaschine, einen Kanonenofen, sowie neue Fahrräder empfiehlt

Hermann Boigt
Fahrradhandlung Dippoldiswalde, Berberplatz.

Butterpapier • Carl Jehne

Zum Jahrmarkt

empfehle meine reich sortierten Läger. Letzte Herbst-Neu- heiten in

Damen- u. Kindermäntel
Kleider, Blusen, Röcke,
Herrenmäntel, -anzüge,
Hosen, Arbeitsbeklei-
dung, Trikotagen,
Strümpfe, Hemden,
Kleiderstoffe, Baum-
wollwaren

Größte Auswahl!

Vorteilhafte Preise!

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster

Modehaus Otto Bester

Preiswerte Jahrmarktsangebote

Für Damen:

Wintermäntel, Sportjassen, 17.50, 21.—, 26.—
desgl., jugendliche Formen mit Pelzbesätzen 25.—, 29.—, 34.—, 42.—

desgl., Frauengrößen, zum Teil mit Pelz 32.—, 36.50, 42.50, 49.—

Kindermäntel in allen Größen, in Kamelhaar und Fantasiestoffen, ganz preiswert

Strick- und Wollstoffkleider, neueste Moden 19.50, 23.—, 27.50, 32.—

Seidenblusen ab 2.95, Röcke ab 5.—

Für Herren:

Sportanzüge, 2 teilig 29.50, 36.—, 42.—, 47.50

Sakkoanzüge, 3 teilig 35.—, 45.—, 54.—, 62.—

Wintermäntel, prachtvolle Qualitäten 39.50, 49.50, 55.—, 65.—

Kodenmäntel 17.—, 22.—, 26.—, 29.50

Gummi- u. Lederolmäntel 12.75, 18.50, 23.—

Winter-Kodenjoppen 10.50, 12.75, 18.50, 23.—, 28.—

400 Paar Knickerbocker-, Breeches- und lange Hosen in allen Preislagen

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster, die allerdings nur einen ganz kleinen Teil meines gewaltigen Warenlagers zeigen können. Die niedrigen Preise und die riesige Auswahl erleichtern Ihnen die Jahrmarktseinkäufe

Modehaus **Carl Marschner**

Statt Karten

Für die uns zu unserer Hochzeit und beim Einzuge erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Dipl.-Kfm. Rudolf Barthel und Frau

Dippoldiswalde, im Oktober 1938.

Motorräder, Fahrräder Nähmaschinen

Fahradbeleuchtungen in jeder Ausführung und Preis- lage, Taschenlampen usw. / Reparaturen / Ersatzteile

Reinhard Bormann

Altenberger Straße

Moderne Handtaschen

Aktenaschen, Bastaschen, Rucksäcke, Koffer, Truhen, Stragula, Käser, Pinofeum, Diwan-, Sofadecken, Bettvorlagen, Unterbetten, Selbstfroskos, Puppenwagen empfiehlt in reicher Auswahl

Kurt Berthold, Schuhgasse

Zum Jahrmarkt

empfehle in großer Auswahl Webwaren aller Arten im

Webwaren- und Restegeschäft

Dippoldiswalde, Markt 12.

Mod. Dampf-Bettfedernreinigung

empfehle

Frau Elsa Rüdiger

Dippoldiswalde, Altenberger Str. 27

Strick-
waren

Strickjacken, Pullover, Trachten- jäckchen, Strick-Kleider u. -Anzüge, Arbeitsblusen- u. -Hosen, Schläpfer, Röcke, Unterhosen, Strümpfe, Socken, Wolle

Beste Qualität, niedrige Preise

Arthur Klotz Maschinenstrickerei

Kampf dem Verderb

Bevor Dein Obst verdorbt, bringe es beizeiten und laß Dir Wein oder Apfelsaft bereiten in der

Obstweinkellerei und Mosterei Bruno Grahl

Dippoldiswalde, Adolf-Hitler-Straße 12, neben dem Schützenhaus

Beachte die Verkehrsregeln!

Reichskrone Dippoldiswalde

Sonntag, den 9. Oktober 1938

Großer

Jahrmarktsball

Anfang 18 Uhr.

Freiberger Hof

Ab heute

Oktoberfest

Jahrmarktstimmung

Es laden ein **Kurt Arnold und Frau**

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter

Morgen Sonntag

TANZ

Kapelle Lauscher

Zum Jahrmarkt

Sport-Mäntel

aus guten Boucle- und Koppentoffen

45.— 35.— 29.— 22.— **18⁷⁵**

Flotte Mäntel mit Pelzkragen

aus guten Qualitäten, mit und ohne Steppfüller

75.— 55.— 45.— 39.— 33.— 29.— **22⁰⁰**

Elegante Frauen-Mäntel

aus guten, starken Marengo-Flausch-Stoffen mit Pelzkragen

75.— 65.— 55.— 45.— 35.— 29.— **25⁰⁰**

Große Auswahl in Kinder-Mänteln

in allen Preislagen

Nachmittags-Sport-Kleider

flotte, moderne Formen und gute Stoffqualitäten

29.— 24.— 21.— 18.— 13.— **10⁵⁰**

Damen-, Kinder-Kübler-Kleidung

in den neuesten

Seiden-Wollstoffen

einfach und auf das modernste gemustert und in allen Preislagen finden Sie immer das Richtige

Oberhemden, Strümpfe, Handschuhe

Max Langer

Dippoldiswalde



Das ist das echte altbewährte Erdal mit dem Rot-
frosch auf der Dose. Nimm zur
täglichen Schuhpflege immer

Erdal

Billiger!
schwarz 20,-
farbig 25,-

Für eilige Leser

Der Ministerialdirektor im Reichspostministerium, Karl Erb, tritt wegen Erreichung der Altersgrenze mit Ablauf des 31. Oktober 1938 in den Ruhestand.

Das deutsche Aikerei-Schiffboot „Weiser“ trifft am heutigen Sonnabend in Grimsby ein. Die britische Legion hat große Empfangsvorbereitungen für die Besatzung des deutschen Kriegsschiffes getroffen.

Schweizer Schießplatz auf drei Monate verboten.

Der Bundesrat der Schweiz hat die jüdisch-bolschewistische Tageszeitung „Journal des Nations“, die sich als das offiziöse Organ des Genfer Vize-Konvents aufspielte, sowie jedes Erscheinen auf drei Monate verboten. Die Veranlassung zu dieser Maßnahme gab ein am 30. September erschienener Artikel, in dem mit Bezug auf die Besprechung der vier Regierungskreise in Brüssel der Ausdruck „Club des Charentiers“ verwendet worden war.

Jüdische Gehebe in der Türkei?

Ausländische Meldungen zufolge plant die Türkei eine Judenreueaktion, die alle Juden von der Herrschaft und dem öffentlichen Leben ausschließt. Außerdem soll allen ausländischen und jüdisch eingebürgerten Juden die Arbeitserlaubnis entzogen werden, um sie so aus der Türkei zu entfernen.

Entlassung der französischen Reservisten.

Wie Sabas meldet, soll die Entlassung sämtlicher französischen Reservisten, die kürzlich unter die Fahne gerufen wurden, am 11. Oktober beendet sein.

Chamberlain Ehrenbürger von London.

Der Magistrat der Stadt London beschloß, Chamberlain die Ehrenbürgerlichkeit der Stadt London im Hinblick auf seine hervorragenden Dienste während der letzten drei oder vier Wochen anzuerkennen.

„Helden in Spanien“. Wie die Tsch. meldet, fand in München die feierliche Uraufführung des als „katholisch-germanisch und volkstümlich“ anerkannten „Bavaria-Hispania“-Films der Bavaria-Filmkunst „Helden in Spanien“, des ersten Großfilms von den Kämpfen in Spanien, statt. Mit dem Schirmherrn der Uraufführung, Generalleutnant Staatsminister Adolf Wagner, hatten sich zahlreiche bekannte Männer der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der Wehrmacht eingefunden. Auch Mitglieder der spanischen Kolonie nahmen an der Aufführung teil. Der Film fand außerordentlich starken Beifall.

Goldbarren im Eisfabrik. Der Reichlicher Polizei ist es gelungen, fünf Mitarbeiter der Fabrik, die kürzlich mehrere Überfälle auf Eisfabriken in Südböhmen verübt hatte, festzunehmen. In der Wohnung eines der Täter fand man in einem Eisfabrik verpackt sieben Goldbarren von einem Gesamtgewicht von über 600 g. Außerdem hatte die Fabrik mehrere Goldbarren verpackt. Über den Verbleib der anderen dreizehn Barren ist noch nichts bekannt.

Englische Bombenabwürfe abgelehrt. Im abgelaufenen Gelände des Vintenners (Vintenners) ist ein ernstliches Bombenabwerfen abgelehrt. Die drei Insassen wurden getötet.

Ehrentag des Altvatergebietes

Adolf Hitler und Hermann Göring in der IV. Zone

Die deutsche Bevölkerung des nunmehr gleichfalls befreiten Altvatergebietes erlebte am Freitag eine freudige Ueberraschung. Mit den Soldaten der deutschen Wehrmacht, die an diesem Tage die Befreiung dieser IV. Zone zum Abschluß brachten, waren auch der Führer und Generalleutnant Hermann Göring in das ausgedehnte Bergland östlich von Olasz und westlich von Leobach und Ratibor geeilt. Wiederum empfing den Führer, und mit ihm auch den Generalleutnant Hermann Göring, ein Jubel ohne Beispiel. Überall meckte man den Menschen dieses deutschen Berglandes die überschwängliche Begeisterung darüber an, daß mit den deutschen Truppen zugleich auch Adolf Hitler und Hermann Göring zu ihnen gekommen sind.

Auf der Fahrt in die Zone IV trat der Sonderzug des Führers gegen 10.15 Uhr auf dem Bahnhof Reustadt (C. Z.) ein. Als erster wurde der Führer beim Verlassen des Sonderzuges von dem Generalleutnant Göring begrüßt.

Dem Führer hatten sich zur Begrüßung des Führers der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe I, Generaloberst von Rundstedt, der Staatssekretär der Luftwaffe, General der Flieger Rüdiger, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Zimpff, der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe I, General von Zalmuth, weiter Generalleutnant Wagner, Staatssekretär Höner und SA-Gruppenführer Prinz Philipp von Hessen auf dem Bahnhof eingefunden.

Am Bahnhofsausgang bestieg der Führer seinen Wagen, in dem die Oberbefehlshaber der Heeresgruppe I, Generaloberst von Rundstedt, Platz nahm. Hinter den Adhärenzen und Begleitwagen des Führers folgten dann der Wagen des Generalleutnants und die der übrigen an der Fahrt teilnehmenden führenden Persönlichkeiten.

Die Bevölkerung der obersteirischen Grenzstadt, die an diesem Tage erheblichen Anstrom aus dem ganzen Reichgebiet erhalten hatte und zu vielen Tausenden den festlich geschmückten Bahnhofsanlagen und die Durchfahrtsstraßen umströmte, begrüßte dem Führer wie dem Generalleutnant begeisterte Kundgebungen.

Huldigungen an der alten Grenze

Gegen 11 Uhr überfuhr der Führer zwischen Gähndorf und Arnsdorf — zum vierten Male in diesen Tagen — die ehemalige Reichsgrenze in Richtung auf Olberndorf und Jägerndorf. Schon vom frühen Morgen an war die Bevölkerung der ganzen Umgegend nach dem

kleinen Grenzort Kunzendorf geströmt, um am Schlagsbaum auf den Führer zu warten. Minutenlang mußte die Wagenkolonne anhalten. Die überglücklichen Menschen, die seit Donnerstag unter dem Schutz der deutschen Truppen stehen, hatten sich um den Wagen des Führers zusammengedrängt und brachten ihm in unbefriediglichen, tiefbewegten Kundgebungen ihren Dank aus übervollem Herzen zum Ausdruck.

Festlicher Empfang in Olberndorf

Ein besonders festlicher Empfang wurde dem Führer in Olberndorf zuteil. Ein einziger Begeisterungssturm empfing den Führer auf dem Marktplatz. Der Ortsleiter der SDP, begrüßte den Führer, der vom Wagen aus nach allen Seiten zur begeisterten Bevölkerung mit erhobener Rechten herzlich dankte. Wie überall, so läuteten auch hier die Glocken zur Stunde der Befreiung, und vom hohen Kirchturm wehte eine riesige Hakenkreuzfahne. Wenige Minuten nur weilte der Führer unter der Bevölkerung von Olberndorf. Diese Minuten aber wurden für die Männer, die Frauen und die Jugend zu den glücklichsten Augenblicke ihres Lebens.

Am Eingang von Jägerndorf hatten die Tische noch in der letzten Woche Straßensperren und Drahtverbände aufgebaut. Heute aber früh am Eingang des Ortes weithin leuchtend ein riesiges Spruchband: „Jägerndorf grüßt seinen Befreier!“. Die Bevölkerung von Jägerndorf hatte sich im inneren Teil der Stadt zusammengeballt. In schnell war auch hier die Wandlung gekommen, so daß die überglücklichen Menschen es noch kaum fassen können. Vor lauter Freude noch neue Drahtverbände und Straßensperren der Tischeben, dann die Stunde der Befreiung. Donnerstagsabend um 9 Uhr erst verließ der letzte tschechische Soldat das deutsche Jägerndorf, und am Freitag wehte bereits der Führer mit seinen Soldaten mitten in Jägerndorf!

Wahnsinn der Freude in Jägerndorf

Nur ganz überströmendes Glückgefühl, ihre unendliche Dankbarkeit bringen sie dem Führer dar, als er langsam durch die Straßen von Jägerndorf fährt. Mit Zehntausenden von Hakenkreuzfahnen winken sie dem Führer und Hermann Göring zu. Alle Häuser der Straßenecken sind über und über besetzt mit glückstrahlenden und vor Freude weinenden Menschen. Die dampfenden Klänge der Kirchenglocken vereinigen sich mit dem hellen Jubel und den Klängen der Musik zu einer einzigartigen wunderbaren Sinfonie der Freude und des Jubels.

Auf dem Marktplatz mitten in der Stadt erreicht die unermeßliche Begeisterung der Jägerndorfer ihren Höhepunkt. Bis zum letzten Winkel ist der herrliche Platz dicht gedrängt von der Bevölkerung besetzt. Unter dem tosenden Jubel der Tausende schreitet der Führer mit Generalleutnant Göring und Generaloberst von Rundstedt die Front der Ehrenkompanie vor dem Rathaus ab. Als der Führer dann mit Hermann Göring und Konrad Henlein auf dem Balkon des Rathauses erscheint und die gewaltige Menschenmenge überblickt, schlägt ihm ein ungeheurer Orkan unfaßbarer Begeisterung entgegen. All die Not und das Leid der vergangenen Jahre und Monate sind nun von diesen deutschen Menschen gewichen.

Der Bezirksleiter Garwig macht sich zum Dolmetsch der Gefühle seiner Landsleute und heißt den Führer im Namen der Bevölkerung aus übervollem Herzen willkommen.

Konrad Henlein spricht

Dann spricht Konrad Henlein, dem ebenfalls eine herzliche Begrüßung zuteil wird:

„Mein Führer! Als vor 20 Jahren hier 3 1/2 Millionen Deutsche gegen unseren Willen und gegen jedes Recht einem Staat einverleibt wurden, da wurde dieses große Verbrechen von der Welt gutgeheißen. (Stürmische Pfui-Rufe gehen über den weiten Platz.) In diesen 20 Jahren hat man uns unsere Schulen, unseren Arbeitsplatz und unser Brot genommen.“

Aber eines konnte man nicht: aus unseren Herzen die tiefe Liebe zu Deutschland reißen! Minutenlange stürmische Heil-Rufe drängen auf, als Konrad Henlein feststellt, daß die Sudetendeutschen alle Jahre der Anständigkeit hindurch nur auf diesen einen einzigen Tag gewartet haben, daß der Führer sie heimhole ins Reich. Als Konrad Henlein dann für die Sudetendeutschen gelobt, daß sie alle in guten und schlechten Tagen zum Führer stehen werden wie ein Mann, da gibt erneut ein einziger Orkan des Jubels und der Begeisterung die Befähigung der Sudetendeutschen auf diesen Schwur. Und wieder stimmen die Jägerndorfer Konrad Henlein begeistert zu, als er mit den Worten schließt: „Wir sind bereit, mein Führer, für Sie unser Leben einzusetzen.“

Der Führer dankt den Sudetendeutschen

Der Führer dankt Konrad Henlein mit einem festen Händedruck für das Gelöbte der Sudetendeutschen. Wieder schlägt ihm dann minutenlanges Jubel und eine unvorstellbare Begeisterung entgegen, als er selbst nun das Wort ergreift.

In mitreißenden pathetischen Worten spricht der Führer von der neuen deutschen Volksgemeinschaft, die alle Deutschen umfaßt, und von der starken neuen deutschen Wehrmacht, der Vollstreckerin des Willens dieser Volksgemeinschaft. Tosender Jubel schlägt dem Führer entgegen, als er erklärt, daß man vielleicht drei oder sechs Millionen Deutsche entrechtet und unterdrückt kann, daß aber 80 Millionen Deutsche niemand in dieser Welt beugen kann.

Zum Abschluß dieser seiner ersten Reise durch das

Meilensteine des Dritten Reiches

„Ich hoffe, daß schon in wenigen Tagen das jüdisch-deutsche Problem endgültig gelöst sein wird. Bis zum 10. Oktober werden wir alle deutschen Gebiete befreit haben, die uns gehören!“

Der Führer im Sportpalast am 5. Oktober 1938.

Diese Worte Adolf Hitlers meißeln den neu von ihm errichteten Meilenstein am Höhenweg des Dritten Reiches. Will man die Bedeutung dieses Führerwortes ganz erfassen, dann muß man sich aus einer gewissen Veräbnung erst herauslösen, die uns angesichts des unwahrscheinlichen Geschehens unserer Tage umfängt hält. Das Sudetenland heimgekehrt! Als damals, kaum mehr als acht Tage vorher im gleichen Berliner Sportpalast, der Führer in lehrstuhlförmiger Form der Welt bekannt gab: „Herr Beneš wird entweder dieses Angebot akzeptieren und den Deutschen jetzt endlich die Freiheit geben, oder wir werden diese Freiheit uns selbst holen! Wir sind entschlossen! Herr Beneš mag jetzt wählen!“ — Da ging es wie ein Ähren durch die Söhler, daß keine lächerliche Pressekampagne, kein lächerliches Drohen, kein Parlamentsspalter und keine „Protestdemonstrationen“ in der Lage sind, Deutschland von der Wahrnehmung seines Rechtes und von der Verteidigung deutscher Freiheit zurückzuhalten.

Wir sind entschlossen! Dieses starke Wort Adolf Hitlers hat jene Meilensteine aufgerichtet, die heute am Wege des Dritten Reiches stehen. Es ist angebracht, sich diese Meilensteine der Reihe nach einmal anzusehen, um sich zu erinnern, wie sie aussehen, und was sie für das Deutschland Adolf Hitlers bedeuten. Ein unentwegter Kämpfer des Führers, Alfred-Jugemar Berndt, jetzt Ministerialrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, hat unter dem Titel „Meilensteine des Dritten Reiches“ ein Buch geschrieben erschienen im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eber Nachf. G. m. b. H., München, das heute rückblickend den Weg zeigt, den der Führer vom 30. Januar 1933 bis zum 10. Mai 1938 ging, um daran Meilensteine an Meilensteine aufzurichten als Zeugen seines gigantischen Werkes. Mancher mag meinen, daß die einzelnen Gruppen dieses Weges jedem Volksgenossen bekannt sind. Mag sein. Wer erinnert sich aber der Einzelheiten, die zu diesen fest in der Geschichte des neuen Deutschlands verankerten Meilensteinen führten, wer kennt noch die Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, um Schritt für Schritt vorwärts zu kommen auf dem Wege zur Freiheit, zur Macht, zur Größe und zur Ehre von Volk und Reich?

Und noch ein anderes: Des Führers Reich ist kein Gebilde von Befehlen und Verträgen, es besteht nicht aus Forderungen von Paragraphen und aus Bestimmungen politischer Verordnungen. Das Deutschland Adolf Hitlers ist gestaltet aus der Idee des Nationalsozialismus, wird getragen von den lebendigen Kräften feistlicher, geist-

liger, politischer und wirtschaftlicher Einwirkungen eines wieder erwachten Volkes. Deshalb kann die Geschichte eines Volkes nicht lediglich in der chronologischen Festhaltung von Einzelheiten ihren Ausdruck finden, sondern muß ergänzt, vertieft und lebendig gestaltet werden durch Zeitdokumente, aus denen Herzschlag, Zelenflut und geistiges Bewusstsein des Volkes fühl- und wahrnehmbar sind. Die besten Zeitdokumente sind die Tageszeitungen, die die Herzstimmung des Volkes bei einem geschichtlichen Ereignis anknüpfen lassen, aber auch die Gesamthaltung einer Generation in ihren Spalten widerspiegeln. Sie sind für die Geschichtsforschung schätzensvolle Quellen. Deshalb treten mehr und mehr in den Vordergrund jene zeitgebundenen Bücher, die aus dem Erleben des Volkes schöpfen und in literarischer Lebendigkeit den Tagesjournalismus mit dem literarischen Erzählertum verbinden. Alfred-Jugemar Berndts Buch, das er selbst als „Erlebnisschilderungen großer Tage“ charakterisiert, gehört zu jenen literarischen Erscheinungen, die der Zeitgenosse mit innerem Verlangen und nationalem Stolz liebt, die aber der Geschichtsforscher einst als das wertvollste Historienwerk zur Erforschung einstiger Zeitströmungen und Lebensäußerungen eines Volkes hüten und durchforschen wird. Berndt sagt in seinem Vorwort erkennend und beständig: „Der Mann, der immer die Hand am Puls des Volkes hält, der täglich mitten in der Fülle des Geschehens steht und berufener Mittler des Lebens unserer Tage für das ganze Volk ist, der Journalist, muß hier in die Breite springen. Er muß den Darstellungen der geschichtlichen Tatsachen mit seiner regen Phantasie, seiner Aufgeschlossenheit und Empfänglichkeit für die Eindrücke des Augenblicks die Farbe geben.“ Der Verfasser widmet sein Buch „den Kameraden der deutschen Presse“. Jeder deutsche Schriftsteller wird ihm dafür dankbar sein, auch dafür, daß er ihn einleitet in eine Aufzählung positiver Geschichtsdarstellungen. Nur der Schriftsteller des Dritten Reiches ist dazu berufen, ein unerschütterliches Tagebuch zu schreiben, das den kommenden Generationen noch Kunde gibt von dem, was das Volk Adolf Hitlers empfand, bekannte und gestaltete.

In den historischen Tagen, die wir jetzt erleben, hat nun der Führer einen neuen Meilenstein errichtet: Sudetendeutschland ist frei! Die deutschen Truppen rücken in die ihnen zugewiesenen Besetzungsbahnhöfe. In kürzester Frist wird die neue Grenze von Großdeutschland festliegen. Wir erleben die Wende deutschen Schicksals und begreifen dennoch kaum ihre Größe. Deshalb sollte jeder Deutsche sich in stillen Stunden noch einmal die Ereignisse, die Umwälzungen, den politischen, geistigen und wirtschaftlichen Auftrieb im Dritten Reich an Hand solcher Bücher in die Erinnerung zurückrufen, wie jenes, das von Alfred-Jugemar Berndt „Meilensteine des Dritten Reiches“ betitelt wurde. Pösel

Heimkehr ins Reich

Deutsche Fahnen über deutschem Land

Nach der Besetzung der Zonen I bis IV werden in den Tagen bis zum 10. Oktober nunmehr auch die vom Internationalen Ausschuss auf Grund der Vereinbarungen von München festgesetzten weiteren deutschen Siedlungsgebiete der bisherigen Tschecho-Slowakei unter deutschem Schutz treten. Damit rundet sich das vorläufige Bild der Besetzung. Wir erhalten einen Überblick über die Landschaften Böhmens und Mährens, die bis zum 10. Oktober für alle Zeit heimkehren in das Deutsche Reich.

Die neuen Grenzen

In Süd-Mähren, also entlang der Grenze des früheren Österreich, gehört die Stadt Jmramowitz mit 2000 Einwohnern zu den neuen Gebieten, ebenso Mährisch-Stramm und Klotzberg, wo Bismarck 1866 Frieden mit Österreich schloß. Westlich davon, im Böhmer Wald, dehnt sich die deutsche Zone in der Richtung auf Böhmisches Stramm aus. Vom Gagerland aus breitet sich das deutsche Gebiet um das wertvolle Kohlenbaugebiet von Brünn und das berühmte Hopfenland von Saaz. Im Norden, südlich vom Tschaischen Erzgebirge, reicht die deutsche Zone der Besetzung bis hinunter nach Leitmeritz. Nach Südosten, also entlang Schlesiens, umfaßt die Besetzungslinie die deutschen Landschaften des Jeschken-Herzgebirges, Riesens und Abtergebirges, der Mährischen Sattlung und des Altwatergebirges. Hier gibt überall schlesisches Volkstum, gewerbetätig, genügsam und treu, in der Sphäre des Kampfes gesenkt. Reichenberg, Glatz, Böhmisches Leipa, Trautenau, Braunau, Jägerndorf, Hultschin, Troppan und Reuttschein bezeichnen diese Linie. Sie setzt sich dann südlich ins Mährische hinein fort nach Zwittau und Mährisch-Schönberg.

Deutsches Land

Es ist kerndeutsches, dichtbevölkertes Land, das nun heimkehrt in das Reich. Wirtschaftlich bedeutend ist vor allem das Gebiet südlich des Erzgebirges. In der Gegend um Saaz wird der berühmte böhmische Hopfen gebaut. Zug, Brau und Leinwand bereiten reiche Kohlenfelder. Das Gagerland stellt eine besonders glückliche Mischung von Landwirtschaft, Industrie und Fremdenverkehr dar. Ueber die Aurore Karlsbad, Marienbad und Franzensbad braucht man kein Wort mehr zu verlieren. Verhüllt sind auch die Sauerbrunnen von Vild, Gießhübel-Sauerbrunn und Teply-Schönan. Unweit von Karlsbad wird steinlich von unübertroffener Qualität gefunden. Größtenteils durch seine Musikinstrumentenindustrie bekannt, sich durch seine Spinnereien und Wärlereien, Wollstoff genossen die Mannesmannbrüderwerke in Komotau. In Joachimsthal wird das meiste Radium in ganz Europa gewonnen.

Aus dem Jeschkengebirge stammt der geniale Konstrukteur des Volkswagens, Dr. Porsche. Das Riesengebirge, dessen Name die Reichsgrenze bildet, wird nun im Ganzen Reichsgebiet. Die Vergasthöfe, die die schlesische Bevölkerung wanden führen, werden auf der böhmischen Seite nicht länger als „Bouda“ im Nirmenschild tragen müssen. Ostdeutschlands höchster Berg, die Schneekoppe mit 1605 Metern, gehört nun ganz zum Reich wie das Volkstum, das ringsum anfließt.

Nach seiner Durchfahrt richtete der Generalfeldmarschall an die Bevölkerung eine kurze und kernige Ansprache, in der er den Verfassungen auch die Größe des Führers übermittelte und unter tosendem Beifall seiner Freunde darüber Anbruch gab, im befreiten Sudetenland weilen zu können. Nach der Kundgebung nahm Hermann Göring den Vorbeimarsch der Truppen der Luftwaffe ab.

Dann folgte der Generalfeldmarschall seine Reize nach Reife fort. Auch dort waren zahlreiche Abteilungen der Luftwaffe vertreten. Die Bevölkerung umdrängte jubelnd den Wagen Görings, der nach kurzer Zeit in den Menschenmännern einzersinkt war. Der Generalfeldmarschall konnte seine Fahrt erst fortsetzen, nachdem er an die Bevölkerung eine Ansprache gehalten hatte, die von brandenden Beifällen begleitet worden war.

Tschische Rückkehr

Eingug des Sudeten-deutschen Freikorps in Karlsbad.

Die Männer, die als erste den stillen Kampf gegen tschische Unterdrückung und bolschewistische Terror aufgenommen haben, die Männer des Sudeten-deutschen Freikorps, sind in Karlsbad einmarschiert. Sie sind eingezogen in die Heimat, die ihnen der Führer wiedergab und für die sie sich mit ihrem Blute einsetzten. Erschütternde Szenen der Wiedersehensfreude spielten sich ab. Bis weit

Wenig der Altwater, der mit seinen 1490 Metern Höhe wie ein König über der „Mährischen Feste“ thronet. Die Elbe, die wenige Meter jenseits der alten Reichsgrenze ihre Quelle hatte, entspringt nun auf dem Boden Großdeutschlands.

Das schlesische Land, von der Prager Republik verwaltungsmäßig mit Mähren verbunden, ist hier der Restbestand, den Friedrich der Große nach dem Siebenjährigen Kriege den Habsburgern ließ, um dafür das strategisch wichtige Glatz zu gewinnen. Troppan mit 36 000 Einwohnern ist die alte Landeshauptstadt des österreichischen Schlesiens. Jägerndorf mit 24 000 Einwohnern war vor dem Dreißigjährigen Kriege Sitz eines brandenburgischen Markgrafen. Das Traunauer Ländchen liegt am Fuhrwege der Grafenschaft Glatz am Adlergebirge. Es beherbergt die berühmte Felsenstadt von Adersbach und Beletzdorf.

Der Schönberggau ist die große deutsche Sprachinsel in Mähren, nur durch einen ganz schmalen Streifen vom übrigen Deutschum getrennt. Der Gau umschließt die alten Städte Zwittau und Mährisch-Schönberg und beherbergt 126 000 Deutsche, aber nur 6000 überwiegend zugewanderte Tschechen. Es ist kämpferisches Deutschum dort, das beinahe jeden Groschen für seine Naturarbeit, für Schulen, Turnhallen usw. verwendet hat. Das Auhländchen liegt südlich davon und hat rund 80 000 Bewohner. Mittelpunkt ist Reuttschein. Dort ist ein fruchtbares Bauerndorf, aus dem vor etwa hundert Jahren einer der Führer der Bauernbefreiung hervorging, Hans Kudlich, dessen Name heute noch hochgeachtet ist. Von hier aus nahm auch die Herrnhuter Bewegung ihren Ausgang. Der Abt Gregor Mendel, der die Erbgese der Menschen und der Lebewelt entdeckte, hatte im Auhländchen seine Heimat. Nicht weit davon liegen die Kohlen- und Erzgruben des Strauer Reviers.

Das Hultschiner Ländchen wird von besonderem Jubel erfüllt sein. Es gehörte bis 1919 zum preussischen Kreis Ratibor. Aus angeblich strategischen Gründen wurde es zum Tschechenstaat gezwungen, obwohl sich bei der Abstimmung 91 v. H. für das Reich ausgesprochen. Prag wollte entdeckt haben, daß die Hultschiner wegen ihres Dialektes „echte Tschechen“ seien. Man nahm ihnen die weißen Säulen. Mit großen Opfern ließ die Bevölkerung ihre Kinder nach Troppan in die deutsche Schule mit Autobussen befördern. Auch das wurde verboten. Eltern wanderten in die Gefängnisse, aber sie blieben deutsch, wie sie es immer gewesen sind. Die 50 000 Hultschiner sind arm an Geld und Gut, aber reich an deutscher Treue, die hier in den Wäldern des Dichters Joseph von Eichendorff zu Hause ist.

Im Böhmer Wald ist die Papiererzeugung zu Hause, zumal der Reichtum an Wald und Holz hier für alle Arbeiten der papierverarbeitenden Industrie eine unerschöpfliche Quelle an Rohstoffen bedeutet.

Nun ist für alle diese kerndeutschen Gebiete nach hundertjähriger Knechtschaft, nach jahrhundertelanger Sehnsucht die Stunde der Freiheit gekommen. Deutsche Fahnen wehen wieder über deutschem Land, und das, ohne daß es dazu eines Schwertstreiches bedürft hätte.

über die Grenze der inneren Stadt hinaus eilten die Angehörigen der Freikorpsmänner den Einmarschierenden entgegen, als ihre Ankunft durch Lautsprecher bekanntgegeben wurde. Durch eine Doppelmauer jubelnd und winkend Menschen zogen die Abteilungen mit klingendem Spiel in Karlsbad ein. Während des Vorbeimarsches auf dem Adolf-Hitler-Platz kreuzte eine Bombenflak über Karlsbad.

Drei Bänden von den Tschechen niedergebrannt

Kurz vor dem Augenblick, da die deutschen Truppen auch das bisher tschechische Riesengebirge besetzten, haben die Tschechen die alte deutsche Wiesenbaude niedergebrannt. Die Baude steht schon seit 300 Jahren auf dem Stamm. Desgleichen wurden auch die in der Nähe stehende Memerbaude und die Richterbaude von den Tschechen angezündet. Der Mitarbeiter der Wiesenbaude, der Sudeten-deutsche Otto Bergauer, ist von den Tschechen erschossen worden.

Von Prag nach Moskau

Die Komintern räumt ihre Archive.

Die Zeitung der Komintern, die durch die letzten Veränderungen in der Tschecho-Slowakei stark beunruhigt worden ist, hat, wie polnische Zeitungen meldeten, Anweisung gegeben, die in Prag vorhandenen Dokumente und Unterlagen des sogenannten mitteleuropäischen Büros der Komintern unverzüglich nach Moskau zu exportieren. Ein Teil der Archive soll bereits im Flugzeug nach Moskau unterwegs sein. Wie es heißt, hat der Volkswirtschaftsminister der Komintern seinen Agenten in der Tschecho-Slowakei Anweisung gegeben, sofort alles zu veranlassen, damit die kommunistische Partei in der Tschecho-Slowakei billiger arbeiten kann. Dementsprechend wird jetzt ein besonderer Parteiapparat aufgebaut.

Abrechnung mit den Kriegshetern

Nur grenzenlose Verachtung für die kriegerischen Pazifisten

Das Oberhausmitglied Lord Winterton sprach in Southwater (Zuffen) über die Politik Chamberlains. Es sei, sagte er, in München nicht darum gegangen, ein vom englischen Standpunkt aus ideales Abkommen über die Tschecho-Slowakei zu erzielen, sondern um Ausschaltung eines Krieges. Den kriegerischen Pazifisten bezuge er seine grenzenlose Verachtung. Diese Leute wollten die „Diktaturen der Rechten“ mit dem Wunde schmähend bekämpfen, ständen aber selbst unter einer schrecklichen Diktatur, nämlich der des Bolschewismus.

140 Tote innerhalb 24 Stunden

Die letzten schweren Zusammenstöße in Palästina haben insgesamt rund 140 Tote gefordert. Besonders blutig sind die Kämpfe in der Gegend von Akko verlaufen, wo allein 60 Tote die Wahlstatt bedeckten.

Sudetenland dankt der Führer sodann den Sudeten-deutschen noch einmal für die langjährige Treue, die sie unter schwierigsten Umständen ihrem Volkstum gehalten haben. Er schließt mit den Worten, daß am 10. Oktober nun auch der letzte Rest des Sudetenlandes unter dem Banner des Hakenkreuzes stehen werde. Dann sei dieses Gebiet endgültig frei und für alle Zeiten unwiderruflich ein Reichsgau der deutschen Nation.

Der Führer im Bivak

Auf dem Burgberg bei Jägerndorf machte der Führer eine kurze Rast, wo er im Freien mit seiner Begleitung aus der Feldküche das Eintopfessen, einen Schlag Gemüsesuppe, einnimmt. Dann besichtigt wenige Kilometer hinter Jägerndorf der Führer bei dem Ort Reuerebersdorf, im Tale der Ossa, einige tschechische Bunker, die erst am Morgen um 5 Uhr von den Tschechen verlassen worden waren.

Gerade in diesem kleinen Dorf wurde dem Führer ein besonders freundlicher Empfang von der Bevölkerung zuteil; denn diese Menschen mußten lange Zeit im Schatten der tschechischen Befestigungsanlagen leben. Sie sind nun überglücklich, daß diese drohende Zwangsburg von ihnen genommen ist und sie wieder frei geworden sind.

Durch die Ausläufer der Glatzer Berge geht die Fahrt nach Freudenthal. Hier erwartet wieder Generalfeldmarschall Göring den Führer, und minutenlang werden Adolf Hitler und Hermann Göring von den zu vielen Tausenden auf dem Marktplatz von Freudenthal versammelten Sudeten-deutschen stürmisch gefeiert.

Der Führer schreitet mit Hermann Göring die Front der angetretenen Ehrenkompanie der Luftwaffe ab. Dann setzt der Führer seine Fahrt fort, während der Generalfeldmarschall in einer prachtvollen Kundgebung auf dem Marktplatz zur Bevölkerung spricht.

Flugzeugkasseln über befreitem Land

Für lange Zeit wird nun die Fahrt des Führers begleitet von Flugzeugkasseln der deutschen Luftwaffe. Die Herzen der Sudeten-deutschen schlagen höher, als sie das donnernde Dröhnen der Motoren der Pfeilschnellen Flugzeuge hören, die im Fesslungsdicht über die Massen hinwegbrausen. Sie alle wissen, daß nun auch sie von der deutschen Luftwaffe beschützt und beschützt werden.

An vielen Stellen der Fahrt haben die Truppen, die die 4. Zone besetzen, am Wege des Führers Aufstellung genommen. Im Schritt fährt unsere Kolonne an ihnen vorbei. Aufrecht im Wagen stehend grüßt der Führer seine Soldaten und blickt prüfend auf ihre Waffen.

Ueber Würdenthal, Einsiedel und Hermannstadt nähert sich die Kolonne des Führers der ehemaligen Grenze. Die Einwohner bringen dem Führer bei seiner Durchfahrt aus übervollem, dankerfülltem Herzen immer und immer wieder begeistert Huldigungen dar.

In Judmantel wird der Wagen des Führers minutenlang aufgeschaltet. Von allen Seiten rufen sich dem Führer die Hände entgegen. Unzählige Hände drückt der Führer, und immer wieder grüßt er vom Wagen aus die ihm von allen Seiten zjubelnde Menge.

Keine Blumen in den Wagen des Führers!

Der Stellvertreter des Führers, Reichsleiter Bormann, gibt auf Befehl des Führers folgende Anordnung bekannt:

Trotz mehrfach ergangener Verfassungen, nach denen das Werfen von Blumen und anderen Gegenständen in den Wagen des Führers oder seiner Begleitung unbedingt verboten ist, sind in den letzten Tagen wieder mehrfach Blumen in den Wagen des Führers geworfen worden. Der Führer wurde Freitag von einem Blumenstrauß im Gesicht leicht verletzt. Um jedes Werfen von Blumen für die Zukunft unmöglich zu machen, sind alle Führer der Partei und ihrer Gliederungen verpflichtet, vor einer Durchfahrt des Führers sämtliche Personen, die Blumen in der Hand halten, diese abzunehmen. Die Ortsgruppenleiter und die Führer der örtlichen Gliederungen sind für die Annehmung dieser Anordnung persönlich haftbar.

Begeisterung um Hermann Göring

Vorbeimarsch der Truppen der Luftwaffe in Freudenthal

Generalfeldmarschall Hermann Göring, der sich in Jägerndorf vom Führer verabschiedet hatte, war diesem in Begleitung von Staatssekretär Wirth, dem Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Stumpf, Staatssekretär Körner, Staatsrat Gritzbach und Generalmajor Wodenschlag nach Freudenthal vorausgefahren. Freudenthal war zuerst von Abteilungen der Luftwaffe besetzt worden, die von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt worden waren. Der Jubel hatte seinen Höhepunkt erreicht, als nach der Ankunft Hermann Görings auch die Durchfahrt des Führers durch den Ort erfolgte.



So wüteten die Tschechen in Breitenfurt (Altwatergebirge).

Eine Brücke in Breitenfurt, die von den Tschechen mit einem riesigen Aufwand von Kraft ohne vorherige Warnung der Bevölkerung in die Luft gesprengt wurde. An den umliegenden Häusern erkennt man die verheerende Wirkung dieser Sprengung. Breitenfurt gehört zur Besetzungzone IV.

Bildbild (20)

Bereidigung der Regierung Tiso

Preßburg im Schmutz der neuen Slowakeiflagge.

Die nach der Einigung sämtlicher slowakischer Parteien unter Führung des Abgeordneten Tiso gebildete slowakische Regierung tritt nunmehr ihr Amt an. Die Übernahme der Regierung erfolgt in legaler Form. Ministerpräsident Tiso ist bereits von Prag vereidigt worden. Der Regierung gehören noch an: Professor Gernat (Schulwesen), Dr. Ferdinand Duranšik (Finanzen), Ingenieur Peter Janko (Landwirtschaft) und Abg. Teplianšty.

Die Bildung der ersten slowakischen Regierung ist in allen Teilen der Slowakei mit großem Jubel aufgenommen worden. In Preßburg hat sich ein Nationalrat gebildet. Der größte Teil der Häuser Preßburgs trägt Preßburg. Die neuen slowakischen Fahnen wehen von allen Dächern, die Fronten der Häuser sind mit Grün geschmückt.

Die Fahne der Slowakei ist dem slowakischen Wappen nachgebildet: sie besteht aus einem blauen Grundstück mit einem weißen runden Mittelfeld, das ein rotes Doppelkreuz trägt.

Dr. Josef Tiso, der Vorsitzende der ersten slowakischen Regierung, ist 41 Jahre alt. Er kam aus Groß-Weitra. Dr. Tiso, der in Wien studiert hatte und 1918 Professor der Theologie wurde, gründete in der Umarmungszeit den slowakischen Nationalrat in Neutra. 1921 wurde er zum Sekretär des Bischofs von Neutra ernannt. 1921 wurde er Vizepräsident des Banne, später Bezirksdekan. Dem Prager Abgeordnetenhaus gehörte er seit 1923 als führendes Mitglied der slowakischen Volkspartei an, die er in den Jahren 1927/28 als Minister für Gesundheitswesen vertrat. Auch nach dem Wiederanstieg der Partei setzte er sich für die Erfüllung der politischen Forderungen der slowakischen Volkspartei ein, die er im Verhandlungsweg zu erreichen suchte.

Selbstmord des Marschalls Blücher?

Im Zusammenhang mit der Auflösung der fernöstlichen Roten Armee laufen im Ausland Gerüchte um, nach denen der Oberbefehlshaber dieser Armee, Marschall Blücher, verhaftet worden sein soll. Weiter heißt es, daß Blücher nach seiner Internierung Selbstmord verübt habe.

Marschall Blücher war bis zu den Schlußproben gegen die sowjetrussischen Militärgrößen eine Stube Stalins. Nach diesen Proben ließ es dann, daß auch Marschall Blücher durch Ausfragen befragt und in den Verdacht geraten sei, daß er eine gegen Stalin gerichtete Politik betreibe. Im März dieses Jahres wurde eine G.P.U.-Abordnung in das Hauptquartier des roten Marschalls geschickt, auch wurde ein Freund des Marschalls, der kommunistische Parteiführer Barziss, verhaftet. Noch einmal trat Blücher während der Grenzspannungen, an der sowjetrussisch-mandjurischen Grenze hervor. Er hielt damals eine feindselige Rede gegen Japan.

Deutscher Warenkredit an die Türkei

Empfänge zu Ehren von Reichsminister Funk in Ankara

Ueber die Verhandlungen, die Reichswirtschaftsminister Funk in Ankara mit dem türkischen Wirtschaftsminister Kefebir geführt hat, wurde folgendes abschließendes Kommuniqué ausgeben:

Bei den Besprechungen, die in den letzten Tagen zwischen dem Reichswirtschaftsminister und dem türkischen Wirtschaftsminister geführt wurden, sind die Grundlagen für einen von Deutschland an die Türkei einzuräumenden Kredit in Höhe von 150 Millionen Mark festgelegt worden. Dieser Kredit soll zur Bezahlung von Aufträgen, industrieller und militärischer Natur sowie von Beschaffungen auf den Gebieten der öffentlichen Arbeiten und anderer mehr Verwendung finden.

Am Freitag gab der türkische Außenminister Müfti Kras ein Frühstück zu Ehren von Reichsminister Funk, an dem u. a. der türkische Wirtschaftsminister Kefebir und der deutsche Botschafter von Keller teilnahmen. Abends fand im Hotel Ankara Palace ein vom deutschen Botschafter von Keller veranstalteter Empfang statt.

Künstler an die chinesische Front beordert

Das japanische Armeekommando hat fünf bekannte Kunstmalere beauftragt, an die chinesische Front zu gehen und dort in Gemälden das Leben in der ersten Linie wie in der Stille künstlerisch festzuhalten. Die Delegation ist von Peiping aus in Begleitung zweier Referatsoffiziere, die im Zivilkleid gleichfalls Kunstmalere sind, auf die Reise in den verschiedenen Frontabschnitten in Nordchina gegangen, wo sie ihre künstlerische Mission erfüllen sollen. Von den hierbei entstehenden Gemälden werden besondere Vorkosten herangezogen, die dann zugunsten des Armeefonds verkauft werden sollen.

Drei Kinder beim Schuppenentwurf tödlich verunglückt. In Birk-Station im Departement Tsing-tsi fanden drei Kinder beim Entwurf eines Schuppens, in dem sie vor einem Haus der Schuppen waren, den Tod. Drei weitere Kinder und zwei Erwachsene wurden verletzt.

Austragen von Juden überlaufen! Sämtlichen Schiffahrtsgesellschaften in Australien wurde in diesen Tagen eine Mitteilung des Innenministeriums zugesandt, wonach die jüdische Einwanderung einachdrängt werden müsse. Das Ministerium weist darauf hin, daß zahlreiche jüdische Einwanderer, die mit Touristenfahrplänen in den australischen Häfen landeten, den Versuch machten, dauernd im Lande zu bleiben.

Ein ganzer Dorf muß brennen. Die gesamte männliche Einwohnerschaft des ungarischen Dorfes Szigos etwa 70 Mann, stand dieser Tage vor dem Richter, und alle 7 wurden zu je sieben Tagen Gefängnis verurteilt. Der Anlaß für dieses Urteil war eine kleine Dorfrevolte, als der Gerichtsvollzieher bei einem Bauern pfänden wollte. Die Männer setzten den Gerichtsvollzieher einfach gefangen und sperrten ihn zwei Stunden lang in einen Schweinestall! Vor Gericht bekannten sich alle freiwillig zu der Tat, keiner wollte weniger als der andere bestrafen haben. Sie wurden deshalb auch sämtlich verurteilt. Gemeinsam abstrafen können sie ihre sieben Tage allerdings nicht, denn dann müßte man sie erst in eine größere Stadt transportieren. Die Vollstreckung des Urteils erfolgt im Dorfgefängnis, das aber jeweils nur drei Männer aufnehmen kann. Es wird also einige Monate dauern bis die 70 ihre sieben Tage verbüßt haben.



Sei bereit! Letzte helfen für den Fall der Not —
Arbeite mit im Deutschen Roten Kreuz!

Erklärung zur Rassenfrage

Bedeutungsvolle Beschlüsse des Faschistischen Großrats

Nach einer Pause von mehreren Monaten trat im Palazzo Venezia in Rom der Große Faschistische Rat unter dem Vorsitz Mussolinis zu seiner Herbsttagung zusammen. In der ersten Sitzung, einer Nachsitzung von 14stündiger Dauer, wurde zunächst eine Tagesordnung angenommen, in der der Große Rat dem italienischen Volk seine Anerkennung für die Haltung ausdrückt, mit der es in der letzten Zeit einen neuen Beweis für den tiefgreifenden Wandel gegeben hat, der durch die Revolution der Schwarzhäuten im Geist und im Charakter der Italiener vollzogen worden ist. „Der Große Rat des Faschismus“, so heißt es in dem amtlichen Sitzungsbericht dann weiter, „ist ebenso wie alle Italiener stolz darauf, mit dem Glauben, den Werten und den Waffen dem Duce dienen zu können, dessen entschlossenen Eingreifen in die Ereignisse, deren abschließende Entwicklung noch im Gange ist, den Sieg des Friedens auf der Grundlage der Gerechtigkeit und den Anbruch jenes neuen Europa gekennzeichnet hat, das dem Duce selbst vor Augen schwebt und von ihm sehnlich verlangt und gefördert wird.“

Nach einer Ehrung des anwesenden Quadriviru General de Vono, der vor drei Jahren auf Befehl des Duce Abua eingekommen und damit die Eroberung des Imperiums begonnen hat, behandelte der Große Rat des Faschismus die Rassenfrage, zu der nach eingehender Aussprache und wiederholter Intervention des Duce folgende Erklärung genehmigt wurde:

„Der Große Rat des Faschismus betont als Folge der Eroberung des Imperiums die aktuelle Dringlichkeit der Rassenfrage und die Notwendigkeit eines Massedurchschlusses. Er erinnert daran, daß der Faschismus seit 16 Jahren stets eine positive Tätigkeit entfaltet hat, die auf die quantitative und qualitative Hebung der italienischen Rasse abzielt, eine Hebung, die durch Kreuzungen und Bakterienbildungen mit unüberwindlichen politischen Folgen ernsthaft gefährdet werden könnte.“

Die Judenfrage ist nur die für das Vaterland geltende Seite eines Problems allgemeinen Charakters.

Der Große Rat des Faschismus ordnet an:

- das Verbot der Eheverflechtung von Italienern und Italienerinnen mit Angehörigen der hamitischen, semitischen und anderen nichtarischen Rassen,
- das für Zivil- und Militärpersonen, die im Dienste des Staates und öffentlicher Körperschaften stehen, geltende Verbot der Eheverflechtung mit Ausländerinnen jenseitiger Rasse,
- die Ehe von Italienern und Italienerinnen mit Ausländern selbst arischer Rasse bedarf der vorherigen Zustimmung des Innenministeriums,
- die Maßnahmen gegen Personen, die das Ansehen der Rasse in den Gebieten des Imperiums schädigen, müssen verschärft werden.“

Weltjudentum Schrittmacher des Bolschewismus

Weiter erinnert der Große Rat des Faschismus daran, daß „das Weltjudentum, insbesondere nach der Aufhebung der Freizugverträge, die treibende Kraft des Antifaschismus auf allen Gebieten ist und daß, das antijüdische oder abtrünnige italienische Verhalten in einigen entscheidenden Belästigungen, wie in den Jahren 1924 und 1925 und während des abtrünnigen Krieges, einmütig faschistenfeindlich war.“

Die Einwanderung fremder Elemente, die seit 1933 fast angenommen hat, hat die Stimmung der italienischen Juden, die nicht ehlich genommen wird, gegenüber dem Regime verschlechtert, da dieses im Gegensatz zu der Philosophie, der Politik und der internationalistischen Einstellung Israels steht. Sämtliche antifaschistische Kräfte werden von jüdischen Elementen angeführt. Das Weltjudentum steht in Spanien auf der Seite der Bolschewisten von Barcelona.“

Abwehrmaßnahme gegen die Juden

Zum Verbot der Einwanderung und zur Ausweisung ausländischer Juden erklärt der Große Rat des Faschismus, „daß das Gesetz über das Verbot der Einwanderung fremder Juden nicht länger verändert werden konnte und daß die Ausweisung der unerwünschten — um das Wort zu gebrauchen, das von den großen Demokratien zum Schlagwort gemacht und zur Anwendung gebracht wird — unerlässlich ist.“

Die Richtlinien für die Zugehörigkeit zur jüdischen Rasse sehen u. a. vor, daß das Kind eines jüdischen Eltern sowie das Kind eines jüdischen Vaters und einer ausländischen Mutter und weiter derjenige, der sich zur jüdischen Religion bekennt, obwohl er aus einer Nichtjüdischen stammt, als zur jüdischen Rasse gehörend gelten. Es folgen dann Bestimmungen über Ausnahmen für bestimmte Gruppen von Juden italienischer Staatsangehörigkeit, wie z. B. Kriegsteilnehmer mit Auszeichnung.

In Erwartung eines neuen Gesetzes über die Erwerbung der italienischen Staatsangehörigkeit sind für alle übrigen italienischen Staatsangehörigen jüdischer Rasse besondere Grundregeln aufgestellt. Danach können sie nicht in die faschistische Partei aufgenommen werden, sie können keine Betriebe irgendwelcher Art besitzen oder leiten, die hundert oder mehr Personen beschäftigen, sie können nicht mehr als 50 Hektar Land besitzen, sie können weder in Friedens- noch Kriegzeiten militärische Dienste leisten. Für die Ausübung von Berufen sind weitere Bestimmungen vorgesehen.

Die weiteren Beschlüsse sehen u. a. vor, daß in Bezug auf die Ansiedlung des Kultes nichts geändert werden soll und daß neben den Grundschulen die Einrichtung mittlerer Lehranstalten für Juden zugelassen werden soll.

In der Frage der Einwanderung von Juden nach Äthiopien schließt der Große Rat des Faschismus die Möglichkeit nicht aus, in einigen äthiopischen Gebieten eine kontrollierte Einwanderung europäischer Juden zuzulassen, auch um die jüdische Einwanderung von Palästina abzulassen. Abschließend wird festgesetzt, daß sich die Handhabung der Maßnahmen immer nach der jeweiligen Haltung des Judentums richten werde. Mit Genehmigung nahm der Große Rat davon Kenntnis, daß der Unterrichtsminister an den Hauptuniversitäten Italiens Vorkurse zum Studium der Rassenfrage eingerichtet hat.

Schließlich erklärte der Große Rat des Faschismus, daß das gesamte Massenproblem im italienischen Volk außerordentliches Interesse gefunden hat, daß die Richtlinien der Partei in dieser Frage für alle als grundlegend und verpflichtend anzusehen sind, und daß die Richtlinien des Großen Rates den Gesetzen zugrunde liegen müssen, die von den einzelnen Ministerien beschließen und ausgeführt werden sollen.

Vom Zwangsdienst befreit

Entlassung der sudetendeutschen Soldaten aus der tschechischen Armee

Die wehrfähigen Sudetendeutschen, die durch die Mobilisationsbescheide des Reichs zum Wehrdienst in tschechischer Heer gezwungen wurden, kehren nunmehr teilweise in die Heimat zurück. Sie müssen von den Tschechen auf Grund des Münchener Abkommens freigelassen werden. Diese Männer, die die Waffen gegen ihre eigenen deutschen Brüder richten sollten, haben meist noch tschechische Uniformstücke an und kommen zum Teil völlig mittellos und halb verhungert, innerlich aber voller Hoffnung, bei den Vorposten der deutschen Truppen an ihre Berichte und erschütternde Zeugnisse dafür, wie unmenslich die Deutschen in der tschechischen Armee behandelt wurden.

Note „Totentafel“

Der 21jährige Emanuel M. aus B. bei Pann. in Böhmer Wald erhielt am 23. September einen Einberufungsbescheid. Er hatte gerade erfahren, daß die Kommunisten, die von den Tschechen zwei Maschinengewehre und Munition für jeden Mann erhielten, eine „Totentafel“ für den Fall eines kommunistischen Umsturzes anfertigen hätten. In seinem Heimatort standen 32 Personen an der erste, darunter sein eigener Name. M. wollte flüchten, wurde aber von tschechischen Gendarmen festgenommen und abtransportiert. So kam er zunächst nach Pann. und von dort über Prag nach Mladá Boleslav. An allen diesen Orten herrschte ein fürchterliches Durcheinander.

Nach einer Nacht von zehn Stunden, so berichtet ein anderer Sudetendeutscher, kamen wir in Weißwasser an, obwohl die Fahrt höchstens hätte drei Stunden dauern dürfen. Wir wurden in einen Schuppen gesteckt und lagen so eng, daß man sich nicht umdrehen konnte. Am nächsten Tage marschierten wir 2 1/2 Stunden bis nach Roudnice. Wir kamen wieder in einen Schuppen, der offen war, so daß wir in der Kälte liegen mußten. Am darauffolgenden Tage gingen wir nachmittags in ein Magazin und bekamen nach und nach Uniformen. Ich habe Schuhnummer 40 — bekam aber Nummer 46. Von 56 Mann hatten 6 Mann keine Gewehrriemen, einige keine Decke oder auch keinen Mantel. Es war eben nichts mehr da. Wir bekamen auch Mittagsessen, das aber von fast der Hälfte der Mannschaft weggeschüttelt wurde.

Von 280 Mann nur 120 am Ziel

Abends um 6 Uhr hieß es „Kartmachern“. Dann sind wir 9 Stunden bis Krametz marschiert. Wir waren bei der Kompanie ungefähr 280 Mann. Am Ziel sind aber nur etwa 120 Mann gekommen. Alle anderen sind im Strahengraben sitzengeblieben und niemand hat sich um diese Leute gekümmert.

Bei jedem Sudetendeutschen, der in der tschechischen Armee diente, lag übrigens bereits vor seinem Eintritt in das Heer ein „politischer Bericht“ vor, der bei den bestehenden kommunistischen und marxistischen Organisatio-

nen eingeholt worden war. Man kann sich vorstellen, wie in den meisten Fällen diese „politischen Überprüfungsberichte“ ausgefallen haben. „Am die Tischplatte“, so erzählte ein von Zwangsdienst befreiter Sudetendeutscher, „sah es traurig aus. Wenn z. B. ein Offizier einem Mann einen Befehl geben wollte, so stand der Mann mit den Händen in den Taschen da, die Zigarette im Mund und nahm den Befehl entgegen.“

Außerdem war fast jeder Kompanie ein der deutschen Sprache mächtiger Kommunist zugeteilt, welcher uns immer sagte: wir können leben, was wir wollen und es wird uns gut gehen. Aber wehe, wenn wir auf den Befehl hintraten und nicht schrien, dann würden wir wie Hunde zusammengepackt.“

Ohne Wäsche und ohne Zivilkleider

Die langwierige „ordnungs-gemäße“ Entlassung der Sudetendeutschen aus dem tschechischen Heer beschränkt sich in jedem Fall darauf, diesen einträglich herumzuführen, daß sie als Kommunist oder Marxist selbstverständlich weiter Soldat bleiben könnten. „Dann“, so berichten entlassene Sudetendeutsche, „hofften wir nach langjährigem Warten unsere Zivilkleider wieder zu erhalten, aber die waren nicht mehr zu finden. Mancher mußte ohne Wäsche gehen, und nur dadurch, daß andere Sudetendeutsche hilfsreich eintraten, war es vielen Reservisten möglich, wenigstens in einigermaßen menschlicher Kleidung heimzukehren, geschweige denn, daß sie bei ihrer Entlassung auch nur einen Heller ihrer Vöhnung als Gehalt mit auf den Weg erhalten hätten.“

Der tschechische Soldat erlebt nach diesen Schilderungen die politische Wendung der Dinge zerrützt. Besonders die tschechischen Offiziere aßen sich der Hoffnung hin, einen „Tag der Abrechnung“ mit dem Nationalsozialismus und Faschismus zu erleben.

In Karlsbad trafen Sudetendeutsche ein, die in der Nähe von Prag in Garnison gelegen haben. Ihnen hatte man am Sonntagabend vergangener Woche mitgeteilt, daß sie nunmehr entlassen würden. Immerhin vergingen noch mehrere Tage, bis es dann wirklich so weit we-

Ballon mit zehn Personen in die Tiefe gekürzt. In der ausschließlich von Juden bewohnten Altstadt in Prag hatte ein Straßenaufbau zehn Personen auf den Ballon eines Hauses gekürzt, der plötzlich abfiel und in die Tiefe stürzte. Zwei Personen waren auf der Stelle tot, die übrigen acht wurden schwer verletzt. Wie die Untersuchung ergab, waren die Träger des Ballons vollständig durchnetzt. Der Führer des Hauses, ein Jude, hatte sich um die seit längerer Zeit von der Polizei angeordnete Instandsetzung des schadhaften Ballons in typisch jüdischer Manier herumgedrückt. Er wurde zusammen mit dem Hausverwalter sofort verhaftet.

Sachsens Leitungsbericht

Das Winterhilfswert — tatgewordener Sozialismus
Im Rahmen der Eröffnung des Winterhilfswertes durch den Führer gab Reichsminister Dr. Goebbels den grandiosen Rechenschaftsbericht aus dem WSW, des vergangenen Jahres. Die überwältigenden Zahlen zeigen, mit welcher Tatkraft und Entschlossenheit sich das deutsche Volk für das Winterhilfswert eingelegt hatte.

An diesen Zahlen ist auch der Gau Sachsen in erheblichem Maß beteiligt. Im Gau Sachsen betrug das Gesamtaufkommen an WSW-Spenden im Winterhilfswert des letzten Jahres fast 18 805 000 Mark. Diese gewaltige Summe setzt sich neben kleineren Aufkommen aus Agrarspenden, Baraufkommen aus Pfundspenden und sonstigen WSW-Veranstaltungen aus folgenden Großaktionen zusammen:

Der Gesamtbeitrag der Eintopfaktionen ergab etwa 2 606 150 Mark, bei Straßensammlungen wurden insgesamt 11 159 850 Abzeichen verkauft, die die beachtliche Summe von rund 2 706 925 Mk. erbrachten.

Der Tag der nationalen Solidarität zeigte das schöne Ergebnis von 363 800 Mark, dazu kommen aus Spenden von Firmen und Organisationen etwa 5 451 160 Mark und an Opfern von Lohn und Gehalt 6 141 180 Mark.

Bei der ganeigene Straßensammlung wurden fast 1874 700 Abzeichen verkauft und dabei rd. 409 140 Mark aufgebracht.

Dieser Spendensumme, die ein schönes Zeugnis von der Opferfreudigkeit der sächsischen Volksgenossen ablegt, stehen noch größere Leistungen des WSW für die zu betreuenden Volksgenossen gegenüber. So wurden an Hilfsbedürftigen im Rahmen des vergangenen Winterhilfswertes ausgegeben:

rund 418 610 Doppelzentner Kartoffeln, etwa 2 999 110 Zentner Kohlen, dazu für 73 400 Mk. sonstiges Brennmaterial.

Die Summe für Lebensmittelansgabe erreicht die Höhe von etwa 10 215 235 Mark, die für Bekleidungsstücke 5 825 355 Mark. Des Weiteren wurden ausgegeben an Gutscheinen und Leistungen 2 732 100 Mark, an Haushaltsgegenständen 285 290 Mark und an sonstigen Spenden etwa 601 690 Mark.

Um dieses gewaltige Werk in unserem Heimatgau durchzuführen zu können, stellten sich insgesamt 106 967 Helfer, Männer und Frauen zur Verfügung, die in unermüdlichem Eifer tagtäglich sich für die Arbeit des WSW einsetzten.

Wahr ist die Zahl der Beteiligten infolge der aktiven Ausdehnung des nationalsozialistischen Staates stark zurückgegangen — sie betrug im vergangenen Jahre 153 Volksgenossen auf 1000 Einwohner, gegenüber 301 Volksgenossen auf 1000 Einwohner im Jahre 1933/34 — doch steht das WSW, auch in diesem Jahre vor neuen großen Aufgaben unabweisbarer Ausmaße und größter Bedeutung. Die Heimkehr der Ostmark ins Reich und die Vertreibung der jüdischen und tschechischen Volksgenossen, die nunmehr auch in unsere großdeutsche Gemeinschaft aufgenommen werden, verlangen erneut den Einsatz aller. Daneben warten auch

andere Aktionen ihrer Lösung. So muß dem Hilfswert „Mutter und Kind“, dem schon im vergangenen Jahr größere Summen durch das WSW zur Verfügung gestellt werden konnten, sich in der kommenden Zeit größte Beachtung geschenkt werden.

Den ersten Anstoß für die neue Arbeit gibt der erste Eintopfsamstag, zu dem sich morgen das ganze deutsche Volk versammelt. Wir wollen alle nach der Parole des Führers schon an diesem ersten Opfertag restlos unsere Pflicht erfüllen; wir wollen nicht nur spenden, sondern opfern, damit auch die Lösung des neuen Winterhilfswertes erfüllt wird:

Ein Bolt hilft sich selbst!

Aufruf des Landesbauernführers zum WSW

Landesbauernführer Körner richtete an das sächsische Landvolk folgenden Aufruf zum Winterhilfswert:

„Vor wenigen Tagen wurde das Winterhilfswert 1938/39 eröffnet. Alle Volksgenossen sehen mit dankbarem Herzen auf dieses vom Führer geschaffene Werk, hat es doch in den vergangenen Jahren so manchem Vater die Sorge um seine Familie tragen helfen. Viel Leid und Tränen hat es vertrieben. Unsere Volksgenossen, die nicht das Glück haben, mit irdischen Gütern gesegnet zu sein, haben die Wohltat dieser auf der Erde einzig dastehenden Einrichtung kennengelernt. Ein neuer Winter steht vor der Tür. Die große Gefahr, die noch vor wenigen Tagen uns alle mit bangender Sorge erfüllte, hat der Führer dank seiner genialen Führungskraft und seiner großen Friedensliebe von uns abgewendet. Unsere jüdischen und tschechischen Bekleidungs- und Schuhwerkherren sind heimgeführt. Noch sind Not und Elend dort unermesslich. Es gilt, diese Wunden zu heilen. Auch unsere durch schlechtes Erntewetter geschädigten Berufslernenden sollen wissen, daß wir für sie eintreten. Keiner von uns Bauern und Landwirten wird hierbei zurückbleiben. Wir werden beweisen, daß wir nicht bloß hitler'sche Soldaten und zu Opfern bereit sind.“

Was spenden wir dem WSW?

Am 5. Oktober wurde das diesjährige Winterhilfswert eröffnet. Damit tritt zum sechsten Male ein Werk in Kraft, das von der vorbildlichen sozialistischen Haltung des ganzen deutschen Volkes leidet.

Überlebe spenden, darauf kommt es an! Mit der Opferbereitschaft muß auch die Einsicht wachsen, daß eine wirksame Beteiligung am WSW nur möglich ist, wenn die Naturgesetze und auch wirtschaftlich sind. Mit dem einpendenden WSW werden die Hausfrauen aufgerufen, Nahrungsmittel zu spenden. Gerade bei Lebensmitteln, die doch verderben können, muß sich die Hausfrau genau bedenken, was sie geben will und kann. Kaufen die Hausfrauen vielzeitig ein, so sorgt sie auf diese Weise mit dafür, daß die Kost der vom WSW betreuten Menschen nicht einbüßt wird. Wer wollte jeden Tag Gemüse essen? Und ohne einige Büchsen Gemüse, ein paar Pfund Zucker oder Zago sind eine angenehme Abwechslung. Was brauche ich alles im Laufe einer Woche im Haushalt — so sollte die

Frage lauten, ehe die Hausfrau ihre Pfundspenden zusammenstellt.

Welche Nahrungsmittel uns in Deutschland ausreichend zur Verfügung stehen, weiß heute jede Hausfrau. Was gerade auf dem Markt zu bekommen ist, ist jahreszeitlich und landschaftlich Schwankungen unterworfen. Darum können keinerlei Richtlinien für das ganze Reich oder den ganzen Winter gegeben werden, nach denen nur alle Hausfrauen, ohne sich selber Gedanken darüber zu machen, ihre Pfundspenden besorgen. Aber schließlich ist jede Hausfrau heute bereits so weitgehend aufgeklärt, um sich in der eigenen Haushaltsführung der Marktlage anpassen zu können. Warum sollte das nicht auch für Fremde möglich sein? Nicht zuletzt gewinnt ja auch jedes Geschenk, das mit Liebe und Bedacht angeschafft wurde, an Wert. Mit etwas Ueberlegung würde also jede Hausfrau wissen, was sie dem WSW in diesem Winter spenden soll.

Besser als Baumwolle

Eine schwere Aufgabe gut gelöst

Bisher war die Baumwolle das wichtigste Material der Volksbekleidung. Wir hatten nichts Besseres an die Stelle dieses ausländischen Erzeugnisses zu stellen. Und weil es nichts Ähnliches gab, übersahen wir einige Nachteile der Baumwolle. So nahmen wir in Kauf, daß sie wenig ansehnlich im Aussehen war, daß sie stark knitterte und schließlich nur in bescheidenem Umfang erwarmt. Das wurde alles anders, als unsere Chemiker die Zellwolle entdeckt hatten.

War es nun einmal gelungen, aus heimischen Rohstoffen eine Faser zu schaffen, die genau so wie die Baumwolle verarbeitet werden konnte, so richtete sich weiterhin das Bemühen unserer Chemiker darauf, diese Faser zu vervollkommen, den Wünschen des Verbrauchers anzupassen und die Baumwolle zu übertrifften. Die bisherige Zellwolle war in vieler Hinsicht schon besser als die alte Baumwolle. Sie war weicher, sah schöner aus, kam in Fall und Griff unserem Geschmack besser entgegen. Man konnte sie leicht waschen und sie schmutzte schwerer an. Eine große Aufgabe aber bestand noch, ohne deren Erfüllung die Zellwolle im internationalen Wirtschaftsleben keine unerreichbare Stellung beziehen konnte. Und so packte unsere Chemiker der Energie, die Kraft der Zellwolle nicht nur zu erreichen, sondern sie sogar zu übertrifften.

Diese Aufgabe ist jetzt auch gelöst. Die J. G. Farbenindustrie schuf mit der „Vistra hochnahelekt-Faser“ ein Erzeugnis, das eine erstaunliche Tragefestigkeit und darüber hinaus eine noch höhere Reißfestigkeit besitzt als Baumwolle. Auf der Leipziger Messe wurden diese neuen Stoffe mit der hochnahelekt Vistra-Faser zum erstenmal gezeigt.

Ein neuer deutscher Rohstoff liegt in diesem Produkt erkannt werden.

Deutscherwolle, Vistra (Kleinsten) 2,18 (Größe) 2,20 (Preis), 200, 400, 600, 800, 1000, 1200, 1400, 1600, 1800, 2000, 2200, 2400, 2600, 2800, 3000, 3200, 3400, 3600, 3800, 4000, 4200, 4400, 4600, 4800, 5000, 5200, 5400, 5600, 5800, 6000, 6200, 6400, 6600, 6800, 7000, 7200, 7400, 7600, 7800, 8000, 8200, 8400, 8600, 8800, 9000, 9200, 9400, 9600, 9800, 10000.



Ein Herz wird müde

ROMAN VON LOTTE TEUBNER

(22. Fortsetzung.)

„Ich glaube nicht, meine Schwester ist vollkommen von der Notwendigkeit einer Trennung überzeugt. Sie hat bloß nicht die Kraft gehabt, es ihrem Mann selbst zu sagen.“

Es war nicht schwierig, davon konnte sich der Rechtsanwalt am nächsten Tag überzeugen.

Die junge Frau sah ihn einen Augenblick prüfend an und begann: „Wir brauchen wohl über die Sache selbst kaum zu sprechen. Mein Bruder hat Sie, wie er mir mitteilte, genau unterrichtet, und wo es sich noch um Einzelheiten handelt, wird er Ihnen ebenso gut Auskunft geben können wie ich. Er hat viel Freundliches von Ihnen gesprochen, und nachdem ich Sie nun gesehen habe, glaube ich auch, daß meine Angelegenheit bei Ihnen in guten Händen ist.“

„Ich bitte Sie nämlich, in der Form so schonend und lebenswürdig wie möglich zu sein. Sagen Sie ihm, daß ich fest entschlossen sei, nicht nach Litauen zu kommen. Sagen Sie ihm, daß ich beinahe über meine Kräfte hinaus diesen Entschluß mir abgerungen habe. Sagen Sie — nein, das sagen Sie nicht, es könnte ihm weh tun... Sagen Sie lieber, wir seien zwei Körnerchen, die in das große Mühlrad der Zeit hineingefallen sind; es ist nicht seine Schuld und nicht meine Schuld. Daß ich ebenjenseits die Kinder vaterlandslos machen kann, wie ich sie allein hier lassen und zu ihm kommen kann — daß mir beides unmöglich ist, weiß er. Er kennt mich ja. Ich überlasse ihm jede Form, die er wählen will; ich bitte ihn nur, den Schnitt rasch zu vollziehen.“

„Ich habe beim Abschied, als er mich bat, alles noch einmal zu überlegen, nicht gleich nein sagen können. — Das ist alles. Nicht wahr, ich kann mich auf Sie verlassen? Sie sprechen mit ihm wie ein Freund und nicht wie ein Rechtsanwalt?“

„Sie richtete ihre goldbraunen Augen stehend auf ihn. „Sie können sich auf mich verlassen“, wiederholte Oberlechner halb mechanisch. In Wahrheit dachte er: Augen hat diese Frau, Augen — wie zwei Sonnen!“

Es verging beinahe ein halbes Jahr, ehe die Angelegenheit zu Ende geführt war. Viehe mit ihren Kindern lehrte vorerst gleich nach Dresden zurück, der Bruder trat

seine Assistentenstellung in Freiburg an, der Rechtsanwalt aber fuhr nach Litauen.

Nachdem er dort seinen Vortrag beendet hatte, schüttelte der Oberst den Kopf. „Man gibt eine solche Frau nicht ohne weiteres auf.“

„Diese Frau ist Ihnen bereits verloren“, antwortete Oberlechner und sah ihn an.

„Man könnte sich im Winter noch einmal im Erzgebirge treffen“, überlegte der Oberst. „Ich muß sie sehen! Die Zeit kann manches ändern.“

„Diese Frau haben Sie bereits durch Ihren Uebertritt nach Litauen verloren“, wiederholte Oberlechner. „Zwischen zwei so getrennten Weltanschauungen ist kein Ueberbrücken möglich. Es handelt sich nur darum, ob Sie großmütig sein und ihr die volle Freiheit wiedergeben oder ob Sie sie mit einer nachschleppenden Kette belasten wollen.“

Es war ein schwerer Kampf, bis der Oberst endlich einwilligte. Dann aber ließen die Scheidungsformalitäten glatt. Viehe hatte gebeten, sie mit allen Einzelheiten zu versehen. Der Bruder aber stand mit dem Rechtsanwalt in brieflicher und persönlicher Verbindung, die sich nach und nach zu einem warmen Freundschaftsverhältnis entwickelte.

Eine mehrtägige Wanderung der beiden durch den herbstlich flammenden Odenwald hatte eine Uebereinstimmung der Ansichten und Gefühle ergeben, die so ausgesprochen fast nur bei Leuten gleichen Alters und gleicher Geistesbildung vorhanden zu sein pflegt. Beide hatten die Ueberzeugung, daß ihre gute Herkunft sie zu einer guten Zukunft verpflichtete — und daß sie diese wieder als gutes Erbe ihren Nachkommen hinterlassen müßten.

„Zehen Sie“, sagte Hanspeter, „es ist gegen Herrn von Bals durchaus nichts zu sagen. Er ist untadelig in der Form und so angenehm im Gespräch, daß man sogar als Mann seinem Einfluß erliegt. Um wieviel mehr muß das bei einer Frau der Fall sein! Die Ernüchterung kommt erst, wenn man ihn verlassen hat, dann aber ganz entschieden. Meine persönliche Ansicht geht auch dahin, daß Ihre Schwester selbst ohne diesen litauischen Konflikt über kurz oder lang vor dieser Ernüchterung gestanden haben würde. Beinahe wundere ich mich, daß es noch nie der Fall gewesen sein soll.“

„Sie müssen bedenken, daß die Ehe meiner Schwester nur aus Ausnahmeständen bestanden hat! Zuerst ein Vierteljahr besetzte Hingabe...“ Der Sprecher merkte nicht, daß der andere zusammenzuckte und sich leicht verärgerte. „Dann über vier Jahre der heroischen Opferbereitschaft und Unterwerfung unter das Schicksal. Darauf ein kurzes Aufklaren von Hoffnung und endlich die grausame Zerrissenheit der Gefühle, deren letzte Auflösung Sie in Joppyt erlebt haben. In Viehes Interesse wünschte ich schließlich, die Scheidung verlief in einigermaßen würdigen Formen.“

„Das wird sie. Nachdem Herr von Bals seinen ersten

Widerstand ausgegeben hat, läßt die Zacher schneller, als ich zu hoffen wagte. Noch mehr: der Oberst will sich einen guten Abgang sichern. Er hat für jedes der Kinder ein Dollargeschäft in Gestalt eines Sparlassenbuches ausgesetzt, und zwar in einer Höhe, daß er sich meines Erachtens nicht unerhebliche Einschränkungen auferlegen haben muß, um diese Summe von seinem Gehalt zu erbringen. Wahrscheinlich hat er sogar dafür Geld ausgenommen. — Süßlich und feinsüßlich ist es, daß er diese Zuwendung nicht der Frau, sondern den Kindern macht, die nicht einmal seine eigenen sind.“

„Ich hatte, als er es sagte, das Gefühl einer sehr fahrlässigen Geste. Als ich aber unterwegs im Eisenbahnabteil saß, mußte ich denken: Ja, Kavallerie ist er, Gentleman aber doch nicht. Daß er die Scheidungsklage wegen böswilligen Verlassens einreichte, war sein Recht. Die Begründung jedoch, die er mir hierfür gab, daß nämlich das Urteil auf dieser Grundlage ihm dienstlich Vorteile verschaffen würde, hat mich eigenartig berührt. — Er hat mir sehr eindringlich auszuandergesetzt, daß er nach dem Verlust seiner Frau Ersatz für dieses Glück in einer glänzenden Laufbahn suchen müsse... Alles ganz schön! Aber diese geschäftsmäßige Ausnutzung weltlichen Erlebens für äußere Vorteile bleibt doch ziemlich peinlich. Vielleicht würde ich es bei anderen nicht so empfinden, bei Ihrer Schwester aber komme ich nicht darüber hinweg. Er ist ihrer nicht wert, und ich bin dem Schicksal dankbar, daß es mir vergönnt hat, die vor unausbleiblichen Erfahrungen dieser Art zu bewahren.“

„Sie hatten viel von meiner Schwester?“

„Das ist wohl nicht der richtige Ausdruck: Ihre Schwester ist mein Schicksal!“

Am 22. Dezember konnte Oberlechner nach Freiburg berichten, daß die Scheidung ausgesprochen sei. Die Antwort war ein Telegramm Walter Möllers: „Verleben Sie Weihnachten mit uns in Dresden!“

Für Weihnachten konnte sich der Rechtsanwalt nicht mehr frei machen, aber zum Silberrtag fuhr er hin. Er fand in der kleinen Villa in der Forststraße einen Toten und ein — Brautpaar. Der Geheimrat war so ruhig, aufrecht und rücksichtsvoll, wie er sein Leben lang gewesen war, in den Tod gegangen. Er hatte ein wenig müde, aber freundlich in den Feiertagen mit Teddy Bücher über Südamerika durchgeblättert und mit dem kleinen Mühl gestipelt. Er hatte Hanna dann gesagt, daß das Portieren ihn anstrengte, sie solle lieber zur Eisbahn gehen. Und mit leisem Lächeln hatte er gesehen, wie blank ihre Augen waren, als sie, die Schlittschuhe über den Arm gehängt, mit Walter fortging. Dann hatte er sich ins Bett gelegt und es nicht mehr erlebt, wie sein Sohn und das Stiebtöchterchen seiner Tochter Arm in Arm wiederkehrten.

(Fortsetzung folgt)

Schandfleck eines Jahrhunderts

Es gibt noch Sklaverei, Mädchenhandel und Kinderehen.
Von Kurt Winkler.

(I. Fortsetzung.)

Manche Schandflecke zeigt das Antlitz dieses Jahrhunderts, unter denen die Entfesselung des Weltkrieges, die Friedensdiktate oder bestimmte Kolonisationsmethoden in gewissen Ländern vielleicht die größten sind. Davon soll hier nicht die Rede sein, sondern von kleineren, die man in gewissen Ländern als normale Erscheinung oder bestenfalls Schönheitsfehler ansieht: vom Mädchenhandel, von der Sklaverei und den Kinderehen. Auf der ersten Seite wurde die Frage beantwortet, ob es überhaupt noch einen Mädchenhandel gibt. In Deutschland kam der letzte Fall 1925 zur Aburteilung, in zahlreichen Ländern dagegen sind sie heute noch an der Tagesordnung. Von England behauptet Pfarrer Potter, der sich dort die Bekämpfung des Mädchenhandels zum Ziel gesetzt hat, daß wieder zahlreiche Fälle vom Verschwinden junger Mädchen auf eine regere Tätigkeit des Mädchenhandels hindeuten. Am gefährlichsten ist das Treiben dieser Verbrecher in Ostasien, obgleich hier die europäischen Mächte, sofern sie Kolonien besitzen oder sonst Einfluß haben, den Mädchenhandel bekämpfen. Der Erfolg ist vorläufig nicht befriedigend. Selbst in den Eingeborenstaaten wird versucht, das verbrecherische Treiben zu unterbinden. So gelang es den Bemühungen der Sultanin von Johore, einige Bänder unschädlich zu machen.

Verhinderter Mädchenhandel

Die Sultanin von Johore hat vier Castenbänder, die ihre Menschenwaare größtenteils aus Java bezogen, das Handwerk geleitet. Sie hat die Behörden von Singapur davon benachrichtigt, wann die Mädchen aus Java abgeschickt wurden und unter welchen Vorstellungen sie in Singapur gelandet werden sollten. In der Mehrzahl der Fälle versuchte man, die Mädchen als Verwandte oder als langjährige Dienerrinnen einzuschmuggeln. Die erforderlichen Dokumente waren von den Dorfschleichen jener Orte, aus denen die Mädchen stammten, gegen die übliche Bestechungssumme gefälscht. Die Folge des Eingreifens der Sultanin ist übrigens gewesen, daß sie mit Drohbrieffen von Mädchenhändlern überschüttet wurde.

Die Methoden des unter europäischem Einfluß stehenden Mädchenhandels im Fernen Osten kennzeichnet folgender Brief: „Madame, ich schreibe Ihnen diesen Brief auf gut Glück, denn da ich Ihre genaue Anschrift nicht kenne, weiß ich nicht, ob er Sie erreichen wird. Ich habe erfahren, daß Sie ein Haus in Madras halten. Ich habe nun eine kleine Freundin, die ebenfalls gern Ihre Pensionärin werden möchte.“

Es ist eine junge Französin, 23 Jahre alt, eine hübsche kleine Blondine mit schwarzen Augen. Sie möchte zunächst Ihre Bedingungen kennenlernen, und die Nettoeinnahmen, die sie täglich erzielen könnte. Falls ihr Vorschlag Sie interessieren sollte, bitte ich Sie, doch die Güte zu haben, ihr in einem Brief alle notwendigen Anskizzen mitzuteilen, nicht zu vergessen die Kosten, die monatlich für den Aufenthalt berechnet werden. Ich bin beauftragt, Ihnen zu sagen, daß, falls Sie ihr 60 bis 70 Rupien netto pro Tag zur Verfügung stellen können, Sie ihr diese Information telegraphisch übermitteln können. Auf diese Weise könnte man jeden Zeitverlust vermeiden.

Selbstverständlich werden Ihnen alle Kosten bei ihrer Ankunft in Madras erstattet werden. Falls Sie gelegentlich noch eine zweite Pensionärin zu haben wünschen, so hat sie noch eine Freundin, eine reizende kleine Bräutchen, die sie gern begleiten würde.“

Die Methoden des Handels mit eingeborenen Frauen im Fernen Osten nähern sich noch am ehesten den romantischen Vorstellungen vom Mädchenhandel, obgleich sie weit genug davon entfernt sind.

20000 Dollar verdient

Biel raffinierter und gefährlicher ist das Treiben jener Verbrecher, die ihre Opfer in den europäischen Ländern suchen und als „Ware“ nach Südamerika, nach Zentralamerika, Nordafrika, der Levante und Vorderasien schicken. Vorweg sei bemerkt, daß es eine feste internationale Organisation des Mädchenhandels nicht gibt, wohl aber stehen die beteiligten Personen in loser Verbindung miteinander und unterstützen sich, wo sie können.

So berichtet vor der nationalen Revolution in Spanien die Sicherheitspolizei von Madrid an den Gouverneur von Barcelona: „Es besteht eine Organisation in Spanien (Bilgo, Santander, Barcelona), an die sich die Händler um Auskunft wegen der Anwerbung von Mädchen wenden. Die Händler benutzen nämlich die Häfen von Bilgo und Santander, da sie in Frankreich wegen der scharfen Kontrolle nicht landen können.“

In Paris wurde festgestellt, daß einige Mittelsmänner von Südamerika nach Warschau reisen, wo sie mit einem bekannten Händler zusammentrafen, der ihnen Mädchen für Südamerika übergab. Und die argentinische Polizei erklärte seinerzeit, daß sie Listen, Bilder und Fingerabdrücke von ungefähr 500 bekannten Händlern und ihren Helfershelfern besitze, von denen eine Anzahl ihren Wohnsitz in Argentinien hatten. Der griechischen Polizei waren 60 Händler und Genossen bekannt, auch sie führte eine Liste über diese dunklen Erbkinder.

Der erste Bericht der Völkerbundskommission, der auf den Untersuchungen in 29 Staaten in Europa, Afrika und Amerika aufgebaut ist, behauptet, daß vier Kategorien in den Kreisen der Mädchenhändler zu unterscheiden sind. Als Geldgeber treten auf die Großhändler. Von ihnen sind abhängig die Zwischenhändler, die die Anwerbung, den Transport und die Vermittlung besorgen, die Wächter der Häuser, die einen hohen Zins bezahlen müssen und die Zubehälter.

Die größte Macht bilden die Geldgeber, von denen es erklärlicherweise nur wenige gibt, weil ein großes Kapital erforderlich ist. Dieses Geld stellen sie aber nicht nur den Zwischenhändlern zur Verfügung, sondern ver-

wenden es auch zu kleineren Geschäften, wie Kauf eines Hauses. Natürlich nur gegen recht hohe Zinsen und einen erheblichen Anteil am Gewinn. 7000 Dollar Verdienst hatte der eine innerhalb 6 Monaten und 20 000 Dollar in vierzehn Monaten der andere, der von sich selbst sagte, daß er drei Jahre vorher, als er in Buenos Aires landete, vor dem Nichts stand.

Die Analphabetin als Erzieherin

In ihrem Bericht an die Kommission charakterisierte die französische Regierung diese Großhändler folgendermaßen: „Diese Händler geben sich als Geschäftsführer oder Wächter von Hotels und Familienpensionen im Ausland aus. Sie leben recht üppig. In Wirklichkeit üben sie keinen Beruf aus, sondern sie unterhalten weitreichende Beziehungen zu Vermittlern von Mädchen in anderen Ländern. Sie verfügen über bedeutende Geldmittel. Diejenigen, welche schon einmal überführt und vorbestraft sind, vermeiden es, bei der Anwerbung von Mädchen in Erscheinung zu treten. Ihre Agenten werden großzügig bezahlt. Diese geben sich als berufstätige Kaufleute aus, treten als Reisende in Wäsche, Parfümerien und Toilettenartikeln auf. Sie haben den Auftrag, die Mädchen, die mit der Reise einverstanden sind, auf den Weg zu bringen, bisweilen auch als Täuschungsmittel ihnen die Heirat zu versprechen. Ebenso sehen Frauen und Freundinnen der Händler und ihrer Helfershelfer im Dienste des internationalen Mädchenhandels.“

In einem europäischen Staat trat ein Großhändler unter der Tarnung eines Heiratsvermittlers auf; er bot „grüne Früchte“ an und meinte damit Mädchen unter 18 Jahren. Die meisten machen den Eindruck eines ehrbaren, soliden und wohlhabenden Geschäftsmannes, dem nichts fern liegt, als mit den Geiseln des Landes in Konflikt zu kommen.

In dem Bericht der französischen Regierung sind die Zwischenhändler genügend charakterisiert. Neben den Zuhälter zu sprechen erübrigt sich. Wenn auch eine feste internationale Organisation der Casten nicht existiert, so halten sie doch Verbindung untereinander. Sie haben einen gutarbeitenden Nachrichtendienst, der über „Angebote“ und „Nachfrage“ an bestimmten Orten auf dem Lande hält und benutzen dabei Verschleisungen, die nur den Eingeweihten bekannt sind. Es wird „eine rollende Scudung“ oder ein „Transport Arbeiter“ angeündigt oder verlangt. Darunter kann sich bestenfalls die Polizei etwas vorstellen — wenn sie das Treiben der Adressaten oder Empfänger kennt.

Es war an Bord eines englischen Dampfers, der von Lissabon nach Buenos Aires ging. Allgemein fiel eine elegante Portugiesin auf, die von fünf jungen Polinnen begleitet war. Sie gingen nach ihrer Ausreise als Gouvernanten und Erzieherinnen in Vertrauensstellungen nach Argentinien. Dabei verstanden die Mädchen nur Polnisch, und unter den Erzieherinnen waren sogar einige Analphabeten. Dem Kapitän kam diese Reisegesellschaft verdächtig vor, er veranlaßte die Polizei in Buenos Aires, sich der Gesellschaft anzunehmen. Das war richtig gehandelt, blieb aber ohne Erfolg, denn die Mädchen wiesen außer ordnungsmäßig angefertigten und visierten Pässen einwandfreie Arbeitsverträge vor. Niemand konnte beweisen, daß diese Verträge fingiert waren.

Ebenfalls an Bord eines Südamerikadampfers, diesmal eines nach Europa fahrenden, wurde im ersten Saal Europas ein Mädchen, das von Südamerika kam, angesprochen. Im Verlauf des Gesprächs erkannte die „Dame“, daß es dem Mädchen wenig gut ging. Sie bot ihm ihre Hilfe an und lud es schließlich in ihr Haus ein. Aus dieser angenehmen Einladung ergab sich schließlich eine drückende Verpflichtung dadurch, daß das Mädchen Geld und Kleider annehmen mußte. Als sie den Charakter des Hauses erkannte, war es zu spät, und es stellte sich heraus, daß diese Frau einige Häuser besitzt und regelmäßig anliegende Ozeandampfer besucht, um alleinstehende und mittellose Mädchen zu überreden, ihre „Gastfreundschaft“ anzunehmen.

Die gute Auslandsstellung

Der eine Fall ist bezeichnend für die häufig geübte Geschäftspraxis des Mädchenhandels einer Stellenvermitt-

lung in das Ausland. In Deutschland ist das unmöglich. In anderen Ländern dagegen hat das Angebot einer guten Stelle im Ausland nicht selten Erfolg, sofern nicht das Heiratsversprechen als Köder gebraucht wird. Wenn gar die angebotene nur auf Befehung wartende Stellung im Ausland weit oberhalb der gegenwärtigen sozialen Einstufung des anerkennenden Opfers liegt, dann hat der Händler selten großen Widerstand oder ernste Bedenken zu überwinden.

Die Arbeiterin wird als Erzieherin verpflichtet! Sie erhält sogar einen schriftlichen Anstellungsvertrag von dem ausländischen Arbeitgeber, durch den eine ständig und einwandfreie Arbeit nachgewiesen wird. Damit hat der Casten selbst in solchen Ländern, wo Schutzgesetze gegen das Treiben des Mädchenhandels erlassen worden sind und durchgeführt werden, kaum Schwierigkeiten bei der Fabrikstellung zu befürchten. An Ort und Stelle gestalten sich dann die Verhältnisse anders, das Mädchen wird ihrem zugeordneten Zweck zugeführt.

Die angewandten Verfahren sind je nach Vereinfachung oder Ablehnung des Opfer verschieden. Das einfachste Mittel ist noch die Ausstattung des Opfers mit Kleibern zu seinen Lasten oder Zahlung eines erheblichen Vorschusses; dadurch wird es dem „Arbeitgeber“ im fremden Land völlig ausgeliefert. Diese „Stellvermittlung“ als Geschäftspraxis des Mädchenhandels tritt in allen Abarten in Erscheinung, von der Arbeiterin bis zur Gesellschaftlerin.

Ein günstiger Kontrakt

Es gab während der Systemzeit auch in Deutschland Casten, die junge, ausgewachsene Mädchen in Tanz- oder Künstlertruppen für Auslandstourneen suchten und selten auf den Nachweis künstlerischer Fähigkeiten bestanden, wenn die in Schwarz sich meldenden Mädchen sonst ein gutes Gesicht versprachen.

Wenn es in den Verträgen ausdrücklich hieß, daß die Mitglieder der Truppe nach Schluss des Programms den Gästen des Lokals zur Verfügung zu stehen hätten, dann war der eigentliche Zweck der Verpflichtung bereits enthüllt. Aber nicht immer waren die Händler gleich offenerzig. Man machte es auch so: 30 deutsche Mädchen wurden mit 65 Mark Passage als Tänzerinnen nach Amerika verpflichtet. Nachdem sie ihre Tätigkeit kurze Zeit ausgeübt hatten, erhielten sie unter irgendeinem nichtigen Vorwand nur noch 40 Mark und zuletzt 15 Mark. Die Mädchen waren schutzlos, denn sie kannten die Gesetze des Landes nicht und befanden sich ganz in den Händen des „Managers“. Als sie aber verzweifelt darauf hinwiesen, daß sie doch leben müßten, verwies sie der Casten höhnisch darauf, daß sie ja Geld in Fülle auf andere Weise verdienen könnten.

In der Regel vermieden die Händler jede Offenherzigkeit und trieben es wie jener Armando Mura aus dem „Palast-Club“ in Para, der ebenfalls eine deutsche Tänzerinnenengruppe nach Brasilien verpflichtete und die Opfer mit Raubgütern und anderen Mitteln gefügig machte.

Eine andere Truppe trat in Manaus am Amazonasstrom auf, als sie von einer eleganten Dame in der Garderobe aufgesucht wurde. Die Fremde bot den Mädchen einen günstigen Kontrakt für ein Kabarett in einem drei Stunden entfernten Provinzort. Die Mädchen sagten zu und wollten abreisen, als ein aufsässiger Deutscher zufällig von ihrem Vorhaben hörte und ihnen verraten konnte, daß es sich bei dem Ort um ein verrufenes Mischlingsdorf handelte, in dem es kein Kabarett, wohl aber eine Strafe mit gasstlichen Häusern gebe, die von Mischlingen besucht wurden.

In Deutschland der Systemzeit konnte einer jener verbrecherischen Gesellen nur bestraft werden, wenn ihm nachzuweisen war, daß er bei Vermittlung der Stelle wußte, was dem Mädchen zugebacht war. Diese Lücke wird das Strafgesetzbuch des nationalsozialistischen Deutschland schließen. Bis dahin verhindern fürsorgliche Verordnungen einen Mißbrauch von Frauen und Mädchen. So kann heute keine deutsche Tanz- oder Theatertruppe in das Ausland gehen, wenn ihre finanzielle Grundlage nicht gesichert und eine Garantie für die moralische Sicherheit der Mitglieder nicht gegeben ist. (Fortsetzung folgt.)

Chinesische Familien auf der Flucht. In China bilden die sozialen Verhältnisse einen günstigen Boden für den Mädchenhandel. Unzählige Familien leben im Elend, viele andere Familien werden durch die ununterbrochenen Kämpfe, Naturkatastrophen und Missernten ins Elend getrieben. Es gehörte zur durchgängigen anerkannten Sitte, daß arme Eltern ihre Kinder, in erster Linie die Mädchen, an reiche Leute als Gespieltinnen der Kinder verkauften. Es wurde berichtet, daß der Mädchenhandel diese Sitte mißbraucht.

Aufnahme: Scheit — M.



Bermischtes

„Und wenn du heute Millionär wärdest...?“ Obwohl man inzwischen anspricht hat, daß die Volkenträger nur in seltenen Fällen sich wirklich rentieren und die dort investierten Gelder einen Gewinn bringen, schieben immer wieder neue Hochhäuser in amerikanischen Städten in den Himmel empor. Es ist bekannt, daß bei allen Volkenträgerbauten ein bis zwei Hochhausarbeiter den Tod finden. Ueber die Gefahren ihres Berufes sind sich die Arbeiter auf den Volkenträgern natürlich genau im klaren. In New York erzählt man sich zur Zeit den folgenden neuesten Witz vom Volkenträger. Zwei Arbeiter auf der Spitze eines erst nur im Steifen fertig stehenden Volkenträgers unterhalten sich: „Na, was würdest du tun, wenn du jetzt auf einmal erfährst, daß du Millionär geworden bist...?“ Der andere dachte einen Augenblick nach, schaute in die Tiefe und meinte: „Ich würde mich hier oben auf diesem Eisenballen auf den Bauch legen, die Augen zumachen und laut um Hilfe rufen, bis jemand herkommt und mir herunterhilft. Denn bei meinem Pech rutsche ich beim letzten Abstieg ab...“

„Wir sind keine Mädchen für alles!“ Die Polizeibeamten von Colorado haben an ihre Regierung eine Eingabe gerichtet. Danach wollen sie in Zukunft nicht mehr die „Mädchen für alles“ spielen. Sie wollen einen genau umschriebenen Pflichtenkreis haben, so wie es in anderen Ländern der Fall sei. Den Anstoß zu dieser Eingabe gab ein Zwischenfall auf einer Chaussee in Colorado. Ein Autofahrer wurde schlafend am Steuer seines Wagens angetroffen. An seinem Hut hatte er einen Zettel befestigt, auf dem zu lesen stand: „Lieber Polizeioffizier! Wenn Du auf der Straßenkontrolle bei mir vorbeikommt, wende mich, bitte, nicht vor 6 Uhr abends, ich bin müde und will ruhig schlafen. Außerdem ist meine Frau mit einer bösen Zunge begabt. Ich habe es nicht so eilig nach Hause!“ Derartige Aufträge wollen die Polizeibeamten in Zukunft nicht mehr entgegennehmen. Hausburken oder Mädchen für alles zu spielen, liege erheblich unter ihrer Würde.

Frangösisches Militärflugzeug abgestürzt. In der Nähe von Rochelle stürzte ein Militärflugzeug ab. Die beiden Insassen sprangen mit Fallschirmen ab; einer wurde schwer verletzt. Das Flugzeug ging in Trümmer.

Stabsfeldwebel, ein neuer Dienstgrad

Oberfeldwebel wird Hauptfeldwebel.
Durch eine bereits in Kraft getretene Verfügung des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht wird als neue Dienstgradbezeichnung und damit weitere Verbesserung der Beförderungsmöglichkeiten der Unteroffiziere des Heeres der „Stabswachtmeister“ usw. eingeführt. In diesem Dienstgrad können Vorposten-Unteroffiziere, die über die zwölfjährige Dienstverpflichtung hinaus weiterverpflichtet werden, vom Beginn des 13. Dienstjahres ab befördert werden. Posten-Unteroffiziere, die bereits über zwölf Jahre dienen, können ebenfalls zum Stabsfeldwebel usw. befördert werden. Die Stabsfeldwebel erhalten die Dienstbezüge, die bisher Oberfeldwebel nach zwölfjähriger Dienstzeit vorgeesehen sind. Sie tragen einen dritten Stern auf der Schulterklappe. Die Posten-Unteroffiziere der Sonderaufbahnen, die über zwölf Jahre dienen, führen bei der entsprechenden Beförderung die Dienstgradbezeichnung „Stabsfeuerwerker“ usw. Der Stabsfeldwebel gehört zur Kanalklasse der Unteroffiziere.



ROMAN VON LOTTE TEUBNER

(21. Fortsetzung)

„Hoffentlich haben Sie sich da keine zu großen Unbequemlichkeiten eingebrockt“, sagte der junge Herr, der seinen Namen mit „Dr. Möller“ angegeben hatte, zu Hanspeter, nachdem sie das Büro verlassen hatten und, als wäre es selbstverständlich, gemeinsam die Strandpromenade entlang gingen.

„Das wäre mir gleich“, antwortete Oberlechner. „Es widerstrebt meinem ganzen Rechtsempfinden, daß diese Zettelhülle, die mir schon mehrfach als verdächtig aufgefassen ist, mit ihrem Haub so glatt entwischen sollte. — Sie sehen, man kommt auch im Urlaub nicht ganz von seinem Beruf los.“

„Sie sind Rechtsanwalt, wenn ich recht gehört habe?“ fragte der andere zögernd.

„Ja, aber meine juristische Belastung allein würde vielleicht mein Eingreifen nicht herbeigeführt haben. Nein, ich sehe es als ein verdienstliches Werk an, dieses Gefindel aus der Welt, das sich jetzt hier breit machen möchte, zu führen. Im Krieg bin ich zumeist in Galizien, Rußland und Rumänien gewesen, und ich muß sagen, daß ich eine gründliche Abneigung gegen moralischen Schlenkerian jeder Art mitgebracht habe. Das Schlimmste ist, daß er anstehend wirkt. Nicht ganz feste Charaktere werden nur zu leicht von diesen Glücksrittern und Abenteurern zum Mitsmachen veranlaßt.“

„Verzeihen Sie, wenn ich etwas fragen möchte: Unsere Bekanntschaft ist zwar kurz, ist aber unter Umständen zustande gekommen, daß ich vielleicht — wie im Krieg — über einen Graben setzen darf...?“

„Selbstverständlich“, sagte Hanspeter einfach. „Aber lassen Sie uns einen einfacheren Weg aussuchen.“ Er war auf das Allerheiligste gespannt und kaum weniger aufgeregt, als sein Begleiter.

„Es handelt sich um meine Schwester“, sagte dieser mit plötzlichem Aufschrei. „Sie hat neunzehnhundertvierzehn einen österreichischen Hauptmann geheiratet, der nach dem Krieg in litauische Dienste getreten ist. — Sie werden jetzt verstehen, daß das, was Sie über unsere östlichen Nachbarn lesen, diesen plötzlichen Entschluß, Sie um Rat zu fragen, hervorgerufen hat.“

Oberlechner nickte mit dem Kopf. Das war also die Lösung. Aber nur die Lösung für ihn, die andern suchten offenbar erst nach einer Lösung.

ziere mit Vorleser. Er ist der rangälteste Posten-Unteroffizier. Für den bisherigen Oberfeldwebel wird die Dienstbezeichnung und Anrede „Hauptfeldwebel“ bzw. „Hauptwachtmeister“ eingeführt. Der Hauptfeldwebel ist Vorgesetzter der Stabsfeldwebel usw. seiner Kompanie. Die zuständigen Stellen haben dafür zu sorgen, daß die Stabsfeldwebel usw. nach Beendigung ihres aktiven Wehrdienstes in das Wehrmacht-Beamtenverhältnis bevorzugt übergeführt werden, soweit sie dazu bereit und geeignet sind. Vom Beginn des 13. Dienstjahres ab können auch Hauptfeldwebel und Hauptwachtmeister zum Stabsfeldwebel usw. befördert werden.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig

Sonntag, 9. Oktober

6.00: Aus Hamburg: Hajenkoncert. — 8.00: Aus Dresden: Evangelische Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik, gespielt von Rudolf Müller. — 9.00: Nachender Sonntag. (Industrie-Stationen und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 11.10: Lesestunde: Hans Friedrich Blund zu seinem 50. Geburtstag. — 11.30: Erste Sonntagsmusik. Der Chor des Reichsfenders Leipzig, das Leipziger Sinfonieorchester. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Hans Richter-Haaser (Klavier), das Dresdener Orchester. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch. (Industrie-Stationen und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.30: Der Bauer und sein gestrenger Herr. Altdänisches Märchen von Hans M. — 16.00: Aus Halle: Ein: Vom Hundertsten ins Tausendste. Der bunte Sonntag. — 18.00: Aus London: Militärkonzert. Norman Hill (Klarinette), die W.P.C.-Militärkapelle. — 19.00: Olympia. — 19.40: Finnische Reise bis zum Polarmeer. — 20.00: Abendnachrichten. Das Unterhaltungsorchester und Sinfonie. — 22.00: Abendnachrichten. Wettermeldungen und Sport. — 22.20: Länderkampf im Tarnen Deutschland gegen Polen. Hörbericht. — 22.30 bis 24.00: Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Das kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt.

Montag, 10. Oktober

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Die Regimentsmusik eines Infanterieregiments. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitsamerikaner in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Der Gau-Orchester Schlefien. — 10.00: Aus Berlin: Mutter Erde ruft ihre Kinder. Von Tieren und Pflanzen im Herbst. — 11.15: Erziehung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Entschuldig und gerechtfertigt. Hörbericht. — 12.00: Mittagskonzert. Kapelle Otto Reide. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Briefe. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Stationen und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.35: In meiner Mutter Garten. Hörfolge von Ruth Lichtwardt. — 15.40: Bilder von einer Mittelamerikareise. — 16.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 18.00: Berühmte Bauwerke des Mittelalters: Das Forum Augustus in Rom. — 18.20: Aus Dresden: Gelegentliche Musik aus alter Zeit. Das Arbeiter-Kammeror für alte Musik. — 18.45: Eberhard Wedel liest eine Erzählung „Mutsbrüderchaft“. — 19.00: Kurz und auf eine bunte Stunde. — 19.30: Unschon am Abend. — 20.10: Berli-Bokkus. Elisabeth Rammann-Zlein (Klarinette), Hans Guldner (Klavier), das Große Quartett. — 21.00: Erbeherbkoncert. Das Große Leipziger Sinfonieorchester. — 22.30 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Jünger Westen (Soprano), Fabert Grape (Klavier), das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Köln.

Deutschlandsender

Sonntag, 9. Oktober

6.00: Aus Hamburg: Hajenkoncert. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Eine kleine Melodie. (Industrie-Stationen.)

8.20: Der Rebel steigt. Am Herbstmorgen durch den deutschen Schwall. — 8.40: Landrecht hilft mir! Arbeitsverträge von Landmaschinen in der Hackfruchtperiode. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen! Kapelle Hans-Joachim Fierke. — 10.00: Die eigene Kraft ist die Quelle des Lebens! Morgenfeier. — 10.45: Kammermusik. Das Stroh-Quartett. — 11.15: Deutscher Wetterbericht. — 11.30: Fantaisien auf der Baritonorgel. — 12.00: Aus Dresden: Musik zum Mittag. Hans Richter-Haaser (Klavier), das Dresdener Orchester. Tagwischen: 12.35: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Die Ernte ist geerntet, die Erde geht zur Ruh. — 14.30: Barnabas von Geespi spielt. (Aufnahme.) — 14.40: Musik für Chor und Orchester. Eugen Willmann (Tenor), Otto Müller (Bariton), der Männerchor und das Große Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 16.00: Musik am Nachmittag. Orchester Otto Dobrindt. In der Pause um 17.00: Reiseberichte, fremde Gesichte. — 18.00: Die geheimnisvolle Tür. Szene für den Rundfunk von Günter Eich. — 18.30: Musikalische Kurzwelt und nächsten Sonntag ist Wunschkonzert. Heinz Goedecke und Herbert Jäger sprechen und spielen. — 19.15: Das deutsche Lied. Walther Ludwig (Tenor), Waldemar von Tschüssler (Klavier). — 19.45: Deutschland-Sportwoche. — 20.00: Fernsprüche, Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.10: Dr. Faust. Szenen aus vorangehenden Darstellungen und Dichtungen. — 20.30: Musik um Faust. Sinfonieorchester und Chor von R.T. Paris (Aufnahmen). — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Wetterbericht. — 23.00 bis 0.35: Großes Unterhaltungskonzert. Lea Pittli (Soprano), Anton Dermota (Tenor), das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Wien (Aufnahmen).

Montag, 10. Oktober

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Regimentsmusik eines Infanterieregiments. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Aus Köln: W.P.C. Drei große Rauberschützen suchen wieder über Deutschland. — 10.30: Zehnminuten. — 12.00: Aus Hannover: Musik zum Mittag. Käthe Heide-Rieser (Soprano), das Niedersachsenorchester. — 15.15: Werte von Walter Jäger (Aufnahmen). — 15.40: Sage mir, was du liest...! Plauderei über neue Bücher. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester des Reichsfenders Frankfurt. In der Pause um 16.30: Der Kammerchor des Reichsfenders singt deutsche Volkslieder. — 18.00: Der rote Peer. Erzählung von Claus Dörner. — 18.20: Eine kleine Melodie. (Industrie-Stationen.) — 18.30: Klaviermusik Am Klavier: Hugo Steurer. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Von Volk und Postillionen. (Aufnahme.) — 20.10: Kammermusik. Das Leipziger-Quartett. — 20.50: Einführung in die folgende Sendung. — 21.00: Aus Rom: Zum 125. Geburtstag Giuseppe Verdis: Die Nacht des Schiffais. (2. Akt.) — 21.50: Nachrichten. — 22.05: Die Nacht des Schiffais. (2. Akt.) — 22.40: Deutscher Wetterbericht. — 22.55: Die Nacht des Schiffais. (3. Akt.) — 23.45: Einführung in den 4. Akt. — 24.00 bis 0.35: Die Nacht des Schiffais. (4. Akt.)

9. Oktober

1841: Der Baumeister und Maler Friedrich Schinkel in Berlin gest. (geb. 1781). — 1874: Gründung des Volkshilfsvereins in Bern. — 1907: Dorf Wessel in Vöcklabruck. (ermorbet 1930 in Berlin). — 1911: Eroberung von Antwerpen. — 1915: Belgrad erobert.

Sonne: K. 6.13, U. 17.21 Uhr; Mond: U. 6.16, K. 17.05 Uhr.

10. Oktober

1806: Treffen bei Saalfeld. Tod des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen (geb. 1772). — 1813: Giuseppe Verdi geb. (gest. 1901). — 1825: Der Präsident der Südafrikanischen Republik, Paulus Kruger, geb. (gest. 1904). — 1861: Fridtjof Nansen geb. (gest. 1930).

Sonne: K. 6.15, U. 17.18 Uhr; Mond: U. 7.29, K. 17.32 Uhr.

„Er verlangt nun, daß meine Schwester zu ihm nach Romno kommt. Sie wäre trotz starker nationaler und anderer Hemmungen bereit, dies zu tun; aber da ist die Schwierigkeit mit den Andern... Sie sind sicherlich imilde über uns, wir sitzen ja nicht weit voneinander im Schlaf.“

Oberlechner nickte abermals.

„Nur das jüngste davon ist ihr eigenes Kind, und zwar aus ihrer ersten Ehe in Hamburg. — Sie ist damals kaum drei Jahre verheiratet gewesen, dann starb der Mann. Der große Junge und das Mädchen sind ihre Stiefkinder aus dieser ersten Ehe. Aus der zweiten Ehe sind keine Kinder vorhanden. Sie sehen, die Sache ist etwas verwickelt. Selbst wenn sie nun für sich den Sprung nach Litauen machen würde, würde sie die Kinder doch nicht mitnehmen wollen. Hierlassen will und kann sie sie aber ebensowenig. Sie hat also dem Manne vorgeschlagen, den Dienst dort aufzugeben und nach Dresden zu kommen. Das will er aber nicht! Teils weil er sich zu jung zum Nichtstun fühlt, teils weil ihm keine Pension gezahlt wird, wenn er aus Litauen herausgeht.“

„Verzeihen Sie die Frage, aber ich muß klar sehen, wenn ich raten soll: Wäre Ihre Schwester denn imstande, die Familie allein zu erhalten?“

„Sie ist dieser Meinung! Zur Zeit verdient sie viel Geld mit Kopieren von Gemälden, die von ausländischen Besuchern bestellt werden. Wenn aber, was ja einmal kommen muß, unsere Währung der Welt-Geldwirtschaft wieder angepaßt wird, hören naturgemäß die ausländischen Bestellungen mit einem Schlag auf. Dazu kommt noch etwas anderes, was sie selbst vorläufig noch nicht einmal weiß: Mein Vater, dessen Häuschen und Ruhegehalt die feste Grundlage des gemeinsamen Dresdner Haushalts bilden, wird dieses Jahr kaum überleben. Er hat Darmkrebs, ohne es zu wissen. — Ich bin Arzt...“ Er schluckte etwas herunter, ehe er fortfuhr: „Unser Vater ist ganz altpreussischer Beamter und außer sich über die Vorstellung, Tochter und Enkelkinder Litauer werden zu lassen. Er hat meiner Schwester das Versprechen abgenommen, ihrem Mann bei dem Treffen in Joppot endgültig abzusagen. Sie hat es nicht über sich gebracht, was Sie vielleicht nicht verstehen werden. Der persönliche Reiz meines Schwagers ist aber groß; ich habe das deutlich an den Kindern beobachtet, die ihm widerstrebend entgegenraten und doch vollkommen von ihm gewonnen wurden.“

Auch mir ist es schwer geworden, innerlich festzubleiben, mein Schwager hat eine bewundernswerte Anpassungsfähigkeit, die ihn für jeden einzelnen von uns genau den richtigen Ton treffen ließ. Außerdem ist er die wirliche große Liebe meiner Schwester. Zu dem ersten Mann, der viel älter war, hat sie in einem mehr töchterlichen Verhältnis gestanden.“

Er holte tief Atem und fuhr dann fort: „Aber trotzdem und gerade deswegen, ist es nötig, daß einmal reiner Tisch gemacht wird. Bebi — der Name ist ihr aus der Kinderzeit treu geblieben, sie heißt Liethe — würde zugrunde gehen in unklaren Verhältnissen. Sie würde sich innerlich zerreißen. Da sie es dem Manne nicht mündlich gesagt hat, muß es geschwiegen werden. Deshalb — kurz und gut: auf welcher Grundlage kann eine Scheidung herbeigeführt werden?“

und gerade deswegen, ist es nötig, daß einmal reiner Tisch gemacht wird. Bebi — der Name ist ihr aus der Kinderzeit treu geblieben, sie heißt Liethe — würde zugrunde gehen in unklaren Verhältnissen. Sie würde sich innerlich zerreißen. Da sie es dem Manne nicht mündlich gesagt hat, muß es geschwiegen werden. Deshalb — kurz und gut: auf welcher Grundlage kann eine Scheidung herbeigeführt werden?“

„Soweit ich es bis jetzt übersehen kann, nur auf dem Wege gütlicher Vereinbarung. Zunächst einmal ist Ihre Schwester durch die Heirat Oesterreicherin geworden. Ob sie durch den Uebertritt ihres Mannes ebenfalls mit Litauerin geworden ist, ist eine Doktorfrage, über die zehn Richter zwölf Meinungen haben können. Würde sie in Deutschland die Scheidungsklage einreichen, hätte ich sie bei der jetzigen grenzenverwischenden Gefinnung für ziemlich aussichtslos.“

Es wird aber in Litauen geklagt werden müssen, da der Wohnsitz des Mannes Romno ist. Dort ist es natürlich noch aussichtsloser! Die Klage kann nur von ihm erhoben werden auf Grund des Umstandes, daß sie nicht zu ihm kommt. Dann würde sie als schuldiger Teil geschieden werden. Daß er eine vorgebliche Schuld auf sich nimmt, ist eine zweite Möglichkeit. — Auf jeden Fall muß eine Einigung mit ihm vorher erzielt werden.“

„Ich glaube, es wäre nicht so schlimm, wenn meine Schwester für schuldig erklärt würde. Eine geldliche Unterstüfung kommt ohnehin nicht in Frage, und kein Mensch, der sie kennt, würde jemals glauben, daß Liethe in irgendeiner Hinsicht schuldig sein könnte.“

„Damit haben Sie sicherlich recht. Ich habe noch niemals eine Frau gesehen, die so ausgesprochen den Eindruck von innerlicher Reinheit und Vornehmheit machte. Man möchte denken, sie wandle nur scheinbar als ihresgleichen unter den Alltagsmenschen. Ich bin nicht besonders poetisch, aber als ich Ihre Schwester sah, ging mir unwillkürlich ein Gedicht von Storm durch den Kopf:“

„Sie hat die gold'nen Augen
Der Waldesönigin...“

Walter Möller lächelte schwach. „Es scheint Liethes Schicksal zu sein, literarische Erinnerungen zu wecken. Als sie sechzehn Jahre alt war, ließ sie bei meinen Korpsbrüdern die ‚Rehe‘ nach dem Gedicht von Conrad Ferdinand Meyer. ‚Rehe, die Rehe, so heiß‘ ich im Land.“ Ich weiß nicht, ob Sie es kennen. Doch Scherz beiseite: Wie denken Sie über die Sache?“

„Wenn Sie mir die Angelegenheit anvertrauen wollen, würde ich sofort nach Romno reisen. Dazu müßte ich Vollmacht von Frau von Bals bekommen. — Wird das schwierig sein?“

(Fortsetzung folgt.)

Werde Mitglied der NSB.



Die fromme Lüge

ROMAN VON
HERTHA VON PUTTKAMER-NETTO

Copyright 1938 by Aufbau-Verlag, Berlin SW 68

12] Und plötzlich überfiel ihn durch den Anblick dieser lebendigen Hand wie ein Sturzbach so heftig die Erinnerung an früher, daß ihm der Atem stockte. Er sah das Bild ihrer Hand, mit der sie gleichsam die Spanne von der Vergangenheit zur Gegenwart umschloß.

Ihre Hände: das war sie. Das war die Frau. Das war alles und mehr, als er geglaubt hatte, daß es jemals gewesen war. Hatte er es vergessen können?

Er schloß die Augen vor dieser plötzlichen Wirklichkeit, die ihn überwältigte wie ein Schmerz.

Carmen Casinis Hände — der Ring! Sie trug ihn also noch, den Ring, den er ihr geschenkt. Keinen sonst, nur diesen einen.

„Steigen Sie ein“, sagte er wiederum, fast ohne Stimme; es war mehr ein Klüstern.

Wöglich, als habe sie bemerkt, was er empfand, preßte sie die Hand zusammen.

Es lag kein Zögern darin und kein Ueberlegen, als sie jetzt den Fuß auf den Tritt des Wagens hob und sich seitlich neben ihn in den Sitz gleiten ließ, als sei dies das Selbstverständliche und Natürlichste von der Welt. Sie lehnte sich zurück, nahm ihren Hut ab, legte den Kopf leicht gegen das Polster und sagte: „Fahren Sie, Marquis Frangins!“

Es war das erste Wort, das sie sprach.

Frangins ließ den Motor wieder anspringen und fuhr: Sie schweigend.

Der offene Wagen ließ leise schnurrend. Dort vorn im Cap d'Algle. Frangins hielt darauf zu. An der Biegung jedoch, wo die Straße zum Hotel rechts abzweigte, wandte er den Kopf und schaute sie an. Sie sagte nichts.

Er hielt weiter geradeaus, an Cap d'Algle vorbei — weiter in die Nacht hinein. . .

Gleich hinter Cap d'Algle wurde es einsam; hier hörte überhaupt — streng genommen — Les Capins erst an. Bis hierher gehörte alles dazu, auch Cap d'Algle, das man aus dem neuen Hotel bestand und die Spitze des Golfes hier bildete.

Es ging nun in vielen Windungen ziemlich steil hinauf erst frei und dann durch dichten Wald. Höher oben wurde es wieder licht. Im Schein der scharfen Autolampen leuchteten die Felsen rötlich auf wie stumpfe Korallen.

Weit unten lag das Meer. Weit oben spannte sich der südliche Himmel, sternüberfüllt und unendlich, ein sammettes Teppich voll funkender Diamanten.

Frangins ließ den Wagen in immer tollerem Tempo rasen. Es schien ihm immer noch, als wenn er nur schlüfe. Hin und wieder drehte er den Kopf zu Carmen hinüber; der Wind des Fahrens hatte ihr Haar erfasst und wirbelte es um ihren Kopf. Sie sah vor sich hin und sprach kein Wort.

Die Nacht war wie verbergt. Berbergt und verrückt war diese Fahrt über die Felsen am Meer entlang, unter den Sternen hin. Verrückt war dieses ganze Wiedersehen mit Carmen Casini, der Geliebten seiner Jugend, die nun neben ihm saß, als sei sie stumm.

Sie war die Geliebte seiner Jugend. Was wußte er denn? Er hatte nur gewußt, daß er sie wiedersehen würde und nichts sonst; acht Tage hatte er in Moron gezögert, gewartet, es hinausgeschoben und wieder gezögert. So hatte er, weiß der Himmel, doch Zeit gehabt, sich auf dieses Wiedersehen einzurichten. Was war es denn im Grunde viel anderes, als daß er eine Frau wieder sah, die er in seiner Jugend vor vielen Jahren einmal geliebt und dann freiwillig verlassen hatte, um sie zu vergessen?

Was war denn weiter dabei — zum Anknus noch einmal? Ein Mann liebt doch viele Frauen in seinem Leben und verläßt sie dann. Schön war das nicht — nein, sicher nicht. Aber es war doch schließlich und endlich kein Grund, hier in wahnwitziger Fahrt vorwärts zu jagen wie ein Befessener durch eine dunkelfarbene Nacht, nur um den Kopf frei zu bekommen und in der Hoffnung, das richtige Wort zu finden. . .? War es das?

Warum war sie denn auch so einfach zu ihm in den Wagen gestiegen, schweigend, als habe sie nur auf ihn gewartet, damit er sie durch die Dunkelheit fahre. . .?

Frangins wurde nicht klug aus ihr, er wurde nicht klug aus sich selber und er wurde nicht klug aus dieser ganzen verdrehten Maserel unter dem irrinnigen Sternenhimmel.

Dabei hatte er ein Gefühl im Magen, als hätte er seit drei Tagen nichts gegessen.

„Ich habe Hunger“, sagte er plötzlich.

Carmen blickte überrascht zu ihm hin. Ihre Schultern begannen in einem lautlosen Lachen zu zucken; es überfiel und schüttelte sie so heftig, daß sie das Gesicht wie in Schmerzen verzog.

„Sie haben Hunger“, sagte sie und beugte sich vor, „mein Gott. . .!“

Er hatte das Tempo vermindert und fuhr nun langsamer. Mit einer Hand, die er vom Steuer nahm, wollte er zu ihr hinübergreifen, ließ es jedoch und fuhr sich durch das Haar. Er war ihr sehr nahe. Sie hatte den Kopf wieder in das Polster zurückgelegt und die Augen geschlossen.

„Ich wollte ja erst morgen. . . zu Ihnen kommen“, sagte er.

„Warum sind Sie überhaupt gekommen, Frangins, nach so vielen Jahren? Warum?“

„Ich wußte, daß Sie hier sind, und. . .“ Frangins ließ den Wagen plötzlich halten. Mit einmal war es still um sie herum, die Nacht war ohne Laut. Er legte nun doch den einen Arm um die Lehne ihres Sitzes, so daß seine Hand leicht ihren Nacken streifte. Sie schaute abwehrend zu ihm hin.

„Darf ich morgen kommen?“ fragte er. „Und darf ich jetzt weiterfahren, ehe. . . es zu spät ist?“

„Zu spät, wozu?“ Sie verstand ihn nicht.

„Ich meine“, sagte er, „ehe ich Ihnen gesagt habe, daß ich — Sie immer noch liebe, Carmen. . .“

„Ach, Frangins“, sagte sie leise, aber sehr bestimmt und fest, „heute können Sie mich nicht mehr verlegen. Glauben Sie mir. Heute nicht mehr. . .“

„Ich wollte Sie nicht verlegen, um Gottes willen, es ist wahr“, sagte er verzückt.

„Sie wollten mich nicht verlegen — nein, ich glaube es können. Und darum haben Sie das eben, bitte, nicht — gesagt!“

Er schwieg und nahm seinen Arm zurück.

„Warum ich zu Ihnen eingestiegen bin?“ fuhr sie fort.

„Ich sah Sie, Sie kamen mir nach und baten mich, mitzufahren. Warum sollte ich nicht zu Ihnen einsteigen? Sie kennen uns doch, nicht wahr, oder haben uns zum mindesten gekannt. Ich wenigstens habe keinen Grund, unhöflich gegen Sie zu sein. Wenn Sie jedoch daraus nichts ableiten wollen — welcher Art diese auch sein mögen — so muß ich Ihnen sagen, daß keine mehr bestehen. Das ist weder feindselig gemeint, noch bin ich etwa gekränkt. Verstehen Sie mich recht. Wäre ich es noch, dann könnte ich nicht vergessen haben, wie ich es getan habe und schließlich tun mußte. So, und nun fahren Sie mich bitte nach Hause.“ Sie hatte sehr ruhig und überlegen gesprochen.

Frangins nickte und wendete schweigend, es war nicht einfach hier oben auf der nicht sehr breiten, abfallenden Straße in der Dunkelheit. Dann fuhr er denselben Weg zurück.

Es war eine gleichgültige, beziehungslose, entzauberte Nacht, durch die der Marquis Frangins Carmen Casini nach Hause fuhr; eine Nacht, wie es deren hier an der Küste hundert beliebig gab.

Sie sprachen kein Wort mehr zueinander.

Vor ihrem Hotel Cap d'Algle hielt er an, half ihr aus dem Wagen und öffnete die Tür des Hotels für sie.

Sie reichte ihm die Hand, die er küßte. Dann wandte sie sich schnell um, ging durch die Tür hinein, die mit einem leise schnappenden Geräusch hinter ihr zusiel.

SIEBENTES KAPITEL

Die Prohaska hatte bereits zweimal geklopft und dann, da Carmen nicht antwortete, die Tür ganz leise aufgemacht und ihren Kopf ins Zimmer hineingesteckt.

Carmen schlief. Sie war, aber das wußte die Prohaska nicht, die halbe Nacht wach gewesen, hatte auf dem Balkon vor ihrem Zimmer gelesen und auf das nachtschwarze Meer hinausgeschaut, das sich am Tage mit seinen vielen lieblich eingeschnittenen Buchten wie ein freundlich blauer See darbot. Es hatte nichts von der düsteren Urgewelt und nichts von der Melancholie anderer Meere, nicht den ewigen Donner sturmrollender Bogen, vor dem das Herz zwischen Angst und Jauchzen sich zitternd weitet; in seiner Unendlichkeit lag kein Grauen, sondern befehlendes Träumen. Und doch lag es in dieser Nacht vor ihr, böse und lauernd wie ein sprungbereites Tier. Gegen Morgen dann, als die Sterne in der Dämmerung verblaßten und eine saße Helligkeit stetig und gewissenhaft über Felsen und Klippen kroch und die Wellen zu einem bleifarbenen Plinken in der reglosen, fast toten Natur verwandelte, gegen Morgen dann hatte Carmen ein Schlafmittel genommen und sich endlich niedergelegt, zerstückelt, müde und starr. Der Schlaf hatte sie schließlich übermannt wie eine schwere Betäubung, in die sie sich willig gleiten ließ.

Die unerwartete Begegnung mit Frangins hatte sie umgeworfen, etwas in ihr zerrissen und all das wieder aufgewühlt, was sie in all den vielen, vielen Jahren zurückgedämmt, verschlossen und verlegt hatte. Das war doch vorbei, aus, vorüber, abgetan. . .

Warum kam er wieder? Warum um alles in der Welt durfte er so plötzlich wieder auftauchen, so einfach vor ihr stehen? Sie war doch fertig damit, längst, längst und dreimal fertig geworden mit all dem, was zu dieser Vergangenheit gehörte. Es ging sie nichts mehr an. Sie wollte damit nichts mehr zu schaffen haben. Mit noch ganz anderen Dingen war sie fertig geworden in ihrem Leben. Und jetzt wollte sie Ruhe haben, die Ruhe, die sie sich so bitter erkämpft. Sie hatte ein Kurat darauf.

Und da kam er mit einemmal wieder und war da. Er glaubte am Ende wohl sogar, sie habe die ganzen langen Jahre hindurch nichts anderes getan, als darauf gewartet, daß er eines schönen Tages so wieder dastehen, sich vor sie hinstellen und sagen würde: „Ich habe Sie immer geliebt und liebe Sie noch. . .!“

Das wäre ja zum Lachen, nicht wahr? Man könnte darüber so lachen, bis einem die Tränen lang herunterlaufen, meinen Sie nicht auch?

Und dennoch, wenn sie zu sich selbst ehrlich war: Sollte sie, wenn auch vielleicht unbewußt, nicht doch darauf gewartet? Und sei es auch nur um ihm zu zeigen, daß er sie nichts mehr anging und ihr gleichgültig geworden, in dem heißen Bedürfnis, sich selbst zu beweisen, wie frei sie von ihm geworden war? Hatte sie nicht in den Zeiten ihres Erfolges heimlich manchmal gehofft, in der namenlosen Zahl ihrer Verehrer den Marquis Frangins einmal austauschen zu sehen, um ihm zeigen zu können, daß sie glücklich war und seiner nicht mehr bedurfte? Und jetzt, gerade jetzt kam er wieder, wo es ihr schlecht ging wie nie in ihrem Leben und es nichts mehr zu zeigen und zu beweisen gab als Rot und Unglück, das sie gezwungen war zu verbergen?

Carmen war ja auch, als sie ihn vor sich stehen sah, zwar erschrocken und sogar sehr erschrocken, wie man eben nur bis ins tiefste Herz hinein erschrecken kann, aber gar nicht etwa verwundert über die Tatsache seines plötzlichen Erscheinens. Nein. Und zwar so wenig verwundert, daß sie, als er sie dann einholte, ja auch ohne ein Wort in seinen Wagen gestiegen war und sich neben ihn gesetzt hatte, als müsse das so sein.

Und das erste Wort, das er zu ihr gesprochen hatte, war: „Ich habe Hunger.“ Das erste Wort! Nach beinahe 22 Jahren. Daran hatte sie auch sein Wesen und alles, was dies einschloß, so plötzlich und mit solcher Heftigkeit wiedererkannt, daß es ihr körperlich weh tat und sie in einem Krampf schüttelte, der sich in einem Lachen entlud. Bis sie dann ihren Stolz zusammengenommen und sich zu den Worten gezwungen hatte, die ihn veranlaßten, seinen Wagen schweigend zu wenden.

Und sie? Sie war nach Hause gekommen, hatte die halbe Nacht gewacht, untätig, entschlußlos, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Zu welchem auch? Was gab es denn zu entscheiden oder zu entschließen? Nichts? Es änderte sich ja nichts. Er war nur eben gekommen, er war da. Die Jahre jedoch vermochte auch er nicht auszulöschen, die zwischen damals und heute lagen — und wollte es wohl auch nicht, wie sie selbst es nicht wollte — oder?

Nein, nein, die ließen sich nicht weglegen, die waren gewesen und eingebrannt. Ein Leben konnte man nicht auslöschen, auch wenn es vielleicht gleichgültig war. War es das?

An diesem Punkt ihrer Ueberlegung stand etwas vor ihr auf, an das sie sich klammerte, etwas, das an ihr innerstes Wesen rührte, etwas, das nicht gleichgültig war: Cecil!

Die Prohaska sah hinter der nur angelehnten Tür, sie stichelte wie immer an irgendeinem Stück von Carmens Garderobe. Sie nannte es immer noch „Garderobe“! Wie das klang! Dabei waren es nur zwei, drei immer wieder geänderte Kleider, die Carmen überhaupt besaß.

Jetzt hörte sie innen im Zimmer sich etwas regen und dann eine leise Stimme: „Prohaska.“

Sie huschte herüber und beugte sich in ihrer ganzen Hingabe über Carmens Bett. „Guten Morgen! Gut geschlafen? Frühstücken?“ Sie zog die Gardinen auf.

Carmens Augen sahen aus, als hätte sie geweint. Sie spielte mit dem Ring an ihrer Hand, drehte ihn hin und her und ließ ihn am Finger auf und ab gleiten.

„Prohaska“, sagte sie vor sich hin. „Du, den Ring. . . wollten wir den nicht heute verkaufen? Ja, weißt du auch, daß ich ihn nun nicht verkaufen kann? Oder doch? Gerade? Was macht es denn aus, ob ich ihn noch habe und er ihn nicht oder nicht? Nimm ihn! Hier! Bring ihn fort! Gleich nachher und verkauf ihn. Und zeig ihn mir nicht wieder.“

„Was reden's denn?“ fragte die Alte. „Wer ihn sehen soll oder nicht? Kennt ihn doch keiner. Nur der Herr Cecil. Und der — ach, der sieht's ja nicht.“

„Nicht Cecil, Prohaska. . .“

„Sondern?“

„Der Marquis Frangins.“

„Was sagen's?!“ Die Prohaska wurde wütend. „Was reden's denn da für Pariseri und Brimborium? Den Jappertisch könnt man schon kriegen, wenn man's hört!“

„Nein“, sagte Carmen. „Ich rede kein Pariseri. Frangins ist hier. Ich habe ihn gestern getroffen.“

Die Prohaska sperrte Mund und Nase auf. Dann platze sie heraus: „Nun, der soll mir nur unter die Finger kommen, der. . .! Dem werd' ich schon Pecksch geben! Das kann ich Ihnen versichern!“

„Das wirst du nicht tun, Prohaska, wenn du mich lieb hast“, sagte Carmen. „Und wenn er herkommen und mich besuchen sollte, so wirst du ihn bitte gar nicht weiter begrüßen oder beachten. Versteht du mich?“

„Theater spielen, Komödie aufführen, einen Zirkus machen, was? Hinauswerfen werd' ich ihn!“

„Auch das nicht. Wenn wir ihn hinauswerfen, so wirst du das mir überlassen. So, und jetzt will ich aufstehen.“

Als Carmen angekleidet war — sie hatte nicht im Bett frühstücken wollen — und an dem Tisch saß, den die Prohaska in die Nähe des Fensters gerückt hatte, kam Cecil.

„Guten Morgen, Mama! Wie geht es dir? Ein Tischchen bläß sieht du aus.“

„Ich bin spät eingeschlafen. Kommt vor. Kommt, setz dich zu mir, Cecil. Was macht Colette?“

„Danke.“

„Ist irgend etwas nicht in Ordnung, mein Jung?“

„Doch, doch, Mama, nur. . . ich habe gestern noch einmal mit den Herren der Gesellschaft gesprochen. . .“

„Und?“ fragte sie.

„Ich brauche das Geld. Es ist nicht meine Schuld, aber. . . du weißt ja!“

„Und wann brauchst du es?“

„Sofort. Sonst geht mir der Posten verloren.“

„Fortsetzung folgt!“



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

47. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1938

Der Wellensittich

Von Prof. Dr. Otto Schrinaer

Es sind nun bald hundert Jahre her, seit die ersten Wellensittiche aus Australien nach England kamen. Daß sich dieser kleine Papagei, der ursprünglich nur grün vorkam, so schnell die Herzen auch unserer Vogel Liebhaber gewann, konnte man damals wohl kaum ahnen. Er hat sich wie der Kanarienvogel überall Freunde erworben, und jeder kann sich ein Pärchen Wellensittiche (Abb. 1) für einen geringen Preis kaufen. Die Kunst des Züchters hat gelbe, blaue, graue, weiße und alle möglichen Uebergangsfarben hervorbracht.

Man hält die Wellensittiche entweder paarweise in einem geeigneten Käfig (Abb. 2) von mindestens 70 cm Länge, 35 cm Tiefe und 50 cm Höhe und bringt außen zwei Nistkästen an, in den Innenraum nicht noch zu verkleinern. Je größer der Käfig ist, desto lieber schreiet das Paar zur Brut. Bei ihrem großen Bewegungsdrang tut man gut, sie an Freiflug im Zimmer zu gewöhnen. Sie kehren immer wieder in den Käfig zurück, wo sie gefüttert werden.

Sie sind sehr verträglich, so daß man in entsprechend großen Käfigen mehrere Paare zusammenhalten kann. Überzählige Männchen schaden nichts, dagegen richten überzählige Weibchen öfter Unheil an und stören das Brutgeschäft. Man züchtet Wellensittiche auch in großen Flugräumen, wozu jedes Zimmer

ganze Jahr über im Freien halten, wenn der Flugkäfig genügend gegen Nordwinde geschützt ist.

Die Nistkästen sollen einen Innenraum von 14 x 14 x 25 cm und ferner ein Einschlußloch von 4 cm Durchmesser haben. Der Boden soll eine flache Mulde bilden, damit die Eier nicht auseinanderrollen. Da die Wellensittiche keine Niststoffe eintragen, gibt man in jeden Kasten etwas Sägemehl oder feinen Torf. Rillen an den Innenwänden erleichtern den Vögeln das Hochkommen.

Die Hauptsache ist eine naturgemäße Ernährung. Hirse bildet den Hauptbestandteil der Nahrung. Dazu kommt noch Kanariensaat, etwas geschälter Hafer und ganz wenig

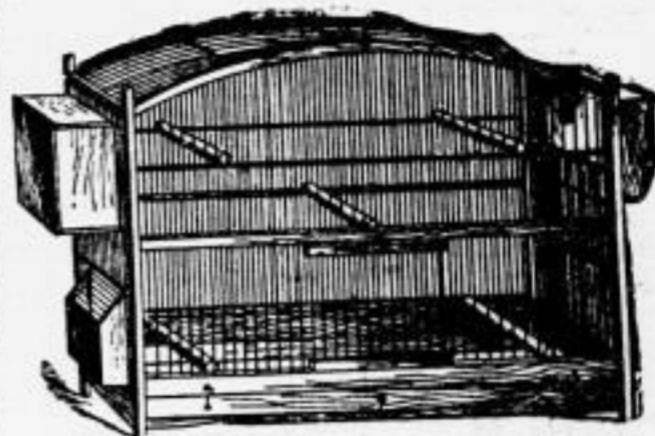


Abb. 2. Wellensittichkäfig

aller Art vervollständigen den Speisezettel. Je abwechslungsreicher, desto besser. Reiner Flußsand, dem man noch etwas feingestohene Eierschalen beimengt, sind zur Gesunderhaltung nötig.

Bei solcher Haltung und Pflege sind die oft beobachteten Krankheiten, besonders die Gefieder-Mängel, Ausfallen der Federn, Selbststrupfen usw. kaum anzutreffen. Meist wird der Fehler gemacht, daß man die Paare das ganze Jahr über zusammenläßt, so daß diese eine Brut nach der anderen machen. Das muß natürlich zur Schwächung der Vögel und ihrer Nachkommenschaft führen. Es ist wohl am besten, nur drei Bruten zu gestatten. Dann nimmt man die Vögel auseinander und setzt die Männchen für sich und die Weibchen für sich. Sie sollen sich bei guter, aber nicht zu reichlicher Fütterung zwei bis drei Monate erholen. In dieser Zeit müssen Flugraum und Nistkästen gründlich gereinigt und desinfiziert werden.

Die Geschlechter sind vor allem am Kopf zu unterscheiden. Die blauen und schwarzen Flecken sind beim Weibchen merklich kleiner, die Wachshaut am Schnabel gelblich-grau bis bräunlich, während das Männchen eine deutlich dunkelblaue Wachshaut zeigt.



Zeichn.: Bunganb W

Abb. 1. Wellensittiche

ter sich eignet, wenn es genüßlich und mit wenigstens einem Fenster nach Süden versehen ist. Die Wände müssen gekalkt sein. Für jedes Paar sollen zwei Nistkästen vorhanden sein. Die Sitzgelegenheiten bringt man so an, daß die Vögel fleißig von ihren Flügeln Gebrauch machen müssen. Am besten eignen sich dazu Sitzgestelle (Abb. 3). Man rechnet etwa 1 cbm Raum für ein Paar, so daß in einem Zimmer von 4 x 4 x 2,5 m = 40 cbm rund 40 Paare gehalten werden können. Bei der großen Widerstandsfähigkeit der Wellensittiche kann man sie auch das

ganze Jahr über im Freien halten, wenn der Flugkäfig genügend gegen Nordwinde geschützt ist. Sehr wichtig sind frische Zweige mit Knospen zum Benagen. Wenn man diese mittels einer Blumenspritze morgens mit Wasser überbraut, dann nehmen die Vögel an diesen „taufrischen“ Nestern sogar ein Morgenbad. Zur Abwechslung reicht man noch gelegentlich frische Ameisenpuppen oder trockene, die man anfeuchtet und mit Biskuit vermengt. Frische Erbsen und Grünzeug



Zeichnungen (2): Sambony W

Abb. 3. Sitzgestell für Wellensittiche

Erleichtertes Tränken der Kälber

Von v. Namin.

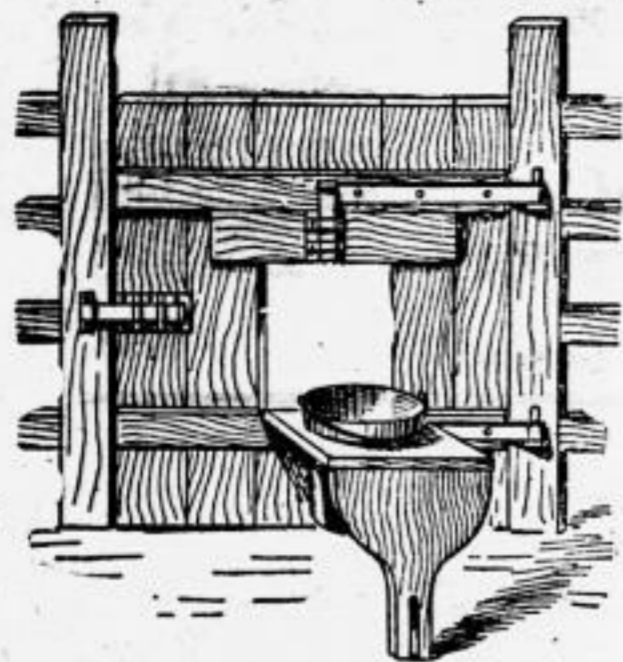


Abb. 1. Zeichn.: Sambony W
Kälbertränkevorrichtung in der Bogen-
tür im Gebrauch

Sobald die jungen Kälber von der Mutter entfernt werden, was in manchen Zuchtbetrieben bald nach der Geburt zu geschehen pflegt, werden sie einzeln in kleine Bogen untergebracht und aus dem Kübel getränkt. Auch wenn sie sich vollständig an ein selbständiges Saufen gewöhnt haben, muß man ihnen den Eimer vorhalten oder, stellt

man ihn auf die Erde, ständig dabei bleiben, um ein Umstoßen durch das Kalb zu verhüten.

Das Kälbertränken kann für die Bauersfrau, der es doch meist obliegt, sehr erleichtert werden. Man schneidet in die Bogen- oder Bogen-
tür in solcher Höhe und Größe ein viereckiges Loch, so daß das Kalb bequem Kopf und Hals hindurchstecken, aber nicht hindurchkriechen kann. Wird durch diesen Ausschnitt die Tür in ihrem Verbands gelockert, so müssen ihrer Bauart entsprechend Querleisten aufgenagelt werden. In der unteren Kante der Lücke wird ein viereckiges Brett mit festen Scharnieren so befestigt, daß es nach außen und unten geklappt werden kann und in geschlossenem Zustande die Lücke deckt. In seinen runden Ausschnitt paßt genau der Tränkeimer, so daß nur ein schmaler Rand oben emporragt (Abb. 1). Beim Gebrauch wird diese Klappe durch ein in einen Fuß auslaufendes, ebenfalls in Scharnieren drehbares Brett gehalten. Ein an selbständiges Saufen gewöhntes Kalb nimmt ohne weiteres den ihm in dieser Vorrichtung gereichten Trank an. Bei einer größeren Anzahl von Saugkälbern empfiehlt es sich, die Eimer und Bogen zu nummerieren. Auf einer im Stall aufgehängten Tabelle ist vermerkt, wieviel Vollmilch, Magermilch, Leinsamen- oder Haferstroh usw. das Kalb in einer bestimmten Boge nach dem Fütterungs-

plan bei der Aufzucht erhält, so daß jede sofort die notwendige Uebersicht erhält.

In geschlossenem Zustande (Abb. 2) wird die Klappe oben mit einem senkrechten Riegel festgestellt. Der Fuß hat unten einen Schließ, in den eine in die Bogen- oder Bogen-
tür eingeschlagene Haspe hineinragt. Ein an einem Kettchen befestigter eiserner Vorstecker stellt auch das Fußbrett fest.

Mitunter ist die Klappe mit heißem Wasser zu scheuern, besonders auf der Innenseite nach der Boge zu, wo sie das tropfende Kälbermaul benetzt. Säurebildung darf hier ebensowenig wie in den Tränkekübeln eintreten.

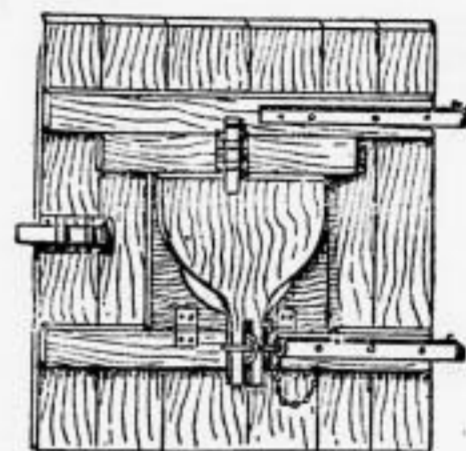


Abb. 2. Tränkevorrichtung geschlossen

Die Körner der gelben Süßlupine als Futtermittel

Von Landesökonomierat Dr. D. Suß

Die Körner der Süßlupinen können in Form von Schrot oder nach 48stündigem Einquellen in allen Zweigen der landwirtschaftlichen Tierhaltung mit Erfolg als Futtermittel Verwendung finden. Das Schrot der Körner geschieht am besten im Gemisch mit Futtergetreide, z. B. Gerste, weil die reinen Körner die Walzen der Schrotmühle verschmieren. Die Süßlupinenkörner sind sehr nährstoffreich. Sie enthalten in lufttrockenem Zustande 35 % verdauliches Rohprotein, 33 % verdauliches Reineiweiß und 66 % Stärkewerte und stehen hinsichtlich ihres Eiweißgehaltes unter allen Körnerfrüchten an erster Stelle.

Bei der Fütterung der Pferde können die Lupinen den Eiweißgehalt der Ration erhöhen. Verabreicht man z. B. an Stelle von Hafer Kartoffeln, die bekanntlich sehr eiweißarm sind, so ließe sich durch eine kleine Zulage von Süßlupinen das fehlende Eiweiß ersetzen. Gibt man beispielsweise mittelschweren Pferden 15 kg gedämpfte Kartoffeln, 5 kg gutes Wiesenheu und 3 kg Häcksel, so kann durch eine Zulage von 1 kg Süßlupinen das

erforderliche Eiweißverhältnis der Ration herbeigeführt werden.

Im Kuhstall kann das Süßlupinenschrot im Hinblick auf seinen hohen Eiweißgehalt besonders gute Dienste leisten. Mischt man die Süßlupinen vor dem Schrotten mit der doppelten Gewichtsmenge Gerste, so erhält man eine Kraftfuttermischung, von der 1 1/2 kg den Nährstoffbedarf für die Erzeugung von 4 kg Milch zu decken vermögen. Mit anderen Worten: 1 1/2 kg Kraftfutter, und zwar Lupinenschrot gemischt mit Gerstenschrot im Verhältnis 1:2 sind imstande, die Nährstoffe für die Erzeugung von 4 Liter Milch sicherzustellen.

Auch für junge Rinder, die sich noch im Wachstum befinden und daher an den Eiweißgehalt der Futtermittel hohe Anforderungen stellen, ist dieses Futter besonders geeignet. Dasselbe gilt auch bezüglich der Fütterung der Schafe.

Bei der Mast der Schweine sind die Süßlupinen ebenfalls in der Lage, das Eiweißfutter weitgehend zu ersetzen. Gibt man z. B. gedämpfte oder gedämpfte eingesäuerte Kar-

toffeln bis zur vollen Sättigung und dazu täglich je Kopf 1 kg Kraftfutter, bestehend aus 700 g Getreideschrot und 300 g Eiweißfutter (Fischmehl, Fleischmehl), so können für diese 300 g Eiweißfutter tierischer Herkunft auch gegeben werden: 100 g Fischmehl und 300 g Süßlupinenschrot. Dabei kann das Getreideschrot um 100 g gekürzt werden statt 700 g genügen 600 g. Zur Deckung des Mineralstoffbedarfes der Tiere wären der Ration noch 15 g Schlammkreide und ebensoviel Futterkalk zuzusetzen. Es können also 100 g Fischmehl oder Fleischmehl durch 150 g Süßlupinen (trocken gewogen) ersetzt werden. Ferner können auch an Stelle von 1 1/2 Liter Magermilch 150 g Lupinen treten.

Ebenso wie bei der Mast der Schweine kann auch bei den Zuchtschweinen der Eiweißbedarf im Futter teilweise durch Süßlupinen sichergestellt werden. Da das Eiweiß der Lupinen biologisch geringwertiger ist als das Eiweiß im Fischmehl und Fleischmehl empfiehlt es sich, bei der Schweinefütterung neben Süßlupinenschrot stets auch Eiweißfutter tierischer Herkunft zu verabfolgen.

Bäume, Sträucher und Stauden zur Bienenzucht

Von Gartengestalter M. Lohrenbed

Wenn wir jetzt zur kommenden Pflanzzeit Bäume, Sträucher und Stauden aussuchen, die wir in unsern Garten pflanzen wollen, dann wählen wir die Arten aus, die uns durch ihre Blüte oder ihren Wuchs erfreuen, und die damit ihren Zweck erfüllen. Wir sollten uns aber nicht von diesem Gesichtspunkt allein leiten lassen, sondern bei der Auswahl der Pflanzen darauf achten, ob diese nicht nur die gewünschten Eigenschaften haben, sondern auch gute Bienenzuchtpflanzen sind. Die Bienenzucht hat eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung. Eine interessante Statistik besagt, daß etwa 80 % aller ein-

heimischen Pflanzen auf Fremdbestäubung angewiesen sind. Lediglich 20 % sind windblütig, so zum Beispiel die Gräserarten. Die Bestäubung wird zu 74 % von Bienen, zu 21 % von Hummeln und zu 5 % von anderen Insekten vorgenommen. Dies beweist, welch ungeheuer großen Anteil die Bienen an der Befruchtung unserer Pflanzen haben. Wir müssen deshalb bestrebt sein, auch wenn wir keine Imker sind, den unsern Garten besuchenden Bienen reichlich Nahrung zu bieten.

Wie summt es zur Blütezeit in unsern Ahornbäumen. Sie zählen zu den stark be-

flogenen Gehölzen. Von den Birken ist namentlich die Weißbirke für die Bienen sehr anziehend, da sie am stärksten blüht. Von der Haselnußfamilie sind sämtliche Arten zur Bienenzucht brauchbar und als erste Futterpflanze sehr begehrt, auch Corylus Colurna, jener prächtige Baum gehört hierher. Crataegus-Arten, Weiß- und Rotdorn sind bei den Bienen beliebt. Sehr viele Weidenarten werden stark besfliegen. Und gar erst die Linde? Hier erübrigt sich jeglicher Hinweis. Rosskastanie und Ulme, Scheinakazie und Erle schätzen wir als wirkungsvolle Bäume und zugleich als Bienenzucht.

Und
japo-
zeitig
Wuß
syth
Spie
diese
darst
ziert
befla
wie
aus
sind

Delp
Denk
richte
noch
Sonn
Delp
wicht
Delf
Fern
reife,
Deut
regne
sprüch
Wär
liefer
Boge
Klein
sich
da j
und

M
müß
legten
in de
oder
Apfel
Laub
noch
einem
gute
da di
men
krank
vergr
baum
den
seht,
mit d
den
ernte
von
im
knoll
werde
schlag
gebra
legen
frisch
liegen
in T
am
zönn
verde
Beete
Eben
m C
rabe
liegen
mit
vor d
Khab
Im ü
stern

M
sträu
st r ä

Und nun zu unsern Ziersträuchern. Cydonia japonica, die japanische Quitte, ein sehr zeitiger Blüher, darf in keinem Garten fehlen. Wüßten Sie schon, daß auch Deutzia, Forsythia, Wildrosenarten, Weigelia, Seidelbast, Spiraea-Arten, Flieder und Schneeball, all diese prächtigen Blüher eine gute Bienenweide darstellen? Die Mahonie, Mahonia aquifolia, zielt zu jeder Tageszeit; die Blüte wird stark besflogen. Das Heidekraut, Calluna-Arten sowie die vornehme Schwester Erica carnea, aus den Mittel- und Hochgebirgen stammend, sind Bienenpflanzen ersten Ranges. Haben

Sie schon darauf geachtet, wie stark die fleißigen Immen ein weinunklettertes Haus zur Blütezeit umlagern?

Und wo besuchen uns die Bienen im Staudengarten? Sie halten Einkehr bei Cerastium, Aubrietia, Arabis, Alyssum, Iberis, Teppichphlox, Primeln, Sedum, Veilchen, Schneeglöckchen, Narzissen, Thymian und anderen niedrig bleibenden Stauden. Doch auch viele mittelhohe und hohe Staudengewächse suchen sie auf, z. B. Helenium, Staudenastern, Doronicum, Schafgarbe, Lupine,

Pfingstrose, Goldraute, Erigeron, Geum, Linnaria, Phlox, Scabiose. Von den Halbstaudeu erhalten vor allem Bergfarnweinnicht, Campanula med. Stiefmütterchen, Goldlack, u. a. regen Bienenbesuch. Dasselbe gilt für die Einjahrsblüher Reseda, Leukojeu, Lupinen, Verbeneu, Mohn u. a.

Der Reigen der bienennützlichen Gewächse läßt sich noch bedeutend erweitern. Hier sind lediglich die Bäume, Sträucher, Stauden und Einjahrsblüher angeführt, die von großem Tierwert und gleichzeitig bienennützlich sind.



Scholle, Hof und Haus



Hat die Sonnenblume praktischen Wert als Delppflanze? Wie zahlreiche Eingaben und Denkschriften, die an den Reichsnährstand gerichtet sind, beweisen, herrscht über diese Frage noch Unklarheit. Nach K. Limbach gehört die Sonnenblume in Deutschland nicht zu jenen Delppflanzen, deren Anbau in erster Linie wichtig ist; sie ist dem Raps und anderen Delfrüchten im Ertrag je Fläche unterlegen. Ferner ist sie unsicher: Es gibt keine Frühreife, ökliche Sorte, die in jedem Jahre in Deutschland ausreift; wenn die Blüten verregnen, bleiben viele Körner taub. Die Ansprache der Sonnenblume am Boden und Wärmesumme sind keineswegs gering, Del liefern aber nur voll ausgereifte Kerne. Der Vogelstraß ist erheblich und kann nur im Kleebetrieb verhindert werden, für welchen sich die Sonnenblume auch am besten eignet, da jener auch die Schwierigkeiten der Ernte und des Nachreifens am leichtesten überwindet. Fd.

Was bringt der Oktober im Obst- und Gemüsegarten. Vor dem Frost ernten wir die letzten Äpfel, die Spätapfeln, die sortiert und in den Obstkeller eingelagert werden. Ungefundene oder verletzte Früchte werden zu Apfelsaft, zu Apfelsaft oder Obstwein verarbeitet. Wenn das Laub abgefallen ist, sehen wir den Obstgarten nochmals auf Blutlausherde hin durch, die mit einem Bekämpfungsmittel besprüht werden. Auf gute Klebkraft der Leimringe ist noch zu achten, da die Frostspannerweibchen jetzt an den Stämmen emporkriechen. Hängengebliebene monillakranke Früchte werden eingesammelt und tief vergraben. Dann ist die Pflanzzeit für Obstbäume gekommen. Gesunde, junge Bäume werden in die vorbereiteten Pflanzgruben gesetzt, wobei zu vermeiden ist, daß frischer Dünger mit den Wurzeln in Berührung kommt. — Auf den Gemüsebeeten gibt es im Oktober noch zu ernten. Wir bereiten dabei das Einlagern von Kopfkohl im Keller oder im Erdeinschlag im Freien vor. Ebenso sind Möhren, Sellerieknollen und Petersilienwurzeln einzuwintern. Sie werden entweder im Keller in Sand eingeschlagen oder bei größerer Ernte in Mieten gebracht, die aber möglichst nicht zu groß anzulegen sind. Möhren bleiben in Mieten besser frisch, wenn sie auch hier in Sand eingebettet liegen. Etliche Petersilienwurzeln werden wir in Töpfe bringen und in der Küche aufstellen, um im Winter „Suppengrün“ schneiden zu können. Auch Schnittlauch kann eingetopft werden. Die Schwarzwurzeln können auf den Beeten bleiben, der Frost schadet ihnen nicht. Ebenso verbleiben noch Grün- und Rosenkohl im Garten. Was an Land aber frei wird, graben wir tief um, um es in grober Scholle liegen zu lassen. Das Ausbreiten von Stallmist auf wenigstens ein Drittel des Gartens vor dem Graben veräuern wir nicht. Auch die Rhabarber- und Erdbeerbeete brauchen Dünger. Im übrigen wird der ganze Garten von Ernteresten und Unkräutern gesäubert. Schfd.

Mit der Gartenschere bei den Beerensträuchern. Wenn unsere Johannisbeerensträucher alle Jahre gut tragen sollen, dann

müssen wir durch richtigen Schnitt für eine wiederholte Verjüngung des Tragholzes sorgen. Zunächst wird jeder beim Schneiden auf ein gutes Auslichten bedacht sein. Was zu dicht steht und sich kreuzt, wird ausgeschnitten. Auch zu tiefhängende Zweige, die die Bodenbearbeitung hindern, entfernen wir. Bei triebkräftigen Sträuchern bilden sich von unten her viele einjährige Triebe aus, die aber keineswegs alle zur Verjüngung belassen werden können. Bis auf wenige kräftige und günstigstehende sind sie am Wurzelstock abzuschneiden. Die zur Verjüngung des Strauches stehengelassenen Triebe treten an die Stelle des jeweils ältesten und nicht mehr so tragfähigen Holzes, das ausgeschnitten werden muß. In gleicher Weise gehen wir beim Schneiden der Stachelbeeren vor. Auch hier haben wir darauf zu achten, daß die Sträucher locker aufgebaut sind und das älteste Holz durch junges nach und nach immer wieder ersetzt wird. Bei den Himbeeren schneiden wir bekanntlich die abgetragenen Ruten in jedem Jahre heraus, was schon im Spätsommer vorgenommen werden kann. Aber auch hier lassen wir von den jungen Ruten nicht alle stehen, sondern nur die kräftigen. Dabei genügt es, wenn jede Himbeerpflanze sechs Ruten besitzt, bei dichter Pflanzweise werden auch nur vier belassen, die dann im kommenden Jahre ihre Früchte gut entwickeln können. Schfd.

Richtiges Anfassen und Tragen eines Huhnes. Das Einfangen und Tragen von Hühnern ist oft mit einer großen Aufregung und einem noch lauterem Geschrei verbunden. Das kommt aber nur davon, daß die Tiere ungewohnt gehalten werden. Man darf sie nicht etwa mit einer Hand an beiden Flügeln anfassen und den Körper herunterhängen lassen.



Zeichnung: Jankony W

So wird ein Huhn zweckmäßig getragen

Die Tiere empfinden durch dieses ungewohnte Anfassen Schmerz und geben dies durch ängstliches Schreien in ausgiebiger Weise kund. Man macht sich so geradezu einer Tierquälerei schuldig. Die Tiere merken sich die unsanfte Behandlung und werden dadurch nur

scheu. Das oft auffallend scheue Verhalten mancher Hühnerbestände ist auf den genannten und anderen falschen Umgang mit Hühnern zurückzuführen. Dabei ist es ganz einfach, eine Henne in zweckmäßiger Weise anzufassen. Man ergreift mit einer Hand beide Läufe und hält das Huhn ohne jede Gewaltanwendung zwischen Unterarm und Körper. Auch in umgekehrter Stellung kann das Huhn gehalten werden, also so, daß der Kopf nach rückwärts schaut. Dabei nimmt man den einen der Läufe zwischen Zeige- und Mittelfinger, den anderen Lauf zwischen Ringfinger und kleinen Finger. Das Tier sitzt dann ganz gemächlich zwischen Unterarm und Oberkörper der betreffenden Person. Sind die Hühner an eine gute Behandlung gewöhnt, dann werden sie sich ganz wohl auf Frauchens Arm fühlen und nicht den mindesten Versuch zum Ausreißen unternehmen. In dem einen wie in dem anderen Falle können sogar unter oder in jedem Arm je eine Henne getragen werden. Dr. Hubmann.

Verfütterung von Frischmolke. Versuche von Prof. Dr. Büniger ergaben, daß, wenn Molke zu beliebiger Aufnahme zur Verfügung steht, $\frac{1}{4}$ bis 1 kg Schrot oder Schrotmischung des Beifutters in der Schweinemast je Tier und Tag erspart werden können. Solange zu Beginn der Mast die jungen Tiere noch höchstens 10 Liter Molke aufnehmen, ist ein Zusatz von 100 g Fischmehl oder anderem Eiweißfutter erforderlich. Das Beifutter wird zweimal täglich gereicht, eine Mischung von Haferschrot, Kartoffelflocken, Zuckerrübenschrot und Kleie waren von guter Wirkung; die Molke steht in einem zweiten Troge zu beliebiger Aufnahme bereit. In letzter Zeit sind einige Molkerieen dazu übergegangen, Molkenfuttermittel, Trocken- und Dickmolke herzustellen, letztere enthält 45 bis 50 % Trockensubstanz, 6 bis 7 % verdauliches Eiweiß und 40 bis 45 % Stärkewert. Fd.

Ist es ratsam, die Sau die Nachgeburt freisen zu lassen? Das Freisen der Nachgeburt entspricht den Verhältnissen vor der Haus-tierwerdung der Schweine und ist daher unschädlich für die betreffenden Sauen. Es ist auch unzutreffend, daß durch das Freisen der Nachgeburt Ferkelfreien, Milchfieber, Euterentzündungen oder Verstopfungen als Folgeerscheinungen beobachtet werden. In der Regel wird nach dem Freisen der Nachgeburt die Sau ruhig und wühlt nicht, wobei stets ein Teil der Ferkel in Gefahr kommt, erdrückt zu werden. Fk.

Eintopfgericht. 3 Ägerrett. $1\frac{1}{2}$ kg Pilze (Grünlinge, Täublinge oder Pfefferlinge), 125 g würfelig geschnittener Speck oder Butter, Zwiebeln, Pfeffer, Salz, 1 bis 2 Eßlöffel Mehl, 500 g Leber, am besten Wildleber, $1\frac{1}{2}$ kg Pellkartoffeln (würfelig geschnitten), $\frac{1}{2}$ Liter saure Sahne, gehackte Petersilie: In Scheiben geschnittene Leber in Speck mit Zwiebeln leicht anbraten, die gut gereinigten Pilze dazugeben, mit Salz und Mehl bestreuen und zehn Minuten dünsten lassen. Zum Schluß die gekochten Kartoffelwürfel $\frac{1}{2}$ Stunde darin ziehen lassen, mit Sahne verbessern und mit reichlich gehackter Petersilie anrichten. —

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

Stärkegehalt der Kartoffel und Mastserfolg.

In welchem Grade beeinflusst in der Kartoffelmast der Schweine der Stärkegehalt der Kartoffeln die Mastzunahmen? S. F.

Antwort: Bekanntlich wird der Trocken- sowie Stärkegehalt der Kartoffeln aus dem spezifischen Gewicht mittels der Reimannschen Waage ermittelt. Von dem Stärkegehalt ist wiederum der Gesamtnährstoffwert abhängig. Folgende Uebersicht zeigt, da nach Fr. Lehmann die Zusammensetzung der Trockensubstanz ziemlich konstant ist, den Zusammenhang:

Stärkegehalt %	Trockensubstanz %	Verdauliches Eiweiß %	Gesamtnährstoff
12	17,8	1,12	16,0
14	19,8	1,25	17,8
16	21,8	1,37	19,6
18	23,8	1,50	21,4
20	25,8	1,62	23,2
22	27,8	1,75	25,0

Daß der Stärkegehalt entscheidend ist für das Mastergebnis, zeigt folgender Kuhlendorfer Versuch:

Sorte	Anfangsgewicht kg	Gesamtzunahme kg	Tägl. Zunahme g	Je Tier und Tag		
				Wet. futter kg	Kartoffeln kg	Stärke %
Barnassia	76,17	31,08	706	1,0	8,99	17,2
Blauwe Odenwälder	75,75	23,80	567 +139	1,0	8,19	13,4

Dem Mehrverzehr von 451 g reiner Stärke entspricht erwartungsgemäß auch die 139 g höhere Tageszunahme. Kartoffelbau für Zwecke der Mast muß deshalb stärkereiche Kartoffelsorten, wie Barnassia, Robinia, Stärke reich I und andere, im Anbau bevorzugen, da sämtliche Speisekartoffeln einen äußerst niedrigen Stärkegehalt aufweisen und damit geringe Mastzunahme bei der Verwertung im Schweinestall haben.

Schäferhund hat Stoffwechsellstörungen.

Bei unferm vierjährigen Schäferhunde zeigen sich in Nacken- und Halsgegend immer wieder verfilzte Haarbüschel wie beifolgende, darunter ist die Haut ganz leicht gerötet. In der Annahme, daß es sich um eine Milbenart handelt, habe ich die Stellen mit Sod-Glycerin eingerieben, was an der befallenen Stelle auch half. An anderen Stellen kommt die Krankheit aber immer wieder. Lunken und scharf gewürzte Speisen bekommt der Hund nicht. Wir füttern Hundekuchen, in Hirse gekochte Kaldaunen, rohe Kalbsknochen, etwas Milch und Ueberbleibsel von unserer Mahlzeit. Wodurch kann ich die Krankheit endgültig wegbringen? Juckreiz scheint der Hund nicht zu haben, er ist auch sonst gesund und munter und hat glänzendes Haar. M. H.

Antwort: Eine Haarprobe lag dem Briefe nicht bei. Die leichte Hautröte kann der Beginn eines Ekzems sein, das auf verschiedenen Ursachen beruhen kann. Da die erkrankten Hautstellen sich am Halse befinden, kann das Halsband einen Reiz auf die Haut ausgeübt haben, aber auch Stoffwechsellstörungen können der Anlaß dazu sein. An Ihrer Fütterung ist an und für sich nichts auszusehen, doch wäre es in diesem Falle angebracht, einen Teil des Fleischfutters durch Gemüse zu ersetzen. Für Räude spricht die Erkrankung nicht. Die wunden Hautstellen reiben Sie mit Zinksalbe ein. Sollten sie nässen, ist Keismehl aufzupudern. Vet.

Meerrettichverteilung.

Wie ist aus einem großen Gemüse- und Kartoffelgarten Meerrettich zu vertilgen? A. A.

Antwort: Verwilderter Meerrettich im Garten ist ein sehr schwer zu bekämpfendes Unkraut, da kleine Wurzelstücke immer wieder durchtreiben. Es gibt eigentlich nur zwei Wege zur wirklichen Entfernung des Unkrautes, die aber beide sehr mühsam sind. Einmal kann man den ganzen Garten rigolen, d. h. zwei Spatenstich tief umgraben und dabei alle Meerrettichwurzeln sorgfältig auslesen. Die andere Möglichkeit besteht in einem Abhacken aller Meerrettichpflanzen vom ersten Frühjahrs- trieb an. Und zwar muß alles Grüne beim ersten Durchtreiben mit einer Hacke abgeschlagen werden. Wird das Frühjahr und Sommer lang mit Sorgfalt durchgeführt, so haben die Wurzeln keine neuen Nährstoffe durch Blätter sammeln können und können dann kaum noch austreiben. Vielleicht läßt es sich in dem Garten ermöglichen, die stark verunkrauteten Teile zu rigolen, das übrige aber durch fleißiges Hacken zu säubern.

Stalldüngerjah für den Garten.

Ich bin Kleingartenbesitzer und habe alljährlich Not, mir den auf die Dauer unentbehrlichen Stalldünger zu verschaffen. Kann ich mir nicht selber einen gleichwertigen Ersatz zurechtmischen? E. P.

Antwort: Am billigsten stellt man sich im Kleinbetrieb einen Ersatz für Stallmist durch Kompostieren von Torfmull mit Harn und Fäkalien her. Jeder Gartenboden, ob leichter oder schwerer, dankt für eine reichliche Zubringung von Torfmull durch erhöhte Ernten. Fehlen die Fäkalien, so kann man die notwendigen Pflanzennährstoffe in Form von passenden Handelsdüngersorten in Wasser auflösen und vom Torfmull auffangen lassen. Trockener Torfmull muß vor dem Ausstreuen und Ein- graben sowieso gut durchfeuchtet werden. Wichtig ist, daß man die Handelsdüngerlösung nicht zu konzentriert nimmt! Der durch Kunst- düngerlösung angereicherte Torfmull wird wie Stallmist flach untergegraben.

Anpflanzung einer Ligusterhecke.

Eignen sich die frischen Triebe von Liguster zum Anlegen einer Hecke und wie sind diese zu behandeln? Können die Triebe ins Erdreich gesteckt werden? R. S.

Antwort: Liguster (*Ligustrum vulgare*) wächst auch aus grünen Stecklingen, wenn man die noch nicht verholzten Triebspitzen ungefähr 5 bis 8 cm lang unter einem Blattpaar scharf abschneidet und in lockeren Boden steckt. Zweckmäßig ist die Verwendung eines Frühbeetes. Wesentlich besser ist die Vermehrung durch Steckholz, wozu im Herbst nach dem Laubfall und vor stärkeren Frösten die Triebe etwa 20 cm lang geschnitten werden. Man bündelt sie dann und schlägt sie im Freien oder im Keller frostfrei in Sand oder Erde ein. Wenn der Boden im Frühjahr offen ist, wird das Holz so in die Erde gesteckt, daß etliche Augen über der Erdoberfläche sind. Das Holz — es brauchen keineswegs Triebspitzen sein — wird leicht schräg in die Erde gebracht. Die Bewurzelung erfolgt leicht. Das Steckholz kann unter Umständen gleich an Ort und Stelle gesteckt werden; für gewöhnlich pflanzt man aber ein- bis zweijährige Pflanzen auf, da man so schneller zu einer Hecke gelangt.

Birnen sind von der Schorf- und Ruffleckenkrankheit befallen.

Birnen sind schon seit längerer Zeit, wie Sie an den beiliegenden Früchten erkennen können, mit Schorf befallen und teilweise ganz schwarz. In den ersten Jahren wurden nur die Birnen an den unteren Ästen befallen, jetzt sind sie fast alle befallen. Der Baum steht seit zwanzig Jahren. Um was für eine Krankheitserscheinung handelt es sich, und was kann ich dagegen tun? H. L.

Antwort: Die Birnen sind von der Schorf- oder Ruffleckenkrankheit befallen. Da der Krankheitserreger nicht nur auf den Früchten wächst, sondern auch auf Zweigen und Blättern, so ist im Herbst alles Laub sorgfältig zusammenzuhacken und zu verbrennen. Sodann ist im vorliegenden Falle eine Bespritzung mit Kupferkalkbrühe oder einem anderen kupferhaltigen Mittel notwendig. Die erste Spritzung muß bereits vor der Blüte vorgenommen werden. Mit einer schwächeren Konzentration (bei Kupferkalkbrühe mit einer 1,5%igen Lösung) wird sogleich nach dem Abblühen gespritzt. Nach etwa drei Wochen ist noch ein drittes Mal zu spritzen, wobei darauf zu achten ist, daß auch die Blattunterseiten davon betroffen werden. Der Krankheitserreger wächst auch auf den Zweigen und macht diese gründig. Wenn an dem Baum von rauher Korkschicht bedeckte Zweige vorhanden sind, so werden diese am besten ausgeschnitten.

Silberfischchen in der Wohnung.

Trotz Anwendung verschiedener Mittel konnten die Silberfischchen in der Wohnung noch nicht beseitigt werden. Die Schädlinge halten sich abends an den Wänden auf. Wie kann ich das Ungeziefer vertilgen? E. B.

Antwort: Silberfischchen bevorzugen feuchte Räume und ernähren sich hauptsächlich von stärkehaltigen Stoffen, aber auch von Papier aller Art. Die oft beobachtete Zerstückung von Tapeten liegt wohl darin, daß diese meist mit stärkehaltigen Klebemitteln angeklebt sind. Gelegentlich kommt auch Fraß an gestärkter Wäsche und an Woll- und Ledersachen vor. Da sich die Tierchen meist hinter Schuerverleihen, hinter lockeren Tapeten, in Ritzen von Wänden usw. verbergen, ist Beseitigung dieser Schlupfwinkel, soweit angängig, erste Vorbereitung der Bekämpfung. Wo ein Verkitten der Ritzen und dergleichen nicht möglich ist, wirkt das Einbläuen von Insektenspulver oder eines pulverförmigen Erdflöhmittels, das öfter wiederholt wird, recht gut.

Abgezogener Johannisbeerwein gärt von neuem.

Wie ist es möglich, daß Johannisbeerwein in der Flasche zu gären beginnt? Ich habe Johannisbeerwein im Juli vorigen Jahres nach folgendem Rezept hergestellt: Auf ein Liter Saft je 1 1/2 Liter Wasser und 750 g Zucker Zusatz von Hefe. Der Wein wurde im März dieses Jahres, nachdem keine Zeichen einer Gärung mehr erkennbar waren, auf Flaschen gezogen. Jetzt gärt der Wein so stark, daß die Korken herausgetrieben werden. J. M.

Antwort: Die nachträgliche Gärung kann nicht mehr lange anhalten, denn der an und für sich gut vergorene Wein enthält schon 15 Volumprozent Alkohol. Wir raten, den Wein nochmals in ein Gärgesäß zu bringen, mit einem gut abgedichteten Gärröhrchen zu versehen, bei Stubenwärme einige Zeit zu lagern und zu beobachten, wie lange die Gärung noch anhält. Anscheinend war die Hefe sehr gäkräftig.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portoersatz 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Schriftleitung: Bodo Labes, Neubamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neubamm (Bez. Hfo.)

die er
Engla
Bapa
so sch
liebha
raum
vogel
rann
für ei
des
und a
ebra
M
veder
Käfig
Länge
und h
im de
kleine
ieber
Bei it
ut m
ner z
wieder
gefüll
Sie
ehr
rätlich
daß r
spredh
Käfige
Paare
halten
zählig
schade
gegen
zählig
ster
und
Brutg
züchte
liche
hen
vozu



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weiskerth-Zeitung

47. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1938

Das Obst im Winterlager

Von Alheimer

Viele Früchte fallen im Winterlager Fäulniserscheinungen zum Opfer, deren Erreger durchweg Pilze sind, die vielfach schon am Baum das Obst heimsuchen und sich besonders bei unsachgemäßer Lagerung recht unliebsam ausbreiten und zu empfindlichen Verlusten führen können. Eine unbeachtete kleine Druckstelle wird zum Flecken und endigt — oft in erschreckend kurzer Zeit — mit der Zerstörung der Frucht, dabei ringsum auch die Nachbarn ansteckend.

Man unterscheidet diese Fäulniserscheinungen je nach der Farbe: in Grünfäule, die der Pinselfäule — *Penicillium glaucum* — verursacht, in Braunfäule, durch den Pilz *Cylindro carponali* hervorgerufen, und endlich in die vom Grauschimmelpilz — *Botrytis cinerea* — erreichte Graufäule. Die häufigste und darum wichtigste Fäulniserscheinung ist die Grünfäule, bei der sich das Fruchtfleisch stellenweise von außen her braun verfärbt und glasig wird. Auf den Fäulstellen erscheinen die grünlichen Rasen der Pilzwucherungen, deren Entwicklung namentlich durch große Luftfeuchtigkeit gefördert wird. — Ein weiterer Schädling ist der Pilz *Monilia cinerea*. Die davon befallenen Lagerfrüchte verfärben sich rostbraun, später erscheinen auf ihrer Schale zahlreiche gelbbraune Pilzkolonien in kreisrunder Anordnung. Man spricht bei dieser Krankheit von Moniliafäule, die auch unter dem Namen Schwarzfäule, und zwar dann auftritt, wenn bei dunkler und zugleich kühler Lagerung der Pilz nicht durch die Schale nach außen zu wuchern vermag und nur die Vermorschung des Fruchtfleisches mit gleichzeitiger Schwarzverfärbung der Schale hervorruft. Es gibt auch noch eine Bitterfäule, bei der die braunen Fäulstellen mit einem rötlichbraunen bis fleischfarbenen, durch den Pilz *Gloeosporium fructiferum* verursachten Schleimüberzug behaftet sind, ferner die ganz ähnlich aussehende Schalenfäule, die durch die Pilze *Thriothecium roseum* und *Cephalothecium roseum* hervorgerufen wird. Sie bilden aber einen flaumigen, rosaroten Ueberzug beim Obst und sind dadurch leicht von der Bitterfäule zu unterscheiden. Beide Krankheiten aber machen die Früchte auffallend bitter. Sie werden in ihrer Entstehung und Weiterentwicklung durch zu warme Lagerung begünstigt. Unheimlich, weil unsichtbar in ihrem Verlaufe, ist die Kernhausfäule, die sich meist nur an älterem Lagerobst findet. Man erkennt sie erst, wenn es zu spät und das Fruchtfleisch bereits ganz zerstört ist. Der Erreger, eine Fusicariumart, dringt durch die Kelchröhre schon in das Kerngehäuse der ungen Frucht von außen ein und bildet pilzliche Polster.

Neben diesen Fäulniserscheinungen ist das Lagerobst noch von anderen Krankheiten bedroht, die seine Haltbarkeit vermindern. An erster Stelle steht die Stippfleckigkeit der Äpfel. Schon äußerlich ist sie erkennbar an eingesunkenen und zugleich matter gefärbten Stellen. Im Fruchtfleisch aber unter

mal befällt der Schorf das Lagerobst, in den meisten Fällen als Auswirkung einer schon vor der Ernte stattgehabten, mit unbewaffnetem Auge aber nicht erkennbaren Ansteckung. Seltener ist eine Sporeneimung bei feuchtwarmer Lagerung möglich. — Laerfrüchte können auch schrumpfen und sich bräunen infolge von ungenügender Durchlüftung des Aufbewahrungsraumes, auch durch vorübergehende stärkere Unterkühlung. Besonders das nicht genügend ausgereifte Obst fällt diesem Uebel anheim.

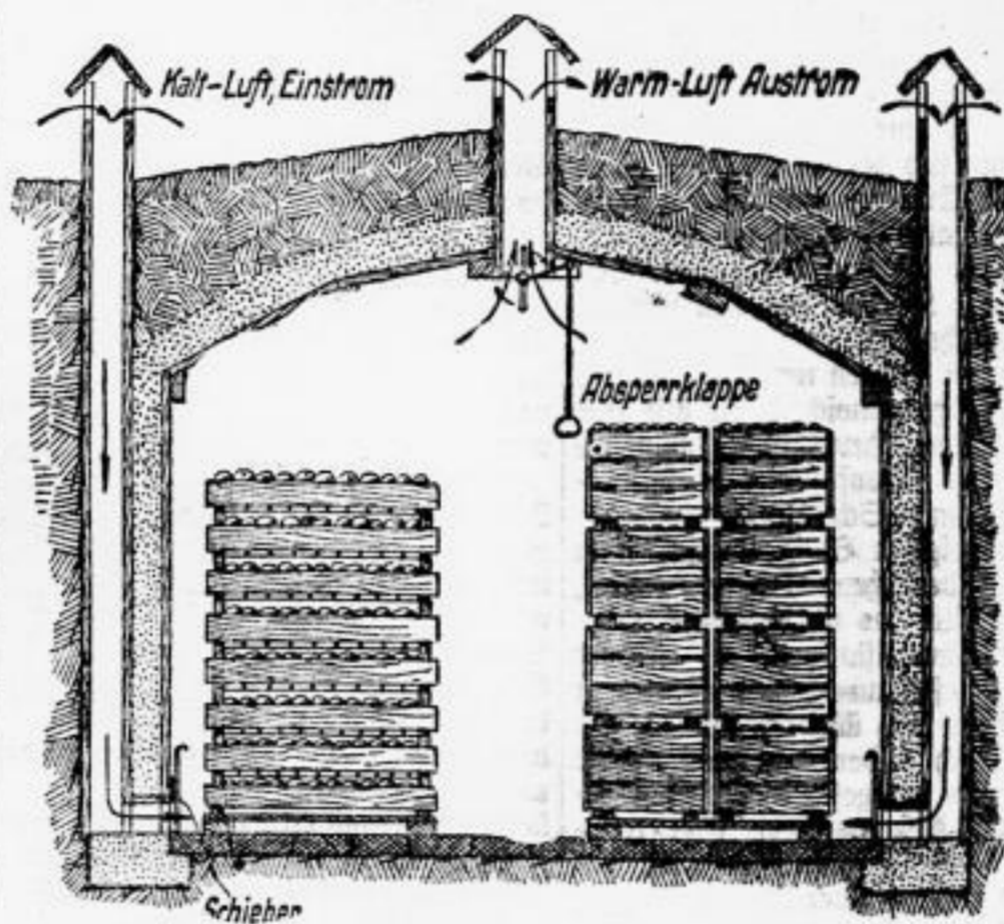


Abb. 1. Erdkeller für Obstlagerung. Durch Einbau von Luftzufuhr- und Luftabzugschächten lassen sich Temperatur und Luftfeuchtigkeitsgehalt im Keller regulieren. — Das Obst wird in Kisten, Tafelobst auf Obststellagen mit ausziehbaren Gorden gelagert.

der Schale treten runde und auch unregelmäßige Partien auf, an denen das Gewebe bald abstirbt und sich bräunlich färbt. Die Anfänge der Krankheit gehen vermutlich auf die erste Entwicklung der Früchte zurück, die Stippfleckigkeit wird wahrscheinlich veranlaßt durch das zu schnelle Ausleben des Gewebes mancher Fruchtfleischpartien, das ungleiches Ausreifen zur Folge hat.

Eine unliebsame Erscheinung am Lagerobst ist auch das Mehligwerden der Früchte, veranlaßt wohl durch ungenügendes Ausreifen und Mangel an Stärke. Hierher gehört auch das sogenannte Teigigwerden mancher Birnensorten, hervorgerufen durch zu geringen Gehalt an Gerbstoff und Säure. Ein rechtzeitiger Verbrauch solchen Obstes schützt vor Schaden. — Manch-

nach der Ernte verwertet, da es zumeist weniger haltbar ist und auf dem Winterlager leicht von der Stippfleckigkeit befallen wird.

Sehr großen Einfluß auf das Lagerobst haben die Aufbewahrungsräume. Sie sollen zweckmäßig, sauber und leicht zu lüften sein, dabei weder zu trocken noch zu feucht, bestenfalls ausgeschwefelt. Kartoffeln, Rüben, leichtfaulendes Gemüse, Sauerkohl und Sauergurken nebst anderen säuernden oder stark riechenden Sachen haben darin nichts zu suchen.

Das Obstlager muß dunkel gehalten werden können, da durch den Einfluß des Lichtes die Reife der Früchte beschleunigt wird. Eine ausschlaggebende Rolle spielt im Aufbewahrungsraum auch die Temperatur. Am besten ist eine Temperatur von +2 bis +5

Wie kann man sich vor diesen schädigenden Erscheinungen am Obstvorrat schützen? Am besten durch vorbeugende Maßnahmen: Sorgfältigste Auslese schon beim Einlagern, also rücksichtsloses Ausschneiden aller bereits krankelnden oder verdächtigen, auch der irgendwie verletzten Früchte. Auch besonders grobes Obst wird ausgeschieden und am besten schon bald

Grad Celsius und meines Erachtens eine relative Luftfeuchtigkeit von 80 bis 95 v. H. Die Temperatur soll im Lagerraum gleichmäßig sein. Daher ist in jedem Obst-Aufbewahrungsraum ein Thermometer und auch



Abb. 2. Erdmiete mit haltbarem Winterobst. Eine flache Erdgrube wird mit Tannenreisig ausgeleitet, ferner wird eine Schicht Torfmüll ausgelegt. Die Äpfel werden sodann vorsichtig eingelegt und oben mit Tannenreisig abgedeckt. Eine Erdschicht schließt die Erdmiete ab.

ein Hygrometer (Feuchtigkeitsmesser) am Platze.

Die Durchlüftung des Lagerraumes sollte derart erfolgen, daß die frische, kalte Luft durch Fenster oder durch Luftschächte, die am Boden des betreffenden Raumes ausmünden, einströmt und die verbrauchte, warme Luft durch einen Luftabzugschacht entweichen kann, der an der Decke oder mindestens möglichst hoch an den Seiten- oder Stirnwänden angebracht ist. Der Luftabzugschacht muß für die Abführung der Warmluft über das Dach des Lagerraumes hinausgeführt werden (Abb. 1). Bei strengem Frost muß man die Schächte mit Stroh und Säcken abdichten.

Zur Lagerung kleinerer Obstvorräte sind Horden sehr praktisch. Für größere Mengen bringt man einen Lattenrost etwa 15 bis 20 cm über dem Fußboden an, damit die

kalte Luft von unten die Früchte umspülen kann. Diese dürfen darauf in Haufen bis zu 80 cm Höhe gelagert werden. Mangelt es im Lagerraum an Platz, dann können die Früchte auch in Latten-Transportkisten untergebracht werden, die man derart aufeinander setzt, daß zwischen den einzelnen Stapeln noch schmale Luftschächte frei bleiben. Während des Winters muß das Obst öfters ausgelesen und dabei umgelagert werden.

Wo geeignete Lagerräume fehlen, können größere Obstmengen, insbesondere harte Winteräpfel, ähnlich wie Kartoffeln in Erdmieten, kleinere Massen auch in Erdgruben eingelagert werden (Abb. 2). Diese Art der Lagerung hat aber den Nachteil, daß man bei stärkerem Frost kein Obst entnehmen kann. Empfindliche Winterapfelsorten lagert man daher besser im Keller.

Kröpfer

Von Karl Aeffner

Zu den reizvollsten Taubenrassen gehören unbedingt die Kröpfer oder Kropstauben. Ihre hervorstechende Eigenschaft ist die Fähigkeit, den Kropf stark aufzublasen und lange in diesem Zustande zu halten. Dadurch wird das Aussehen eigenartig verändert, weil die Figur sich nach oben zu verschieben scheint. Die Fähigkeit des Blasens — wie es der Liebhaber nennt — ist eine angezüchtete Eigenschaft, und da man sich der Entwicklung dieser Fähigkeit nur in Europa, und zwar hier in Mitteleuropa, hingab, so sind die Kröpferassen auch nur in Europa beheimatet. Den Ausgang sollen die Kröpfer von den Niederlanden genommen haben.

In den deutschen Landen wurden im Laufe der Zeit viele Schläge entwickelt, die alle ihre Besonderheiten hatten. Heute findet man die meisten Züchter der Kropstauben in Mittel- und Süddeutschland (Schlesien).

Zu den eigenartigsten Schlägen muß man unbedingt den altdeutschen Kröpfer zählen, der aber in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts leider ausgestorben ist. Dieser Kröpfer ist eine Riesentaube gewesen, denn er erreichte eine Länge von über 1/2 Meter. Es gibt aber heute noch altdeutsche Kröpfer, die aber die Größe des ausgestorbenen nicht erreichen. Aber auch diese verfügen über reichliche Maße, so sind sie immerhin noch bis 48 cm lang und klastern über 90 cm.

Die anderen Kropstaubenrassen erreichen diese Größe nicht, ihre Länge liegt bei 40 cm, sie sind also bedeutend kleiner. Bekannte Schläge sind die hessischen oder mitteldeutschen

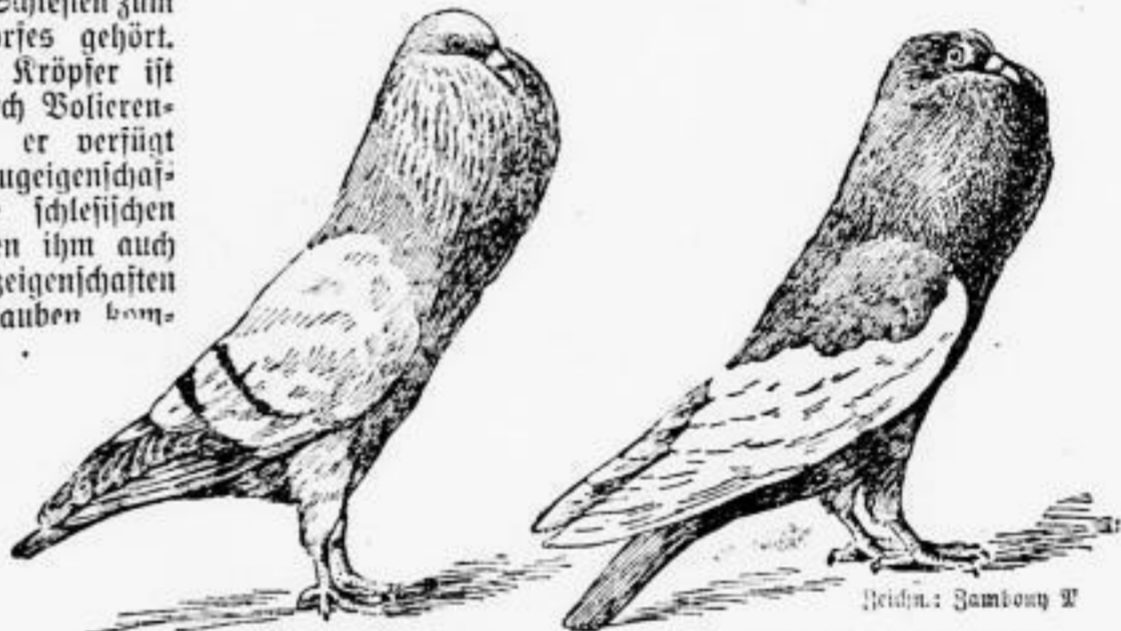
Kröpfer, die klatscher- oder Steigerkröpfer, die diese Namen von der Eigentümlichkeit haben, beim steigenden Fluge mit den Flügeln zu klatschen, der Nachener Bandkröpfer und dann der in Schlesien weitverbreitete Weißplattenkröpfer.

Der letztere verdient besonderer Erwähnung, da er in Schlesien zum Bilde des Dorfes gehört. Der schlesische Kröpfer ist noch nicht durch Volierenzucht entartet, er verfügt über gute Flugeigenschaften, und die schlesischen Liebhaber sagen ihm auch noch gute Nützeigenschaften nach. Diese Tauben kommen in ver-

schiedenen Farben vor, gelbbrot, blau und schwarz, mit und ohne Binden. In Schlesien finden wir auch den so reizvollen Schalsterkröpfer mit Elsterzeichnung in gelb und rot.

Die bisher genannten Kropstauben sind kurzbeinig. Es gibt noch eine Reihe mittel- und hochbeiniger Kropstaubenschläge, von denen man als den ausgeprägtesten wohl den englischen Kröpfer bezeichnen kann. Bei dieser Taube hat die Zucht das Prinzip auf die

Spitze getrieben, denn über einem ganz schlanken Körper in senkrechter Haltung bläht er einen kugelrunden Kropf — paradox und doch für Liebhaber schön. Er ist natürlich eine reine Ausstellung- und Volieren-taube. Eine Nuzgtaube will und kann er nicht sein.



Blauer schlesischer Kröpfer

Schwarzer Schalsterkröpfer

Zuletzt sind da noch drei Zwergkröpfer: der Brünner, der englische und der Amsterdamer Ballonkröpfer. Bei unseren Liebhabern am bekanntesten ist der Brünner Kröpfer, der dem großen englischen ähnelt. Den übertriebensten Kropf hat der Amsterdamer, dessen Kropf beim Blasen wie ein Ballon anschwillt.

Praktische Behandlung der Klauen von Rindern bei der Maul- und Klauenseuche zur Verhinderung von Panaritium

Von Dr. H. W. Zc.

Während der Verlauf der Maul- und Klauenseuche im Winter verhältnismäßig milde war, steigt in letzter Zeit die Zahl der Todesfälle ganz erheblich. Ebenso mehren sich die Fälle, in denen im Anschluß an die Maul- und Klauenseuche Erkrankungen der Klauen beobachtet werden, so daß es zweckmäßig erscheint, während und nach der Erkrankung neben weicher und sauberer Einstreu die Klauen selbst zu behandeln.

Sobald am Klauenrand und im Zwischenklauenpalt Veränderungen auftreten, empfiehlt es sich, die Klauen mit warmem Seifenwasser oder aber auch mit warmer Waschlauge, die in jedem landwirtschaftlichen Betrieb vorhanden ist, gründlich zu reinigen, zu beschneiden und nach Abtrocknung einen Salbenverband mit einer Zink-Lebertranalbe

anzulegen. Zwischenklauenpalt und Klauenrand werden dick mit der Salbe bestrichen. Darüber legt man einen Gazestreifen und eine dünne Schicht Watte derart, daß insbesondere der Klauenpalt genügend ausgepolstert ist; eine einfache Gazebinde wird nun in den üblichen Achtertouren so aufgewickelt, daß Klauenrand und Klauenpalt gut eingedeckt sind. Die Sohlen brauchen vom Verband nicht bedeckt zu sein. Der gesamte Verband wird im Anschluß hieran mit Holztee von außen kräftig imprägniert. Durch diese rechtzeitig durchgeführte Behandlung werden sowohl Panaritium wie Schwellungen ganz allgemein und Eiterungen, die bei mangelnder Behandlung schließlich zu Gelenkeröffnungen und lebensgefährlichen Allgemeinerkrankungen führen können, verhindert.

Auch auf der Weide empfiehlt es sich, von diesem Klauenverband möglichst Gebrauch zu machen. Die Behandlung ist in der Regel einmalig, und es erübrigen sich hierdurch die üblichen täglichen Waschungen und Bespülungen mit desinfizierenden Flüssigkeiten.

Erkrankungen von Schweinen am Kropf. Kropf kommt verhältnismäßig selten bei Schweinen vor und wird bewirkt durch einen Mangel der Nahrung an Jod. Kropfkranke Schweine sind haarlos und haben einen dickeren Hals, größeren Kopf und dickliche, faltige Haut an der Schulter. Die Klauen sind sehr dünn und wenig widerstandsfähig. Die Schilddrüse ist vergrößert, und man kann Kropferkrankungen bei jungen Schweinen verhindern, wenn man dem Muttertier täglich 0,005 g Jodkalium im Futter gibt. Lk.

Der Marktstammkohl als Futterpflanze

Der Marktstammkohl hat sich im Laufe der letzten Jahre einen sicheren Platz innerhalb unserer Futterwirtschaft erworben. Er wird in der Hauptsache als Zweiffrucht nach Landsberger Gemenge, ungebrochenem Klee oder Wintergerste angebaut und liefert auf besseren Böden und in feuchtem Klima hohe Erträge. Je früher er angepflanzt wird, um so höhere Ernten sind zu erwarten. Im allgemeinen werden bei guter Düngung und genügenden Niederschlägen rund 300 dz Grünmasse je Hektar erzielt. Bei der Sortenwahl ist zu bedenken, daß der grüne Marktstammkohl sehr blattreich ist und daher mit Recht den Vorzug verdient. Bezüglich des Nährwertes sei darauf hingewiesen, daß der Markt-

stammkohl 2% verdauliches Rohprotein, 1,5% verdauliches Reineiweiß und in 100 kg = 8 kg Stärkewerte enthält. Er verträgt Kältegrade bis zu -10°C und kann infolgedessen bis spät in den Winter hinein frisch vom Felde weg verfüttert werden. Das man bei starkem Frost die Pflanzen vor der Verfütterung auftauen lassen muß, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Eine Zerkleinerung der Pflanzen ist nicht erforderlich. Der Marktstammkohl wird von allen Tieren gern aufgenommen und ist besonders für Milchkühe geeignet. Reicht man beispielsweise den Milchkühen je Kopf und Tag 40 kg Marktstammkohl, 5 kg gutes Wiesenheu und fitt Sommerhalmstroh, so wird diese Ration ausreichen für eine tägliche Milchleistung von

10 bis 12 Liter. Gibt man den Milchkühen täglich je Kopf 50 kg Marktstammkohl (die Höchstmenge), dazu 2½ kg Wiesenheu, 2 kg Trockenschnitzel und fitt Sommerhalmstroh, so deckt eine derartige Ration den Nährstoffbedarf der Kühe, die bis zu 15 Liter Milch geben. Erst bei höheren Milchleistungen der Tiere ist eine Kraftfütterzulage notwendig. Der im Herbst über den voraussichtlichen Bedarf vorhandene Marktstammkohl kann eingesäuert werden. Die Einsäuerung gelingt ohne Schwierigkeit. Es ist nur darauf zu achten, daß die Blätter beim Festtreten im Silo mit einem starken Messer zerkleinert werden. Von den Tieren wird der eingesäuerte Marktstammkohl gern gefressen.

Dr. B.



Scholle, Hof und Haus



Mangelhafter Bodenzustand und Fehler in der Fruchtfolge können nicht durch Düngung verbessert werden. In einem Versuch folgte Lein auf 1. Klee (unkrautfrei) und 2. auf verqueckten Roggen. Es wurden beim Lein folgende Erträge je Hektar erzielt:

	Nach Klee in dz	Nach Roggen in dz
ohne Fällung	24,3 Stroh 3,5 Samen	18 Stroh 2,2 Samen
mit Fällung (NPK)	31,8 „ 4,2 „	19,5 „ 2,8 „

Die Erntezahlen zeigen unverkennbar, daß die in der Praxis noch häufiger geäußerte Behauptung, man könne begangene Fehler und Unterlassungsfünden durch die Anwendung von Handeldüngern wettmachen, falsch ist. Nur bei richtiger und sauberer Vorfrucht kann ein sorgsam bearbeiteter und garer Boden eine Zugabe von Handeldüngern umsetzen und als Ernteigerung zur Auswirkung bringen. Dr. E.

Tomaten, die beim Einsetzen des kalten, sechsten Herbstwetters noch nicht reif sind, werden wir zum Nachreifen abernten, soweit die Früchte genügend ausgewachsen sind. Auf dem Schrank oder Fensterbrett werden sie meist bald rot. Die noch kleineren Früchte werden aber oft nicht reif, es sei denn, wir pflücken die ganzen Fruchtstände und legen sie an einen nicht warmen Ort, etwa in eine Bodenstube, auf Horde. Noch einfacher ist das Herausnehmen der ganzen Tomatenpflanzen, die an einem vor Kälte und Feuchtigkeit geschützten Platz aufgehängt werden. Ost kann man so bis Weihnachten und womöglich noch länger Tomaten „ernten“, wobei man rotwerdende Früchte zum schnelleren Nachreifen noch in einem wärmeren Raum, etwa in die Küche legen kann. Nicht selten wird nach einer guten Verwertungsmöglichkeit der kleinen unreifen Tomaten gefragt. Man kann sie ähnlich wie Gurken mit Dill und anderen Gewürzen in Salzwasser in Steintöpfe einlegen. Sie säuern dann ebenfalls und geben eine Suppe von besonderem Geschmack. Die Haltbarkeit ist meist gering. Man kann aber die Tomaten, nachdem sie urgefäuert sind, mit den Gewürzen in Mätern einkochen. Schfd.

Ein Beitrag zur Behebung des Milchlebers. Vorbeugend hat sich die Anwendung in mitteldickflüssigem Lehm bewährt, mit dem s Gesänge zwei bis drei Tage vor dem Melken zwei- bis dreimal täglich und ebenso bei bis drei Tage nach dem Abmelken verrieben wird. Zur Behebung des Milchlebers können Abwaschungen mit kaltem Wasser und Irrinkatinkur zu gleichen Teilen versucht werden. Zwischen durch ist das Euter mit einer Salbe zu massieren. In der Regel ist sechs bis acht Stunden nach Beginn der Behandlung das Euter behoben.

Kastanien sammeln! Der Wert der Kastanie als Rohstoffquelle ist keineswegs gering einzuschätzen. Unser Industrie muß dieser wichtige Rohstoff, der sonst ungenutzt verkommen würde, unbedingt erhalten werden. Ein Kastanienbaum bringt Erträge, die zwischen 40 und 300 kg je Baum schwanken. Schon bei einem Ertrag von nur 25 kg kann mit einer Ernte von 25 000 Tonnen gerechnet werden, selbst wenn das Sammeln nur etwa 1 Million Bäume erfassen würde. Aus dieser Menge, in getrocknetem Zustande 17 000 Tonnen, würden sich 1 Million Kilo Del, 1,6 Million Kilo Saponine und 14,4 Millionen Kilo Kastanienstrot gewinnen lassen. Das Del kann als technisches Fett verwendet werden, aus dem Strot läßt sich unter anderem Stärke gewinnen, die Reis- oder Maisstärke ersetzen kann, und die Saponine (seifenähnliche Körper) sind ein erwünschter Rohstoff in der Seifen-, Schaumlöschindustrie und anderen. Darum gilt es, überall die Kastanien fleißig zu sammeln. M. D.

Ein Amidfütterungsversuch. H. Heuer führte an zwei Gruppen zu sieben Kühen einen Fütterungsversuch durch, bei welchem 25% Sojafrot des Kraftfutters durch 20% Amidstrot und 5% Amidstrot ersetzt wurden. Der Versuch dauerte zehn Wochen. Während dieser Zeit blieb die Milchleistung der Amid-Gruppe jener der Sojafrotgruppe gleich. Das Sojafrot wurde demnach vollwertig ersetzt. Die Tiere nahmen das Amidfutter gern auf; Gesundheit und Verdauung blieben normal. Id.

Rohe geschnitzte Zuckerrüben als Schweinekraftfutter. In der Versuchswirtschaft Koppehof bei Berlin ist die Frage geprüft worden, ob rohe geschnitzte Zuckerrüben bei der Mast der Schweine gedämpfte Kartoffeln vorkommen können. Zur Klärung dieser

Frage reichte man einer Gruppe von Schweinen vom Anfang bis zu Ende der Mast rohe geschnitzte Zuckerrüben bis zur vollen Sättigung und dazu täglich 1 kg Kraftfutter, bestehend aus 800 g Getreideschrot und 200 g tierisches Eiweißfutter (Fischmehl, Tiermehl). Die Vergleichsgruppe erhielt fitt Kartoffeln und dasselbe Beifutter. Bei diesen Versuchen zeigte sich, daß die mit Zuckerrüben ernährten Schweine nur eine geringe Lebendgewichtszunahme aufzuweisen hatten. Die rohen geschnitzten Zuckerrüben sind demnach bei der Mast der Schweine nicht in der Lage, die gedämpften Kartoffeln voll zu ersetzen. Dr. B.

Ein die Brunst anregendes Mittel für Sauen. Beim Ausbleiben der Brunst finden die verschiedensten Medikamente und Präparate in der Tierzucht Verwendung. Bewährt hat sich von Hausmitteln die nüchterne Verabreichung einer Doppelhandvoll Keimhafer für die Dauer von 14 Tagen. Beim Umrauschen können Spülungen mit lauwarmem Sodawasser versucht werden, wobei das Decken etwa fünf Minuten nach der Spülung zu erfolgen hat. Lk.

Sauer eingemachte rote Rüben. Man ist sie zu allen Fleischgerichten, aber auch zu Pellkartoffeln und zu Butterbrot. Das Rezept zu ihrer Herstellung lautet: Die Rüben werden mit reichlich Wasser und einer nicht zu scharfen Bürste gewaschen, damit die Schale unverletzt bleibt. Dann werden sie gedämpft und abgezogen. Nach dem Abkühlen schneidet man sie in nicht zu dicke Scheiben, schichtet diese mit Meerrettichstiften, etwas Kümmel oder Dillfamen, einigen Senfkörnern und kleinen geschälten Schalotten in einen Steintopf und übergießt sie mit abgekochtem Essig, den man je nach seiner Schärfe entsprechend mit Wasser verdünnen muß. Eine kleine Prise Salz kann man ebenfalls hinzufügen. Dann legt man obenauf einen Teller, der die Rübenscheiben unter der Flüssigkeit hält und bindet mit Papier zu. Die Haltbarkeit der so eingemachten Rüben ist eine gute. — Eine etwas andere Note erhalten die so eingemachten roten Rüben, wenn man je nach Menge ein bis zwei Zuckerrüben mitverarbeitet und einlegt. Die weißen Rübenscheiben werden nach einiger Zeit mit dem roten Saft ganz durchtränkt und sind von den anderen nicht zu unterscheiden. Die Zuckerrüben steigern durch ihren höheren Zuckergehalt aber den lieblichen Geschmack dieser Konserve. In obstreichen Jahren ist es vorteilhaft, wenn man den eingemachten roten Rübenscheiben zur Hälfte in Äpfel oder in Viertel geschnittene, geschälte Äpfel hinzufügt. Nach hierdurch verbessern wir diese Konserve. Nach acht Tagen sind die Apfelscheiben ganz weich geworden und können auch von zahnschwachen Menschen leicht verzehrt werden. J. Wegner.



Zeichn.: Hamborn W

a) Gesunde Weizenähre (das Saatgut wurde gebeit)

b) Von Weizenstiebrand befallene Ähre (das Saatgut wurde nicht gebeit)

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

Ziege leidet an gelbem Gall.

Die Milch schmeckt nicht gut, sie setzt sich sehr schnell ab. Nach längerem Stehenlassen der Milch bildet sich ein dicker Bodensatz. Derselbe ist quarkartig und sieht oft gelblich aus. Die Ziege frisst schlecht und liegt auch meistens, sie sieht nur ganz schwerfällig auf. Wo lasse ich die Milch untersuchen? S. M.

Antwort: Die veränderte Beschaffenheit der Milch ist zurückzuführen auf eine bei der Ziege bestehende Eutererkrankung. Wahrscheinlich liegt eine Erkrankung der Ziege an der sogenannten Streptokokken-Mastitis (Gelber Gall) vor. Die endgültige Feststellung ist jedoch nur auf Grund einer bakteriologischen Untersuchung der Milchprobe möglich, die in jedem Tiergesundheitsamt ausgeführt werden kann.

Huhn leidet unter ansteckendem Schnupfen.

Ein Huhn hustet seit etwa 14 Tagen ziemlich stark. Sonst ist es munter und frisst auch. Zur Verfügung steht den Tieren ein großer Stall und auch ein großer Auslauf mit Gras. Der Husten erscheint so, als ob das Tier etwas im Halse habe, vielleicht ein Korn, das es heraus schaffen möchte. Im Halse selbst ist nichts zu sehen. Ferner ist die Nase verstopft. Handelt es sich um eine ansteckende Krankheit? L. M.

Antwort: Es ist anzunehmen, daß der bei dem Huhn beobachtete angebliche Husten, da gleichzeitig Schleim aus der Nase des Tieres kommt, nicht als Husten, sondern als Niesen aufzufassen ist und daß es sich bei dem Tier um ansteckenden Schnupfen handelt. Zur Behebung des Leidens ist es zweckmäßig, mit einer Injektionspritze die Nasenlöcher des Tieres täglich einmal mit entsprechenden Lösungen durchzuspielen. Das erkrankte Tier ist von dem Bestande abzusondern und in einem mäßig geheizten Raum mit trockener Streu allein zu halten. Lk.

Gedämpfte Kartoffeln und Rapschnitzel gemeinsam einzufäuern?

Zur Streckung meines Kartoffelvorrats habe ich vor, die gedämpften Kartoffeln mit Rapschnitzeln zu vermischen und gemeinsam in einem Kartoffelgärbehälter einzufäuern. Sind schon Erfahrungen mit diesem Gemisch in der Schweinefütterung gemacht worden? Kann ich unbedenklich diese beiden Futtermittel gemeinsam einzufäuern? S. S.

Antwort: Gedämpfte Kartoffeln und frische Rapschnitzel werden normalerweise für Schweine deshalb nicht gemeinsam eingefäuert, weil ihr Futterwert gänzlich verschieden ist. Frische Schnitzel haben einen Stärkewert von 5,8 kg, frische, gedämpfte Kartoffeln von 26,5 kg. Besser wird es sein, die Rapschnitzel und die gedämpften Kartoffeln getrennt einzufäuern, und nur dann, wenn eine Verknappung an Kartoffeln eintritt, in geringen Mengen von den Sauce-Schnitzeln den alten niedertrogenden Sauen und älteren Läufern zu geben. Wenn dann ein Teil der Kartoffeln durch Schnitzeln ersetzt wird, kann man immer das Mischungsverhältnis in der Hand behalten, welches den günstigsten Mastserfolg bringt. Wenn jedoch die Rapschnitzel jetzt schon mit den gedämpften Kartoffeln gemeinsam eingefäuert sind, läßt sich bei der Verfütterung das Mischungsverhältnis nicht mehr bestimmen. Der Gärungsprozess würde durch die Mischung voraussichtlich nicht beeinträchtigt werden, da beide Futtermittel sich gut zur Einfäuerung eignen.

Bestimmung von Arzneipflanzen.

Ist die überfandte Probe die echte *Matricaria chamomilla*, wie man sie in Drogerien und Apotheken kauft? Kann mit dieser Kamille bzw. mit deren Samen ein weiterer Anbau im kommenden Frühjahr vorgenommen werden? W. M.

Antwort: Ihre sehr kleine Probe von Blütenköpfchen der fraglichen Kamillenpflanze ist hier infolge Verrottung völlig zerbrockelt eingetroffen. Wir konnten daher keine Bestimmung vornehmen; auch sind dazu immer mehrere, gut erhaltene, ganze Pflanzen nötig. — Dem feinen Geruch der Probe nach zu urteilen, könnte es sich vorliegend um die echte Kamille handeln. Zur untrüglichen Unterscheidung von der gemeinen Kamille gelten vergleichsweise folgende Angaben: a) für die echte Kamille: Weiße Randblüten sind heruntergeschlagen; der kugelförmige Blütenboden ist hohl; der Geruch stark und fein. b) für die gemeine Kamille gilt: Weiße Randblüten nicht heruntergeschlagen; der halb-kugelige Blütenboden ist voll; der Geruch schwach, stinkend. Jeder Apotheker kennt die Pflanzen genau; fragen Sie also einen Apotheker unter Vorlegung von einigen frischen Pflanzen. Er dürfte Ihnen auch sagen können, ob ein Anbau in der dortigen Gegend lohnend sei. Wir machen aber ausdrücklich darauf aufmerksam, daß jeder für den Verkauf beabsichtigte Anbau von Medizinpflanzen beim Orts- bzw. Kreisbauernführer angemeldet werden muß! Durch diese Stellen werden auch genaue Anweisungen über die beste Anbaumethode verteilt; auch wird der Anbau überwacht und das Erzeugnis gesammelt. Wilder Anbau und Verkauf ist verboten und straffällig! Dr. E.

Ruhtau schädigt Pflaumenbaum.

Der beigefügte Zweig eines Pflaumenbaumes ist an seinen Blättern und Früchten von einem schwarzen Pilz befallen. Diese Krankheit hat sich erst in den letzten drei Jahren gezeigt. Um welche Krankheit handelt es sich und wie kann diese behoben werden. L. M.

Antwort: Der uns überfandte Zweig Ihres Pflaumenbaumes war mit Ruhtau befallen. Der Ruhtau schädigt bei stärkerem Auftreten den Pflaumenbaum durch Lichtentzug. Die Erreger sind verschiedene Pilze, die sich

Wissen Sie Sub?

Von den 6 766 000 Einwohnern Deutsch-Oesterreichs gehören 1 840 000 im Hauptberuf der Landwirtschaft an; hierzu kommen noch etwa 1,2 Millionen, welche die Landwirtschaft nebenberuflich ausüben. Im Ackerbau überwiegt zahlen- und flächenmäßig der bäuerliche Besitz mit 202 000 Betrieben von 5 bis 50 ha und 8300 Betrieben von 50 bis 100 ha. Es gibt noch Klein- und Zwerghöfchen, 119 000 von unter 2 ha und 98 000 von 2 bis 5 ha. Die 6000 Großbetriebe umfassen durch großen Anteil am Wald- und Weideland 41 % der Gesamtfläche, jedoch nur 8 % des Ackerlandes. Von der Gesamtfläche sind 24 % Acker, 11 % Wiesen, 0,8 % Gärten, 0,3 % Weingärten, 16 % Alpenweiden, 37,5 % Wald, 10,4 % unangebaut. Der Kartoffelbau genügt für den Eigenbedarf. Die Selbstversorgung mit Getreide schwankt von 63 % bei Weizen bis 94 % bei Hafer; Heberträge liefern Wald- und Milchwirtschaft. Fd.

auf den zuckerhaltigen Ausscheidungen von Insekten (Honigtau), namentlich von Blattläusen, ansiedeln. Es fanden sich auf dem Zweig Blattläuse in sehr großer Anzahl. Es ist also erforderlich, die Blattläuse zu bekämpfen, dann wird der Baum auch vom Ruhtau frei werden. Ueber Blattlausbekämpfung senden wir Ihnen einen Sonderdruck. Sd.

Apfelschorf.

Von welcher Krankheit ist der eingefandte Zweig befallen? J. N.

Antwort: Der eingefandte Zweig war an einigen Blättern leicht vom Apfelschorf und von einigen Blattläusen befallen. Dieses sind jedoch nicht die Ursachen des Kümmerens oder Eingehens des Zweiges. Da der Zweig sehr kurze und schwache Sommertriebe gemacht hat, so kann dieses an zu nährstoffarmem Boden, trockenem Boden oder an einer Krankheit der Wurzeln oder des Stammes liegen. Vielleicht ist der Boden auch stark mit Kunstdünger gedüngt, aber nicht bewässert worden, was dieselben Folgeerscheinungen hat.

Wollkäse auf einer Myrte.

Meine Myrte, welche 13 Jahre alt ist unprätig ausfah, bekommt in diesem Jahr weiße Stellen (Blattprobe anbei) und scheint allmählich einzugehen. Zunächst wird sie unten ganz kahl, schlägt aber oben wieder aus. Leider verbreitet sich der weiße Belag weiter, so daß sie bald eingehen wird. Was soll ich tun? N. S.

Antwort: Der eingefandte Zweig war von Wollkäse befallen. Zur Bekämpfung dieses Schädling pünktlich Sie die befallenen Stellen mit lauwarmem 4prozentiger Schmierseifenlösung gut aus. Etwa eine Stunde danach ist die ganze Krone mit Regenwasser abzuspülen. Sollte sich nach einigen Wochen der Befall erneut zeigen, so ist die Arbeit zu wiederholen.

Sind Weinbergschnecken schädlich?

In einem Buche von dem in der Natur wohlbewanderten H. Löns, dem Heidedichter, las ich, daß die roten und auch die Weinbergschnecken den Pflanzen nicht schädlich seien, vielmehr gewissermaßen als Feldpolizei wirkten, da sie nur die faulenden Blätter als Nahrung suchten. Ich habe aber selbst schon oft genug gesehen, daß sie sich an fetten Blättern äusslich saßen, z. B. an Kresse. Wenn sie wirklich sich nur an die faulenden Reste halten, würde man ihnen ja gern auch mal ein paar andere Blätter „beste Qualität“ gönnen. Doch muß man wissen, woran man ist, damit man nicht noch Schaden züchtet. Nach Löns wirken nur die kleinen grauen Nachtschnecken verheerend. Die roten und schwarzen Wegschnecken seien zu schonen! Ist das richtig? Können Sie mir ein Schnecken-Bekämpfungsmittel mitteilen? G. D.

Antwort: In Gärten werden entgegen der Meinung von Löns sowohl die roten und schwarzen Wegschnecken wie auch die Weinbergschnecken, wenn sie in Massen auftreten, schädlich, obwohl der Hauptschaden an unseren Kulturpflanzen von den Egelschnecken (z. B. der Ackerfahne) verursacht wird. Als Bekämpfungsmittel gegen die Nachtschnecken bewährt sich am besten mehrmalig wiederholtes Ausstreuen von Kalkstaub oder Kalk auf den Boden. Weinbergschnecken und Ackerfahnen werden am besten mit Zangen (Feuerzange oder dergleichen) aufgejammelt und durch Einwerfen in konzentrierte Salzlösung oder durch Uebergeben mit kochendem Wasser abgetötet. Dr. J.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Vorkauf 50 Kpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Kartonsätze geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Schriftleitung: Bodo Labe, Neubamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neubamm (Bez. Bjo.)